Seniorenheim-Magazin

Fachmagazin für Einkauf und Management

Ausgabe 02/2017

- Unterschiedliche Methoden der Mitarbeiterbindung
- Brandaktuell: Scheinselbständigkeit in der Pflege

Foto: © wissner-bosserhoff

2017

VITAL
INNOVATIONS (D), LTD.
Care

Abfallentsorgung geruchlos & hygienisch

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- einfach
- hygienisch
- geruchlos
- wirtschaftlich

Für mehr Infos einfach QR-Code scannen

OdoCare

- Geruchsneutrale Entsorgung
- Extra große Öffnung
- Mobil
- Geschlossenes System

Vacusan 2.0

- Berührungslos „touchless“
- Sensorgesteuertes Vacuumieren
- Vollautomatisiert
- Verbesserte Hygiene
- Min. 50% Volumenreduzierung

KONTAKT

Vital Innovations (D), Ltd.
Glanstr. 33
66887 Rammelsbach

Tel.: +49 (0) 6381 425 08 79
Mail: info@vital-innovations.de
Web: www.vital-innovations.de

Roger Eiers, Herausgeber

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen mit der Ausgabe 02/2017 des Seniorenheim-Magazins, welches nunmehr seit 14 Jahren erscheint, aktuelle Informationen für die Heimleitung in die Hände zu legen.

Weil immer wieder neue Mitarbeiter eingestellt werden, erreichen uns nach jeder Aussendung Fragen, ob es sich bei unserem Magazin um ein kostenpflichtiges Abonnement handelt. Antwort: Nein, das Magazin wird seit Beginn kostenfrei und unverbindlich an 7000 Einrichtungen versandt.

Diesmal beschäftigen wir uns etwas ausführlicher mit den ***Themen "Mitarbeiter" und "Hygiene".*** Immer mehr Einrichtungen stellen fest, dass es nicht nur schwieriger wird, gute Kräfte zu gewinnen, sondern diese auch langfristig zu halten. ***Was können Sie als Heimleitung tun, um Pflegekräfte an Ihre Einrichtung zu binden? Was macht Sie zu einem attraktiven Arbeitgeber?***

Beachten Sie hierzu die Beiträge über das Projekt AGEKO auf den Seiten 44 und 45, den Beitrag unseres Stammexperten Uwe Huchler auf den Seiten 6 und 7 sowie die Beiträge zum internen, softwareunterstütztem Bildungs- und Gesundheitsmanagement auf den Seiten 46 und 47, sowie auf den Folgeseiten den Artikel zu erfolgreichen Mitarbeiter Gesprächen.

Indirekt mit dem gleichen Thema befasst sich ein ganz wichtiger Beitrag zur Scheinselbstständigkeit in der Pflege. In unserem ***Interview mit Rechtsanwältin Isolde Schulze, Partnerin der Flensburger Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungskanzlei Nielsen, Wiebe & Partner lernen Sie über die Bedeutung eines korrekt durchgeführten Statusfeststellungsverfahrens. Wie aktuelle Urteile zeigen, drohen Arbeitgebern bei falscher Einstufung Nachzahlungen aller geschuldeten SV-Beiträge.***

Das Thema "Hygiene" ist natürlich ein Dauerbrenner. In dieser Ausgabe befassen wir uns speziell mit ***Bewohnerwäsche und den Hygienestandards in der Gemeinschaftsverpflegung***.

Natürlich haben wir auch wieder eine Reihe von Beiträgen, die Ihnen bei der Auswahl von IT und neuen Pflegehilfen guten Rat vermitteln. Blättern Sie doch einfach mal durch oder suchen Sie im Inhaltsverzeichnis auf der nächsten Doppelseite gezielt nach den Artikeln, die Sie besonders interessieren.

Gibt es ein Thema, das Sie gerne behandelt sehen möchten? Schreiben Sie uns doch einfach eine kurze Mail an info@seniorenheim-magazin.de und wir werden uns gerne darum bemühen, einen Experten mit der Beantwortung Ihre Fragen zu beauftragen.

Jetzt wünschen wir Ihnen erst mal einige interessante Anregungen in unserem Magazin zu finden.

Ihr

Inhalt No. 02/17

(Schwerpunktthemen „Investitionen in Menschen lohnen sich“ und „Die große Hygiene-Lösung“ sind in rot hervorgehoben)

Expertenrat

Fortbildungsplanung, Expertenstandards und SIS mit digitalen Assistenten 6

Erfolgreiche Projektarbeit in der Altenpflege, Teil II 8

Rehaprodukte, Bewegungshilfen und Dementenschutz

Demenz-Spiele, die Spaß machen 11

Pflege, Pflegemittel, Wundbehandlung

Großer Erfolg: “Netzwerk Alterstraumatologie” 14

Verwaltung, Organisation, Haus- und Gebäudetechnik

Neue Software: Arbeitsvereinfachung oder Chaos? 16

WGfS für Innovationskraft ausgezeichnet 18

Raum- und Kücheneinrichtungen

Ein unterschätztes Mittel: Farben 20

Gestaltungshilfen für Demenz-Pflegeeinrichtung 22

„Haus am Stadtpark“ in Peine: „Normal können alle“ 24

Carbon Footprint reduzieren: VarioCooking Center® 28

Ernährung

So geht gesunde, leckere Bio-Küche im Seniorenheim 30

Fachkompetenzen für die Verpflegung von Menschen mit Demenz 32

Reinigung, Hygiene, Bekleidung und Wäsche

Wie Düfte über Erfolg oder Misserfolg entscheiden 33

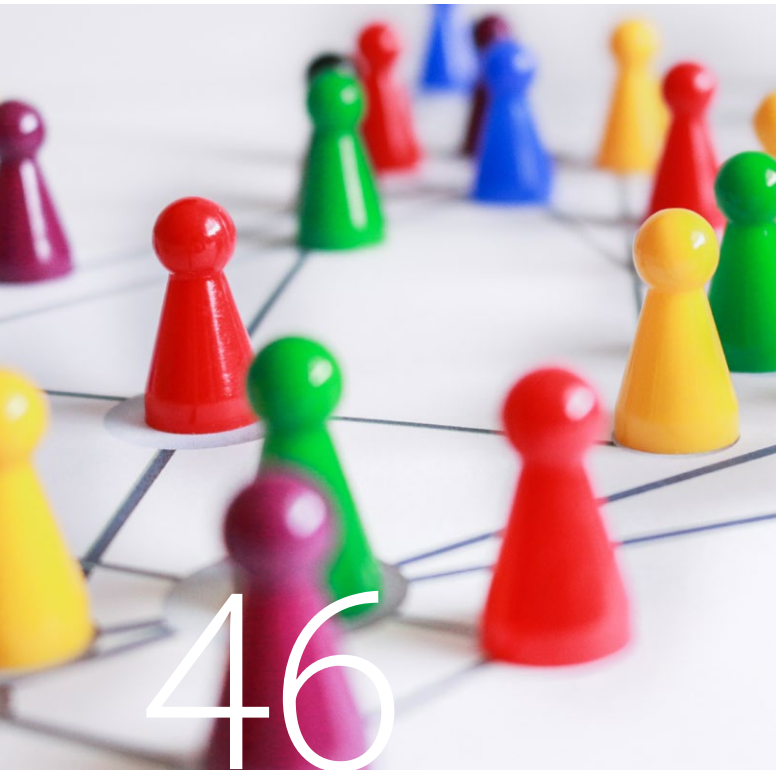
Eine saubere Sache: professionelle Aufbereitung von Bewohnerwäsche 36

Die Bedeutung eines hohen Hygienestandards 38

Gesicherte Reinheit: desinfizierende Waschverfahren 40

Dienstleistungen, Recht und Personalwesen

Sozialversicherungspflicht: ja oder nein? 42



Innovationsfeld Altenpflege – Das Projekt AGEKO 44
So geht effiziente Personalentwicklung 46
Wie Mitarbeiterbefragungen helfen, die Position am Stellenmarkt zu verbessern 48

Bau, Renovierung und Sanierung
Der Rhythmus der Demenz: Mehr Lebensqualität durch Beobachtung der Verhaltensmuster 51
Barrierefreier Brandschutz: wirtschaftliche Lösungen 55
Welche Drainagen schützen vor Starkregen? 58

Aus- und Weiterbildung, Messen, Verbände, Fachliteratur
Vorlesen verbindet Jung und Alt 60
Neuer Pflegebegriff: Ist jetzt alles gut? 62
REHACARE: Mit spannenden Aktionen und neuen Themen ins Jubiläumsjahr 63

Impressum

Herausgeber: Seniorenheim-Magazin
Verantwortlich: Roger Eiers
Chefredakteur: Roger Eiers
Oldestr. 24, 24159 Kiel
Fon: 0 89/3 81 69 77-50, Fax: 0 89/3 81 69 77-59
info@seniorenheim-magazin.de
www.seniorenheim-magazin.de

Layout und Gestaltung:
Powerlgel –
Strategie & Visuelle Kommunikation
www.getroyer.com

Titelfoto:
© wissner-bosserhoff

Foto: Lukas – pexels.com

Wissen managen – Fortbildungen verwalten

Fortbildungsplanung, Expertenstandards und SIS mit **digitalen Assistenten**

von Uwe Huchler und Dr. Mane Huchler

Wissen ist in allen Bereichen ein entscheidender Erfolgsfaktor, und gerade in dynamischen Dienstleistungsbereichen wie im Pflegemarkt wächst die Informationsflut stetig an. Dieses Wissen zu bündeln, zu kanalisieren und innerhalb der Einrichtung transparent zu machen ist eine entscheidende Aufgabe für das Management von Pflegeeinrichtungen, um im Wettbewerb gegenüber konkurrierenden Leistungsanbietern bestehen zu können. Nachfolgend wird eine Möglichkeit zum mobilen Management des Faktors Wissen am Beispiel der Fortbildungsplanung für ein Pflegeheim dargestellt.

Die Digitalisierung ist in der Pflegebranche angekommen

Die Digitalisierung wird unser Leben verändern, sie gleicht einer Revolution wie der privaten Nutzung des Internets oder auch der Einführung von Smartphones. Gleichgültig wie man dazu steht, ob man die Entwicklung gut heißt oder verteufelt. Eines ist sicher: Unser Leben wird immer mehr durch die Digitalisierung bestimmt und wir müssen (oder dürfen) damit zu Recht kommen. Auch oder gerade das Gesundheitswesen wird sehr stark davon betroffen sein und deutlich davon profitieren können, zum Nutzen der Pflegekräfte und Pflegebedürftigen.

Pflegekräfte sind häufig wenig technik-affin oder gar technik-freundlich. Oft hört man, dass man eben gerade keinen Computer bedienen möchte, oder einem die Arbeit am Menschen wichtig sei. Das selbstständige Weiterbilden wird dagegen oftmals nicht in Frage gestellt – egal welchen Alters oder welcher Nationalität. Und ein Smartphone haben die meisten und sind bereit, dieses zu bedienen.

Wissen aneignen wann und wo ich will – Wissensmanagement und mobiles Lernen 4.0

Das Pflegewissen ist komplex und anspruchsvoll, der Zwang zur Fortbildung hoch: Die ‚Halbwertszeit' von Wissen wird immer kürzer und bei gleichzeitiger Arbeitsverdichtung wird es immer schwerer, alle Mitarbeiter in der Pflege regelmäßig und zielgereichtet zu schulen. Unterschiedliche Orte, Zeiten, Sprachen und Vorkenntnisse machen die Organisation von Fortbildungen zu einer ‚Wissenschaft'. Nicht zu vergessen: Präsenzschulungen verursachen hohe Kosten für Räume, Reisezeiten und sonstigen Ausfallzeiten.

Doch das Managen von Fortbildungen geht mit modernen, internetgestützten und auf mobilen Geräten lauffähigen Systemen einfacher. Jeder Mitarbeiter erhält einen passwortgestützten Zugang zu einer Lernplattform, die er oder sie auf seinem mobilen Gerät einrichten kann. Damit sind langwierige Vorbereitungen auf einem Desktop-Computer unnötig.

Solche Systeme (sog. **Pflege-Companions**), stellen die unterschiedlichsten Bildungsangebote zur Verfügung:

- Kurzschulungen zum schnellen Aktualisieren oder zum Auffrischen von Fachwisssen
- Lerneinheiten zu vielen Basisthemen, die 1 – 2 Stunden dauern und mit einem Abschlusstest enden (z.B. neue Aufgaben, neue Expertenstandards, SIS, Pflegegradmanagement)
- Ergänzende und vertiefende Angebote, die mobiles Lernen mit Präsenzphasen verbinden und über einen größeren Zeitraum gehen (Blended Learning)

Falls gewünscht, werden gewohnte Präsenztage bei Schulungen besucht, auch um die sozialen Kontakte innerhalb der Einrichtung zu fördern. Einen weiteren Teil des Lernstoffes können sich die Mitarbeiter anhand vorbereiteter Lerneinheiten auf ihrem Smartphone flexibel am Arbeitsplatz oder zuhause aneignen. Dabei werden sie individuell von einem Tutor begleitet oder arbeiten auch online mit anderen Seminarteilnehmern zusammen. Das Gelernte lässt sich am Arbeitsplatz direkt anwenden und mit Kollegen diskutieren. Die Dauer der Lerneinheiten werden protokolliert, ebenso Erfolge und Abschlüsse (mit Tests). Arbeitsrechtliche Vorgaben können so einhalten werden.

Wem nützt ein mobiles Management des Faktors Wissen

Durch zielorientiertes Management des Faktors Wissen wird Nutzen auf zwei Ebenen generiert:

Die **Mitarbeiter** der Einrichtungen müssen schnellen und direkten Zugang zu fachlichen Problemlösungen erhalten, sowie Erleichterung bei der täglichen Arbeit durch praktische Hilfestellungen und Werkzeuge erfahren. Durch eine gezielte Informationsaufbereitung kann für Mitarbeiter mehr Tranparenz und ein schnellerer Zugang zu Informationen geschaffen werden. Neue Ideen werden durch den entstehenden Wissensaustausch gefördert, sowie zu treffende Entscheidungen durch komplementäres Wissen unterstützt.

Pflegeeinrichtungen können durch die anwenderfreundliche und didaktisch optimierte Aufbereitung von Inhalten (z. B. neue Expertenstandards, SIS, Pflegegradmanagement, Qualitätshandbücher) und optimierte Fortbildungsplanung ihrer Mitarbeiter ihre Wettbewerbsfähigkeit steigern. Wer hat wann welche Fortbildung wahrgenommen, wann und in welcher Reihenfolge werden neue Mitarbeiter fortgebildet, wer hat bereits alle notwendigen und vorgeschriebenen Fortbildungen (auch zum Beispiel zum Arbeitsschutz) teilgenommen. Gerade dies unterstützt das Management bei der zunehmenden Wissensintensität aller Prozesse in der Pflege.

Fazit

Lernen und Weiterbildung zu jeder Zeit und auf jedem Gerät ist die Zukunft der Wissensvermittlung. Zentrale Aspekte dabei sind die Einfachheit des Systems mit gängiger Bedienung (z.B. Smartphone, Tablet) und die übersichtliche Steuerung der Fortbildungseinheiten für das Management.

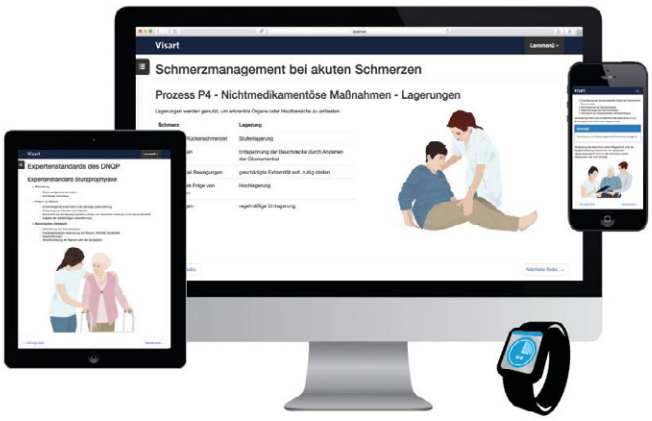


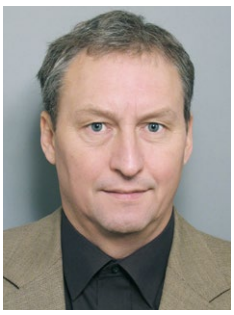
Foto: Visart GmbH

Der Pflege-Companion: Darstellung mit Bilder und einfachen Worten: hier als Beispiel Expertenstandards

Weiterführende Literatur:

1 Uwe Huchler, Mane Huchler: Im eigenen Rhythmus. Elektronisches Lernen ist in der Sozialwirtschaft angekommen, in: Wohlfahrt INTERN 6(2016)11, S. 39-40.
2 Uwe Huchler: Webbasierte Portallösungen – IT-gestütztes Wissensmanagement für soziale Einrichtungen. Veröffentlicht am 23.05.2014 in socialnet Materialien unter http://www.socialnet.de/materialien/191.php, Datum des Zugriffs 08.08.2017.
3 Uwe Huchler, Mane Huchler: E-Learning und Adaptive Lernsysteme für soziale Einrichtungen und Unternehmen der Sozial-und Gesundheitswirtschaft. Veröffentlicht am 08.11.2016 in socialnet Materialien unter http://www.socialnet.de/materialien/27654.php, Datum des Zugriffs 08.08.2017.

Die Autoren:



Dr. Mane Huchler ist Medienpädagoge und Geschäftsführer der Visart GmbH (www.visart.de). Visart beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit der Digitalisierung des Sozial-und Gesundheitswesens und Konzepten zum IT-gestützten Lernen. Visart hat auf der Didacta 2017 zum dritten mal in Folge den E-Learning Award in der Kategorie "Adaptive Lernsystem gewonnen. **Kontakt: mane.huchler@visart.de**

Uwe Huchler, Diplomökonom Univ., ist selbständiger Analyst und Berater in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft sowie freier Mitarbeiter bei der Visart GmbH. **Kontakt: info@uwehuchler.de**

Erfolgreiche Projektarbeit in der Altenpflege

Foto: rawpixel.com

Teil II – Vor- und Nachteile der Projektarbeit
von Thomas Eckardt

Aber nicht nur mangelnde Flexibilität und Arbeitsbereitschaft in der Mitarbeiterschaft – oder, allgemeiner formuliert, der „Risikofaktor Mensch" – gefährdet den Projekterfolg. Auch der erheblich größere Aufwand an begleitenden Maßnahmen sowie an Kosten und Zeit, den die neue Arbeitsform erfordert, erhöht das Rentabilitätsrisiko für das Unternehmen.

Wenn ich Geschäftsführer zum Thema Projektmanagement befrage, höre ich häufig die Aussage: "Projektmanagement ist eine billige Arbeitsweise, die Leute dazu habe ich ja sowieso." Dies ist jedoch eine Milchmädchenrechnung! Projekte verursachen einen enormen Ressourcenverbrauch, und der muss erst einmal erwirtschaftet werden. Projekte binden Arbeitskraft der zeitlich befristeten Mitarbeiter; bei hauptamtlichen Projektmitarbeitern wird sogar die gesamte Arbeitskraft über einen bestimmten Zeitraum hinweg von dem Projekt in Anspruch genommen.

Unbedingt sollten die Kosten der geleisteten Arbeitszeit vorher errechnet werden!

Nehmen wir z. B. einmal an, eine Projektgruppe hat die Einführung eines neuen Computersystems in einem Altenpflegeunternehmen zu realisieren. Wenn die Gesamtkosten dieses Projektes beziffert werden, muss vor Beginn des Projektes gefragt werden, in welcher Zeit ein "return of investment" erzeugt werden kann, d. h. nach welcher Zeit der Nutzen des neuen Systems höher als die Kosten sein wird. Verantwortungsbewusste Führungskräfte müssen sich dabei die Frage stellen, ob sich die Einführung des neuen Systems überhaupt lohnt oder ob die anstehenden Aufgaben in Pflege und Verwaltung auch mit dem alten Computersystem noch effizient genug bewältigt werden können. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob es überhaupt sinnvoll ist, eigene Mitarbeiter mit diesem Projekt zu betreuen. Zu häufig werden Projektmanagementlösungen aufgrund einer fehlerhaften Berechnung als zu billig kalkuliert. Es kann sein, dass eine intern erzeugte Lösung teurer ist als eine „gekaufte" – in diesem Fall die Installation der Software und die Durchführung von Mitarbeiterschulungen durch Computerfachleute von außen. Dies sollte in jedem Fall vor dem Start berücksichtigt werden.

Egal, wie hoch der finanzielle Aufwand für Ihr Unternehmen letztendlich ist: Auf jeden Fall sollten Sie Ihren Mitarbeitern signalisieren, dass Sie die Kosten sehr wohl kennen! Teilen Sie ihnen also in gewissen zeitlichen Abständen mit, wieviel Geld das Unternehmen für die Arbeit im Projekt aufwenden muss, so dass die Mitarbeiter selbst überprüfen können, ob ihre Arbeit effizient genug ist. Auch wenn Zuliefereraufgaben von anderen Abteilungen und Mitarbeitern getätigt werden - etwa beim Zusammenstellen eines Berichtes oder einer Präsentation - müssen diese in die Berechnung mit eingebracht werden, denn auch diese Aufgaben binden Zeit und

Nachteile der Projektarbeit

Risikofaktor „Mensch“:
➔ Projekte können an persönlichen Widerständen von Teammitgliedern scheitern

Teamfaktor:
➔ ein schlechtes Gruppenklima kann das Projekt gefährden

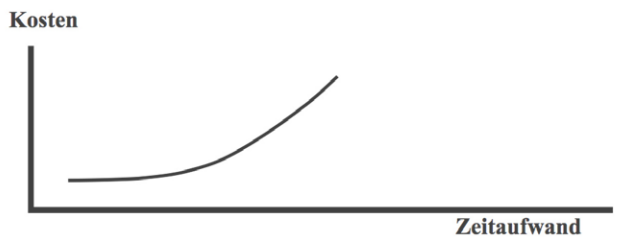
Zeitaufwand:
➔ die Einarbeitung ins Projekt kann langwierig sein
➔ Teammitglieder sind während der Projektarbeit in anderen Arbeitsbereichen nicht einsetzbar

Projektmanagement:
➔ Projekte erfordern mehr begleitende Maßnahmen (Planung, Controlling) durch den Vorgesetzten

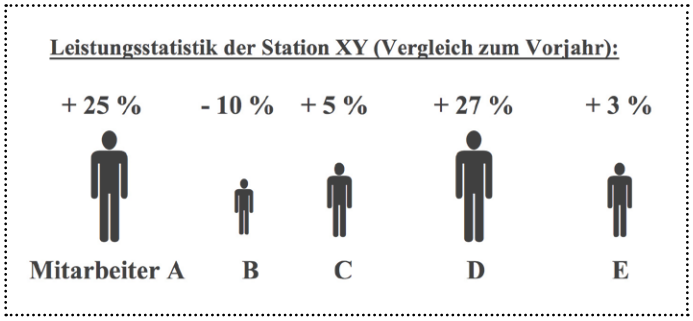
Kostenfaktor:
➔ Projekte binden Ressourcen
➔ Kosten sind schlechter planbar

Wolken Grafik: designed by freepik

verhindern, dass die beteiligten Mitarbeiter in ihrem Hauptaufgabenfeld arbeiten. Die Erfahrung zeigt, dass bei regelmäßiger Darstellung der Gesamtkosten eines Projektes, etwa in Form eines Diagramms (s. u.), die Ablaufgeschwindigkeit deutlich erhöht bzw. auf hohem Niveau gehalten werden kann, weil sich alle Beteiligten über den finanziellen Gegenwert ihrer Arbeit im Klaren sind.



Im Zuge der „neuen Offenheit”, praktizieren viele Unternehmen ein ”Openbook-Management”, d. h. sie machen es allen Mitarbeitern möglich, die wirtschaftlichen Kennzahlen des Unternehmens nachzuvollziehen. Der Spruch „Als wir unser Ziel aus den Augen verloren hatten, haben wir unsere Anstrengung verdoppelt” beschreibt das Dilemma, wenn Zielsetzungen nicht mehr deutlich sind und in blindem Aktionismus gewütet wird. Hier bietet das ”Openbook-Management” auch dadurch eine klare Unterstützung, dass es die persönlichen Kennzahlen jedes einzelnen Mitarbeiters erhebt und öffentlich macht. Denn wie sollen Mitarbeiter korrigierend auf das Unternehmensergebnis einwirken, wenn ihnen nicht mitgeteilt wird, wo sie derzeit stehen? Dies gilt in Bezug auf Fehlzeiten, Patientenkontakte, Beschwerden, Auslastung von Mitarbeitern usw. Der Vorteil dieser Methode: Die Mitarbeiter werden stärker in das Unternehmen eingebunden, und ihnen wird das Gefühl vermittelt, dass sie als wichtige Teile des Ganzen wahrgenommen werden. Viele Unternehmen oder Abteilungen haben deshalb sogenannte ”schwarze Bretter” oder Schautafeln, die sie für diese Form der Mitarbeiterunterstützung verwenden. Hier ein Beispiel:



Allerdings sollte man es nicht dabei belassen, die Kennzahlen der Mitarbeiter lediglich zu erheben und zu publizieren. Um wirksame Maßnahmen daraus abzuleiten, die die Leistungen des Einzelnen und des gesamten Teams steigern können, sollten Führungskräfte regelmäßig mit Ihren Mitarbeitern über ihre Ergebnisse sprechen und sich bemühen, daraus aktive Handlungen zu initiieren oder neue Zielsetzungen zu finden.

Lassen Sie den Mitarbeiter dabei auch eine Selbstabschätzung der eigenen Leistungen abgeben und vergleichen Sie diese mit den Zahlen aus Ihrer Erhebung. Gibt es Unterschiede in der Wahrnehmung? Woran liegt das?

Sprechen Sie gegebenenfalls auch über mögliche Ursachen für schlechte Arbeitsergebnisse und versuchen Sie, diese gemeinsam mit dem Betroffenen aus dem Weg zu räumen. Ihr Interesse und Ihr Einsatz für die Mitarbeiter wird verhindern, dass die Veröffentlichung von persönlichen Kennzahlen als ungerecht oder gar als reine Schikanemaßnahme missverstanden wird.

Fazit: Projekt, ja oder nein?

Die vorangehenden Kapitel haben Ihnen einen Überblick über das Für und Wider der Arbeit in Projektgruppen verschafft. Zuletzt noch eine kleine Checkliste, die Ihnen dabei helfen soll herauszufinden, ob ein Projekt

- sofort gestartet werden kann,
- nach der Klärung offener Punkte gestartet werden kann,
- für die vorliegende Aufgabenstellung / Idee geeignet ist,
- zurzeit die richtige Problembehandlungsmethode darstellt.

Je mehr Fragen der Checkliste Sie bejahen können, desto sinnvoller ist die Einführung eines Projektes für Sie und Ihre Mitarbeiter. Je mehr Sie verneinen, umso sinnvoller ist es, alles beim Alten zu lassen und die Aufgabenstellung ohne großen Neuaufwand in gewohnter Weise zu bearbeiten.

Dipl.-Psych. Thomas Eckardt,
Bettengraben 9, 35633 Lahnau
Tel.: 06441 – 960 74
Fax: 06441 – 960 75
info@eckardt-online.de, www.eckardt-online.de

Der Projektverlauf: Checkliste Projektarbeit

- ✔ Ist die Aufgabenstellung zeitlich befristet?
- ✔ Ist der Einsatz von Kapital, Personal und Zeit begrenzt?
- ✔ Müssen viele Aufgaben parallel bearbeitet werden?
- ✔ Handelt es sich um eine Problemlösung ohne nennenswertes Risiko?
- ✔ Erfordert der Lösungsweg eine bereichsübergreifende Zusammenarbeit?
- ✔ Können sich die Mitarbeiter mit der Idee identifizieren?
- ✔ Sind die Nutznießer der Projektergebnisse klar?
- ✔ Sind die Ziele überhaupt erreichbar?
- ✔ Sind die Auswirkungen nach der Realisierung des Projektes zu beherrschen?
- ✔ Lassen sich die Projektmitarbeiter nach dem Abschluss des Projekts gut in ihr altes Arbeitsumfeld reintegrieren?

Foto: Trueffelpix – Fotolia.com

Gemeinsame Arbeit zwischen Studierenden und Menschen mit Demenz:

Demenz-Spiele, die **Spaß** machen

„Kennen wir uns?" ist ein partizipatives, interdisziplinäres Projekt in dem sich GestalterInnen der Folkwang Universität 2015/16 statt in Seminarräumen der Uni, in 3 Essener Altenheimen u. a. dem Haus Berge und der Marienheim gGmbH in Essen, NRW, mit der Fragestellung nach mehr Lebensqualität durch ganzheitlich gestaltete Produkte und Services bei Demenz auseinander gesetzt haben. Die Studierenden wurden intensiv auf die Arbeit vor Ort im Heim vorbereitet, lernten dort Umfeld und Menschen kennen, beobachteten, befragten, nahmen an Aktivitäten teil und hospitierten.

Nora Weber und Fang Yuan setzten sich zum Ziel, unterschiedliche Spielsituationen für Menschen mit Demenz zu verbessern. Während Nora Weber 6 Monate mit ca. 4 betroffenen Damen & Herren „Mensch Ärgere Dich Nicht" spielte, beobachtete Fang Yuan ein reges Interesse der BewohnerInnen an seinem iPad.

Das Spiel „Ansetzen und ab in den Pott", eine 4-farbige Tischdecke, hilft die Spielfarbe nicht mehr zu vergessen. Die Lauffelder sind durch richtungsweisende Pfeilformen visualisiert. In ihren Testreihen beobachtete Nora Weber, dass die SpielerInnen ihre Figuren nicht auf und über dunkle Flächen ziehen wollten. Dieses Phänomen nutzte sie und bestickte das Spielfeld mit schwarzen Balken und ordnete somit den Spielablauf. Dies führte zu einer kürzeren Spieldauer und weniger Aggressionen durch Verwirrung bei den SpielerInnen. Eingenähte Magnetstreifen halten das Spiel zusammen, wenn es nicht im Einsatz ist. Spielfiguren müssen nicht gesondert verstaut, sondern nur in die Decke gelegt werden. Auf- und Abbau des Spiels kann von Pflegekräften innerhalb von 15 Sekunden vorgenommen werden.

Fotos: Emoticons - Fang Yuan; Ansetzen & Ab in den Pott - Nora Weber

Die digitalen Tabletspiele von Fang Yuan sollen zu einer eigenmotivierten, stimulierenden Beschäftigung beitragen. Gemeinsam mit 1-3 Co-EntwicklerInnen mit Demenz, konzipierte er Minispiele, die die kognitiven und motorischen Fähigkeiten trainieren, Emotionen hervorzurufen und die Kommunikation untereinander fördern. Die Innovation liegt im Interfacedesign: Größere Interaktionsbereiche, kontrastreiche Farben und verlangsamte Bewegungsabläufe garantieren eine bedarfsgerechte Bedienung.

Da die Co-EntwicklerInnen mit einer stark verkürzten Aufmerksamkeit, Problemen bei Entscheidungen und einer niedrigen Frustrationstolleranzgrenze zu kämpfen hatten, ist die Spielzeit mit max. 30 Min. verhältnismäßig kurz. Es gibt kein Richtig oder Falsch. Gelingt etwas nicht, gibt es eine automatisierte Lösung. Im Spiel „Emoticons" muss z. B. ein Lachgesicht aus Augen, Nase, Mund etc. zusammengesetzt werden. Das Emoticon belohnt den Spieler mit einem Zwinkern oder Lächeln und ruft nachweislich positive Emotionen hervor.

Der menschzentrierte Ansatz wird im Studium an der Folkwang eindringlich vermittelt. Studierende gestalten in Krankenhäusern, Altenheimen, sozial benachteiligten Stadtteilen etc. Durch den Zugang zur realen Welt und der Teilnahme am Alltag erreichen Ideen eine besondere Tiefe und führen mindestens zu nachhaltigen Denkanstößen, wenn auch nicht alle Ideen realisiert werden können. Der Aspekt der Partizipation der Co-EntwicklerIn im gesamten Prozess ist dabei ebenfalls ein wesentlicher Aspekt für ganz andere Ideen und Lösungswege.

Das u. a. vom Stifterverband mit dem Ars Legendi Preis für exzellente Hochschullehre ausgezeichnete Projekt "Kennen wir uns?" finden Sie unter http://demenz-lab.folkwang-uni.de

Schreiben Sie uns gerne bei Fragen oder Kritik: Prof. Carolin Schreiber - carolin.schreiber@folkwang-uni.de

–Anzeige –

Schluss mit dem **Ausrutschen**!

Federleicht und sicher „Gehen" – und Stürzen vorbeugen.
Flexible Sicherheits-Hausschuhstrümpfe mit Antirutschsohle

Mobilitätssicherheit und Sturzprophylaxe zählt zu den wichtigen Themen in der Seniorenbetreuung und Altenpflege, weil Stürze und Ihre Folgen meist schwerwiegende, persönliche Konsequenzen für die Betroffenen und Ihre Angehörigen bedeuten.

Seit über 10 Jahren vertrauen Profis auf die Qualität von VITANESS GehSicher! dem ersten und einzigen mit wissenschaftlicher Unterstützung entwickelten und klinisch getesteten Sicherheits-Hausschuhstrumpf. Er verhindert nachweislich, daß z.B. der nächtliche Gang zur Toilette zu einer folgenschweren Rutschpartie wird. Anders als handelsübliche Artikel bietet VITANESS GehSicher! auch auf feuchten Bodenbelägen Rutschsicherheit. Hierfür sorgt das spezielle Zweizonen Antirutsch-Sohlenprofil mit mehr als 90 unterschiedlichen „Spezial-Antirutsch-Profilen" aus einer speziell entwickelten Gummimischung.

Die Vorteile:

- klinisch getestet, das Sturzrisiko wird deutlich reduziert
- das einzigartige Zweizonen-Sicherheitsrutschprofil
- die Spezial-Gummimischung sorgt für eine echte Antirutschwirkung
- bietet auch auf feuchten Bodenbelägen Rutschsicherheit
- der einzige mit druckentlastendem Bündchen, daher auch für Diabetiker geeignet
- deutlich höhere Lebensdauer als herkömmliche „Stoppersocken"
- fördert die Durchblutung und unterstützen das Wahrnehmungsgefühl des Fußes.

Die Leistungsfähigkeit von GehSicher wurde bereits mehrfach positiv getestet u. a. in einer Studie der Johann Wolfgang Goethe Universität, Frankfurt; Abteilung Sportmedizin. Das Ergebnis war eindeutig: GehSicher war der Testsieger, nur "Barfußgehen" ist letztlich noch besser/sicherer. Stürze ereignen sich nicht schicksalhaft – viele sind schon mit kleinen Maßnahmen vermeidbar!

Kontakt:

VITANESS
Zur Schlink 6, D-61250 Usingen,
Tel.: 06081-12701, Fax: 06081-5769 919, e-mail: info@Vitaness.net,
www.vitaness.net

–Anzeige –

Fortbildungsangebote zum rechtskonformen Arbeiten

Haben Sie sich schon Ihren **Wissensvorrat** angelegt?

In diesem Herbst gilt es viele Nüsse zu knacken, um gut auf die rechtlichen Herausforderungen im Arbeitsalltag vorbereitet zu sein.

Als Homecare-Experten der nomamed GmbH sind wir von vielen Veränderungen ebenso betroffen, wie Sie als Einrichtung. Rechtssicheres Arbeiten ist für uns keine leere Worthülse, wie Sie bereits in der Seniorenheim-Magazin-Ausgabe 01/2017, auf den Seiten 50/51 lesen konnten.

Folgende Kurse unseres Bildungszentrums noma-vision geben Ihnen ein Rundum-Wissens-Paket für einen rechtlich abgesicherten Berufsalltag:

1. „Update Rechtsgrundlagen in der Pflegewirtschaft – Was gibt es Neues für die Leitung und Verwaltung?" (am 18.10.2017) Wir frischen Ihr Wissen über das gesamte Segment der Pflegewirtschaft auf – vom Heimrecht, über das PSG II und III, bis hin zum MDK.

2. „Infoabend zur Pflegekammer Niedersachsen" (am 08.02.2018) Durch das PflegeKG können Sie Anfang 2018 die Zukunft der Pflege selbst wählen. Wir informieren Sie vor der ersten Kammerwahl über die wichtigsten Punkte.

3. „SIS, NBA, MDK – Was nun? Was tun?" (am 12.06.2018) Die SIS und das NBA werden für die nächste Regelprüfung durch den MDK mitentscheidend sein, kennen Sie sich darin schon aus?

Lassen Sie uns gemeinsam diese Wissens-Nüsse knacken und starten Sie gut aufgeklärt in das Jahr 2018.

Weitere Infos:

www.nomamed.de und
www.noma-vision.de

Foto: Jenny Sturm – fotolia.com

Die Ruhe, die beweglich hält.® RHOMBO MEDICAL

–Anzeige –

Die Entscheidung für eine Matratze – **keine leichte Wahl!**

Das Bett ist der Ort der Ruhe und es kommt der Gestaltung dieser Zufluchtsstätte gerade in Institutionen eine große Bedeutung zu. Doch was ist richtig – soll die Matratze fest oder weich, leicht oder schwer, flach oder hoch sein?

Es gibt drei wesentliche Kriterien, die beachtet werden sollten: 1. pflegerische Situation und das Umfeld, 2. die Situation des Betroffenen, 3. die Ressourcen und das Hilfsmittel an sich. So beeinflusst z.B. der sich abzeichnende Pflegekräftemangel die Wahl der Matratze. Je multimorbider die Betroffenen sind desto besser müssen die Materialien sein. Die Restmobilität und Ressourcen sind dabei zu berücksichtigen.

Kriterien für die Matratze

Das Gewicht – Die Pflegekraft möchte eine möglichst leichte Matratze, da dann das Handling erleichtert wird. Jedoch soll die Matratze auch lange halten. Dafür muss ein schwerer Schaum eingesetzt werden, da das hohe Raumgewicht ein Garant für die Dauerhaltbarkeit ist.

Die Härte – Eine weiche Oberfläche verteilt den Auflagedruck, so dass der Druck auf das Gewebe verringert wird. Zudem sollte eine Matratze in der Basis eine Festigkeit haben, so dass die (Rest-) Bewegung unterstützt wird. Die Beachtung der Körperwahrnehmung ist wichtig.

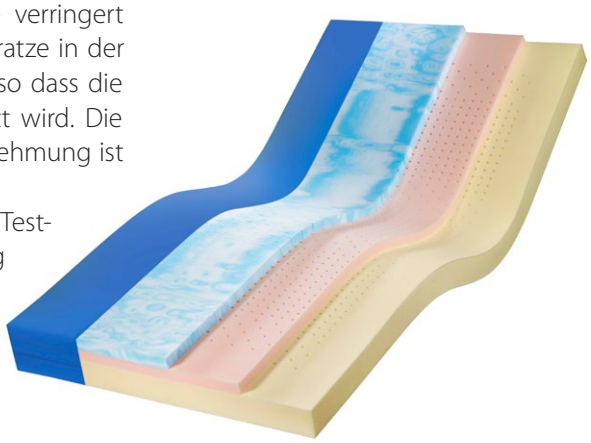
Dekubitus – Es gibt kein Testverfahren für die Zuordnung in Dekubitus-Stadien. Deshalb ist eine Stadien-Einteilung nicht „state of the art“ und wird von Vertretern der EPUAP abgelehnt. Ein Wettrennen nach immer höheren Stadien ist bei einem multifaktoriellen Geschehen kontraproduktiv.

Die Höhe – Im Sinne der Sturzprophylaxe ist ein festgelegter Abstand zwischen Seitengitter und Matratze einzuhalten, wodurch die Matratzenhöhe limitiert ist. Doch gilt, dass in mehr Höhe/Material die Menschen komfortabler einsinken. Bei steigendem Körpergewicht ist eine ausreichende Höhe wichtig.

Rhombo Medical®

Unter dem Thema „Die Ruhe, die beweglich hält“ werden bei der Marke Rhombo Medical professionelle Matratzen gefertigt. Es werden vielfältig hochwertige Materialien verarbeitet. Dabei wird das Patent Rhombo therm® genutzt. Diese spezialisierten Matratzen unterstützen damit die Bewegung und können sehr gut in der Dekubitusprophylaxe eingesetzt werden. Damit ist die Basis gelegt, um sich zu bewegen bzw. umgelagert zu werden – und um einfach nur gut zu schlafen.

Rhombo care Therm Plus



Pflegeprofis vertrauen.

RHOMBO-MEDICAL® Produkte basieren auf Erkenntnissen der professionellen Pflege und wurden entwickelt für prophylaktische und/oder therapeutische Anwendungen in Kliniken, Pflegeheimen, Rehabilitationseinrichtungen und in der häuslichen Krankenpflege.

Vertrauen auch Sie den professionellen RHOMBO-MEDICAL®-Produkten und erleben Sie „Die Ruhe, die beweglich hält®.“

Lück GmbH & Co. KG
Vennweg 22
46395 Bocholt
www.rhombo-medical.de

Lück

Großer Erfolg: Pilotprojekt "Netzwerk Alterstraumatologie"

Foto: iceteastock – fotolia.com

Interdisziplinäres Netzwerk steigert Versorgungsqualität

Ende 2014 ging im Westerwald das bundesweit erste interdisziplinäre "Netzwerk Alterstraumatologie" an den Start – ein angedachtes wissenschaftliches Projekt im Bereich der Alterstraumatologie und Geriatrie mit zeitlich geplanten Visitationen. Zu diesem Netzwerk gehören stationäre Pflegeeinrichtungen, ambulante Dienste, Sozialdienste, ein Krankenhaus mit der Fachabteilung Geriatrie/Alterstraumatologie, Pharmakologen, Wundmanager, Physiotherapeutische Praxen und Fitness-Studios.

Als Unfallchirurg beobachtete der Leitende Arzt der Alterstraumatologisch-Geriatrischen Abteilung im DRK Krankenhaus Hachenburg, Dr. Klaus Peter Weber, jahrelang, wie ältere Menschen nach einer Fraktur zur OP ins Krankenhaus kamen und kurze Zeit nach der Entlassung schon wieder wegen eines erneuten Problems eingeliefert wurden. Zusätzlich zeigte sich bei den Visitationen, dass der langfristige postoperative Erfolg der operierten Patienten deutlich hinter den Erwartungen zurückblieb.

Diesen Kreislauf zu durchbrechen war im ersten Schritt die Intention bei der Gründung des "Netzwerks Alterstraumatologie" im Westerwald, dem u. a. das AZURIT Seniorenzentrum Hildegardis angehört. Aufgrund der Bewohnerstruktur ist das Seniorenzentrum prädestiniert für dieses Projekt. Hilfreich für die Nachbehandlung sind die Physiotherapeutische Praxis und das Fitness Studio im Haus.

Die monatlichen Visitationen im Seniorenzentrum Hildegardis werden von Pflegefachkräften vorbereitet und geleitet, die im Vorfeld bei Chefarzt Weber eine spezielle Einweisung und Schulung durchlaufen und sich dabei alterstraumatologisches Fachwissen angeeignet haben. „Wir bereiten die Visitationen vor, indem wir uns die Bewohner genau anschauen und auswählen, wer bei der nächsten Visitation vom interdisziplinären Team besucht wird", beschreibt eine Pflegefachkraft aus dem Seniorenzentrum Hildegardis, die über das Spezialwissen zum Thema Alterstraumatologie verfügt, ihre Aufgabe. Alle Beteiligten erhalten die alterstraumatologische Akte (AT-Akte) zur Vorbereitung auf die Visitation.

Die Visitation selbst beginnt mit einer Fallbesprechung am runden Tisch. Anschließend folgt das AT-Setting in den Zimmern der Bewohner. Der Pharmazeut führt den Check-Up der Medikamente durch. Grund hierfür ist die zunehmende Mehrfachmedikation älterer Menschen. Mit speziellen Computerprogrammen werden Medikamente auf ihr Zusammenwirken geprüft. Die Ergebnisse der Visitation sind Empfehlungen an den behandelnden Hausarzt bezüglich Medikation und Therapie sowie die Empfehlung praktischer Anwendungen in Absprache mit Physiotherapeut und

Fitnesstrainer. Die Terminkoordination übernehmen die MitarbeiterInnen vom sozialen Dienst im Seniorenzentrum Hildegardis, die ebenfalls an der Visitation teilnehmen. „Es ist toll, mitzuerleben, wie gut sich die Bewohner erholen. Statt im Bett gefesselt zu sein, werden Muskeln aktiviert, der physische Zustand verbessert und durch die richtige Medikamentengabe der Gesamtzustand des betroffenen Bewohners positiv beeinflusst. Für unsere Bewohner heißt das einfach mehr Lebensfreude und gesteigerte Lebensqualität", so Hausleiter Jürgen Löhr.

Er ist ebenso begeistert vom "Netzwerk Alterstraumatologie" wie Chefarzt Dr. Klaus Peter Weber vom DRK Krankenhaus. Beide setzen sich persönlich mit großem Engagement für das Bekanntwerden und die Akzeptanz des Netzwerks auch auf politischer Ebene ein.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben deutlich gemacht, dass sich neben der Optimierung der Versorgung von Knochenbrüchen – und damit einhergehend das Ziel nach einem unfallbedingten Krankenhausaufenthalt möglichst schnell wieder mobil zu werden und in den gewohnten Alltag zurückzukehren – weitere positive Aspekte ergeben haben.

So ist festzustellen, dass die Abstimmung zwischen Krankenhaus und Seniorenzentrum, zwischen Krankenhausarzt und Hausarzt im Hinblick auf die Medikation dabei hilft, unerwünschte Wechselwirkungen zu minimieren und den Medikamenteneinsatz zu reduzieren. Die Arbeit im Netzwerk und die Kommunikation aller Beteiligten „auf Augenhöhe" ermöglicht es, wiederholte Krankenhauseinweisungen zu vermeiden und unnötige Belastungen der Senioren durch Transporte zu verringern. Die Arbeit des "Alterstraumatologisch-Geriatrischen Netzwerks" trägt so zu einer hochwertigen Versorgungskontinuität außerhalb des Krankenhauses bei und in der Folge zu einer Erhöhung der Lebensqualität der betroffenen Senioren. Zudem leistet sie einen Beitrag zur Kostenreduzierung im Gesundheitswesen.

Eine wissenschaftliche Zusammenarbeit in Form eines Pilotprojektes ISKA unter der Leitung des Pflegewissenschaftlers Prof. Frank Weidner (DIP Köln und Pflegehochschule Vallendar) mit dem Leitenden Arzt Alterstraumatologie Dr. Klaus Peter Weber (DRK Krankenhaus Hachenburg), bezüglich der wissenschaftlichen Begleitung sowie der Erstellung eines Curriculums zur Fortbildung „Alterstraumatologische Fachkraft" sind im Gespräch.

Bei entsprechender politischer Unterstützung könnte dieses Pilotprojekt zum Vorzeigemodell in Rheinland-Pfalz werden, positive Impulse setzen und später auch bundesweit eingeführt werden. Zur Untermauerung und Beweislage bedarf es entsprechender wissenschaftlicher Begleitung, Beobachtung und Bewertung – und das kostet Geld.

Die Visitation innerhalb des Projektes "Netzwerk Alterstraumatologie" beginnt mit einer Fallbesprechung am runden Tisch

Dr. Klaus Peter Weber (Mitte) im Kreise der Netzwerkteilnehmer bei der Visitation im AZURIT Seniorenzentrum Hildegardis

Dr. Klaus Peter Weber (Mitte) erläutert während der Visitation die anstehenden Behandlungen im Bereich Physiotherapie und Fitnesstraining

Weitere Informationen:

Die federführenden Beteiligten von Krankenhaus und Senioreneinrichtung sind von den positiven Auswirkungen überzeugt und begeistert und setzen sich dafür ein, dass es zu einer Verbreitung der Idee des „Alterstraumatologischen Netzwerks" kommt und stehen Politikern, Sponsoren und am Projekt Interessierten für Informations- und Beratungsgespräche zur Verfügung:

Dr. Klaus Peter Weber, Leitender Arzt Alterstraumatologie im DRK Krankenhaus Hachenburg-Altenkirchen, E-Mail: klaus-peter.weber@drk-kh-hachenburg.de und Jürgen Löhr, Hausleiter im AZURIT Seniorenzentrum Hildegardis in Langenbach bei Kirburg, E-Mail: szhildegardis@azurit-gruppe.de

Fotos: P & P Laffin-Hommes

Foto: MockupEditor.com

Was bringt neue Software:

Arbeitsvereinfachung, Prozessoptimierung oder Chaos?

Handlungsempfehlungen zur Softwareauswahl für Pflege- und Seniorenheime: 3 Schritte zur erfolgreichen Auswahl

von Uwe Huchler

Eines vorneweg: Softwareauswahl ist ‚Chefsache', viele zu lange wurde das Thema in Pflegeeinrichtungen eher stiefmütterlich behandelt. In Zeiten der Digitalisierung gehört das Thema ins Management und die Leitung von Pflegeeinrichtungen .

Es gibt viele Gründe für die Neuausrichtung der IT-Landschaft oder die Neuanschaffung einer Software im Pflegebereich: Inkompatibilität mit dem neuen Betriebssystem, stagnierende Weiterentwicklung oder schlechter Support zwingen jeden irgendwann zum Wechseln. Bei einer Schwachstellenanalyse treten häufig gängige Probleme zu Tage: Medienbrüche, unvollständige oder fehlende Informationen, Redundanzen, Zeitverzögerungen, die ganze Bandbreite an möglichen Hindernissen, die einem das Arbeiten innerhalb der Einrichtung mit der Software schwer machen. Wenn man diesbezüglich genau hinschaut – und das machen immer mehr Verantwortliche in diesem Bereich – kann Software und IT ein sehr hilfreiches Werkzeug sein, um die eigentlichen Leistungen optimal erbringen zu können. Auf was man achten sollte, wird im Folgenden dargestellt.

Funktionsbereiche und Einsatzfelder von Software in der Pflege

Software ist kein Allheilmittel, kann aber die eigene fachliche Arbeit, bei der richtigen Auswahl der Lösung, sehr gut unterstützen. Dabei ist es sinnvoll, in verschiedenen Funktionsbereichen eine geeignete Branchensoftware einzusetzen:

- Pflegedokumentation und Dienstplanung,
- Leistungsabrechnung und Bewohnerverwaltung,
- Personalverwaltung und -abrechnung,
- Rechnungswesen und Controlling (Finanz- und Leistungs-Controlling), Dokumentenmanagement.

Zukunftsweisend sind hier selbstverständlich Management-Informations-Systeme, die der Leitung die Führung erleichtern. Auslastungsgrade und Liquiditätsgrade, Fachkraftquote usw., und das alles auf einen Blick. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl an Softwarelösungen, die einem die Arbeit erleichtern können, wenn man die ‚Richtige' und das ‚richtige Unternehmen' auswählt. Mit Ihrem Softwarehersteller arbeiten Sie in der Regel 10–15 Jahre zusammen.

Strukturiertes Vorgehen bei der Softwareauswahl empfehlenswert

Bei der Software-Auswahl ist ein strukturiertes Vorgehen zu empfehlen. Je genauer man die Auswahl plant, desto weniger groß sind die Überraschungen.

In einem **ersten Schritt** ist die Erstellung eines Anforderungsprofiles notwendig, eine erste Marktorientierung oder bei größeren Projekten die Erarbeitung eines Pflichtenheftes. Dies kann man über eine interne Projektgruppe bewerkstelligen, sinnvoll kann eine Ergänzung durch einen (externen) Markt-Berater sein. Bei der ersten Marktorientierung können Messebesuche (z. B. der ConSozial in Nürnberg, die conhIT in Berlin) helfen, allerdings sind dort immer weniger Softwarehersteller vertreten Auf kleinerer ‚Flamme' mit weniger Ressourcen helfen aber auch Internetrecherchen sowie einschlägige Informationsportale, so z. B. social-software.de.

Dort sind alle gängigen Hersteller von Software im Sozial- und Gesundheitsmarkt nach allen gängigen Funktionsbereichen gelistet. Durch diese strukturierte und detaillierte Erstauswahl ist gewährleistet, dass man alle in Frage kommenden Software-Hersteller miteinbezieht.

Der **zweite Schritt** ist die Aufforderung und der Versand des Anforderungsprofiles an die ausgewählten Hersteller. Je nach Projektumfang sollten 6–10 Hersteller angeschrieben werden. Diese werden zum Ausfüllen des Pflichtenheft aufgefordert. Das Pflichtenheft stellt dabei die Gesamtheit aller Forderungen an das später liefernde Unternehmen dar. Der Aufwand lohnt, denn es sollte später Vertragsbestandteil sein. Damit ist gewährleistet, dass die eigenen, erarbeiteten Anforderungen erfüllt werden.

Das Fachportal social-software.de liefert u. a. umfassende Informationen zu Softwarethemen

Softwarehersteller haben zumeist einen Informationsvorsprung, dem man durch vertragliches Festlegen auf die Erfüllung eines Pflichtenheftes Grenzen setzen kann.

Im **dritten Schritt** laden Sie Softwarehersteller zu einer Präsentation oder detaillierten Workshops zu Ihnen ins Haus ein. Parallel dazu nehmen Sie Kontakt zu Referenzkunden auf, optimalerweise besuchen Sie diverse Referenzkunden ohne den Hersteller. Selbstverständlich lassen Sie sich Referenzen und Ergebnisse von Zufriedenheitsbefragungen der Kunden geben.

Die Endauswahl nach Sichtung verbindlicher Angebote (unter Berücksichtigung der Angaben aus dem Pflichtenheft) kann anhand einer Nutzwert-Analyse erfolgen, die die Projektgruppe gemeinsam erstellt und auswertet.

Dabei fließen neben den monetären Aspekten und den funktional-fachlichen Anforderungen auch Erkenntnisse zu den Unternehmen (Bilanzen, Zukunftsfähigkeit, Mitarbeiterfluktuation) sowie die Referenzkundenbefragungen ein. Die Gewichtung der einzelnen Aspekte wird im Projektteam festgelegt.

Wichtig: Mitarbeiter mit einbeziehen und Prozesse auf den Prüfstand stellen

Wichtig ist von Anfang an der Miteinbezug der Mitarbeiter in den Software-Auswahlprozess. Es gibt kaum etwas ineffizienteres als später ungenutzte und ungewollte Software. Dabei ist bei der Einführung auch auf ein klares Einführungskonzept mit intensiven Schulungen der Mitarbeiter zu achten.

Zu guter Letzt ist die Einführung eines neuen Softwaresystems auch eine gute Möglichkeit, alle Prozesse der Einrichtung auf den Prüfstand zu stellen und bei Bedarf zu optimieren. Wenn das alles Berücksichtigung findet beim Software-Auswahl- und beim Einführungsprojekt, dann kann fast nichts mehr schief gehen.

Der Autor: Uwe Huchler, Diplomökonom Univ., war 10 Jahre in einem großen Softwarehaus tätig und berät heute soziale Einrichtungen zur Auswahl von Softwarelösungen.
Kontakt: info@uwehuchler.de

–Anzeige –

Orientierungsdesign

Ein funktionierendes Leitsystem trägt dazu bei, dass Senioren sich in einer Einrichtung wohlfühlen. Räume, die sich leicht zuordnen lassen, Wege, die klar auffindbar sind geben Sicherheit. Dies trägt zur Akzeptanz der Einrichtung bei und verbessert ihre Funktion.

Basis eines meng-Leitsystems ist eine Situationsanalyse, die die Bewegungsmuster der Nutzer erfasst und auf deren Grundlage die Positionierung der Schilder definiert wird. Mit den Schildersystemen von meng lässt sich das Corporate Design der Einrichtung architekturbezogen umsetzen. Dabei legt Meng besonderen Wert auf den Erhalt der Orientierungsfähigkeit, Selbständigkeit und Mobilität. Das Orientierungsdesign wird den Anforderungen der Senioren angepasst und ist barrierefrei. Senioren können hierbei Informationen und Richtungsentscheidungen über mehrere Sinne erfahren: Kontrastreiche Farbgestaltung, individuell merkfähige Etagen- und Türgestaltungen, unterfahrbare Pultschilder mit tastbaren Informationen, großformatige Türschilder mit gut lesbaren Texten und innenbeleuchtete, digitale Informationselemente.

Als inhabergeführtes Unternehmen realisiert meng seit mehr als 30 Jahren funktionierende Leitsysteme. In Kombination mit einer eigenen Produktion und einem bundesweiten Berater- und Montagenetzwerk entstehen kundenorientierte Lösungen. Der daraus resultierende Synergieeffekt bietet Pflegeeinrichtungen Effizienz, Qualität, kurze Reaktionszeiten und die kostengünstige Umsetzung individueller Anforderungen.

Informationstechnik Meng GmbH

Am Bahnhof 8, 55765 Birkenfeld
Tel. +49 (0)6782 99 41- 0
Fax +49 (0)6782 99 41 41
E-Mail: info@meng.de
www.meng.de

WGfS für **Innovationskraft** ausgezeichnet

Effiziente IT-Lösungen lassen mehr Zeit für die Pflege

Die WGfS gehört zu den Innovationsführern des deutschen Mittelstands. Das Unternehmen aus Filderstadt wurde in Überlingen mit dem zum 24. Mal vergebenen Top-100-Siegel geehrt.

In dem unabhängigen Auswahlverfahren überzeugte das Unternehmen mit innovativen IT-Lösungen für die sonst zeitraubende Dokumentation. Damit möglichst viel Zeit für die 147 Hausbewohner, die 90 ambulanten Patienten und die Pflege bleibt, hat die WGfS administrative Prozesse digitalisiert. Pro Station stehen Mitarbeitern des Pflegeteams fünf Tablets inklusive Software zur Verfügung, die sowohl der Zeit- und Leistungserfassung dienen wie auch der Dokumentation von Vitalwerten, Wundverläufen und besonderen Tagesereignissen. Im ambulanten Bereich hat jeder Mitarbeiter einen eigenen Mini-Computer dabei. Ohne ausführliche Übergabe ist der nächste Pfleger so bei jedem Schichtwechsel über alle Details informiert. „Sieht man wie viel Zeit die Dokumentation frisst, ist der Schritt zur IT-Lösung überfällig", erklärt Klaus Ziegler, Ingenieur und Ehemann von WGfS-Gründerin Rosemarie Amos-Ziegler.

„Wir wollen unser Unternehmen zukunftsfähig ausrichten, um Bewohnern und Mitarbeitern Sicherheit zu bieten – deshalb sind wir innovativ", so Rosemarie Amos-Ziegler, die schon vor 30 Jahren Wohngruppen und Gemeinschaftsräume einführte, wie sie heute Standard sind. So haben Bewohner zwar eine Rückzugsgelegenheit, können aber gleichzeitig Gesellschaft genießen, wenn ihnen danach ist. Das kommt vor allem auch dementen Patienten entgegen. Vorbildlich und ein Novum in der Branche ist, dass auf vier Demenzpatienten stets ein Pfleger kommt.

Um diesen Betreuungsschlüssel gewährleisten zu können, investiert das Führungsteam 500.000 Euro pro Jahr in Gesundheits- und Weiterbildungsprogramme für die rund 200 Mitarbeiter. 121 Mitarbeiter bilden sich derzeit intern weiter, zwei Drittel der Belegschaft nutzen Gesundheitsangebote. Dass sich die Summe lohnt, zeigt die im Vergleich zum Branchenschnitt (sieben Prozent) geringe Fluktuationsrate von 4,2 Prozent.

TOP 100: der Wettbewerb

Seit 1993 vergibt compamedia das TOP 100-Siegel für besondere Innovationskraft und überdurchschnittliche Innovationserfolge an mittelständische Unternehmen. Die wissenschaftliche Leitung liegt seit 2002 in den Händen von Prof. Dr. Nikolaus Franke. Franke ist Gründer und Vorstand des Instituts für Entrepreneurship und Innovation der Wirtschaftsuniversität Wien und Gastforscher am Massachusetts Institute of Technology (MIT). Mit 18 Forschungspreisen und über 200 Veröffentlichungen gehört er international zu den führenden Innovationsforschern. Mentor von TOP 100 ist der Wissenschaftsjournalist und TV-Moderator Ranga Yogeshwar. Projektpartner sind die Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung und der Mittelstandsverband BVMW. Als Medienpartner begleitet das manager magazin den Unternehmensvergleich.

Mehr Infos unter www.top100.de

Foto: WGfS

Mehr Zeit für Bewohner: Die WGfS aus Filderstadt setzt auf IT-gestützte Dokumentation.

–Anzeige –

Modernisierung des Controllings:

Schnell und einfach **mit moderner Software**

Die Mülheimer Seniorendienste GmbH ist einer der größten Anbieter für integrierte Versorgungsleistungen in Mülheim an der Ruhr und betreibt drei Senioreneinrichtungen, zwei Tagespflegeeinrichtungen und einen ambulanten Pflegedienst.

Das Unternehmen sah sich mit einem steigenden Datenvolumen konfrontiert, welche für Pflegedienste mittlerweile alltäglich geworden ist. Die wachsende Unternehmensgröße, der steigende Kostendruck und die sich wandelnden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erfordern eine sehr hohe Datenqualität und eine schnelle Verarbeitung, damit fundierte strategische Entscheidungen getroffen werden können. Um diesen Herausforderungen gewachsen zu sein, sollte eine moderne Softwarelösung eingesetzt werden, welche die individuellen Anforderungen berücksichtigt.

Mit klaren Anforderungen trat das Unternehmen auf die Dineso GmbH zu, einem Softwaredienstleister für Datenmanagement und Prozessoptimierung. Gemeinsam wurde ein Plan erarbeitet, welcher das Unternehmenscontrolling modernisieren und die Effizienz der internen Prozesse optimieren sollte. Die sukzessive Umsetzung wurde in drei aufeinander aufbauenden Schritten realisiert.

Schritt 1:

- Minimierung des manuellen Aufwands
- Optimierung & Automatisierung der Controlling-Strukturen

Ausgewählte Datenquellen des Unternehmens wurden in der Dineso-Software zusammengeführt. Alle relevanten Plan- und Unternehmensdaten aus Excel, Textdateien sowie aus den Vorsystem Diamant und Vivendi werden automatisch in der Dineso-Software verknüpft und übersichtlich dargestellt.

Schritt 2:

- Errichtung eines umfassenden Kennzahlensystems

Diverse individuelle Kennziffern (darunter „Belegungstage“ und „Belegungsstruktur“) sowie Berichte und Forecasts werden automatisch erstellt und können tagesaktuell abgerufen werden. Das manuelle Erstellen von Analyseberichten und Kennziffern entfällt damit vollständig, sodass die gewonnene Zeit in produktivere, zukunftsorientiertere Projekte investiert werden kann.

Schritt 3:

- Verknüpfung von Informationen
- Optimierung der Planungsgrößen

Als Resultat der Maßnahmen können alle Kennzahlen vor einem gemeinsamen Hintergrund betrachtet werden. Im Zuge dessen sah sich die Geschäftsleitung in der Lage, die Prozesse des betrieblichen Ablaufs so anzupassen und zu optimieren, dass die Wirtschaftlichkeit insgesamt merklich gesteigert werden konnte.

Ergebnis der Maßnahmen

Die Modernisierung der technologischen Infrastruktur der Mülheimer Seniorendienste brachte signifikante Verbesserungen. Die Automatisierung der Prozesse und Verbesserung der Datenqualität bewirkte einen Produktivitätsgewinn der Fachanwender. Zudem ist eine ständige Verfügbarkeit der Unternehmensdaten und Kennzahlen in Form von Berichten und Analysen gewährleistet. In Folge der Umsetzung des Projektes mit der Dineso GmbH steht der Geschäftsführung stets eine hochwertige Grundlage für strategische Entscheidungen zur Verfügung.

Kontakt:

Thomas Kuhnert
Dineso GmbH, Steinmetzstr. 36 A, D - 10783 Berlin
Tel +49 (0)30 609 328 06 Mobil +49 (0)176 831 55 291
www.dineso.de

Foto: StockSnap – pixabay.com

Ein unterschätztes Mittel: **Farben**

Mitarbeiter entlasten – Produktivität erhöhen

Farben in Senioreneinrichtungen – sind Werkzeuge, deren Möglichkeiten nicht konsequent ausgenutzt werden. Die Auswahl der Farbtöne für Wand- und Nischenfarben ist aber erst ein Viertel des Weges. Die Emotionalität dieses Auswahlverfahrens, lässt die technischen Anforderungen an die Farbe oftmals vergessen. Dazu gehören unter anderem die Abrieb-, Reinigungs- und Desinfektionsmittelbeständigkeit und auch die Beachtung von Blendeffekten durch Wandfarbe. Im Mittelpunkt sollte allerdings immer die Wirkung der Farben stehen. Alle wissen, dass Farben auf Menschen wirken. Sie wirken auf psychischer Ebene und haben sogar Einfluss auf das körperliche Befinden und das Leben der Menschen miteinander. Farben können Ängste nehmen und beruhigen. Sie können aktivieren, motivieren und Orientierung geben. Farben können Räume kühler werden lassen, aber auch Wärme spenden. Entsprechende Untersuchungen haben gezeigt, dass die richtigen Farbtöne eine um bis zu 4 Grad höhere Raumtemperatur suggerieren. In Vergessenheit geriet dieses Potential nicht wegen Unwirksamkeit, sondern wegen nicht sichtbarer Erfolge, verursacht durch mangelhafte Anwendung.

Der Korridor einer Pflegestation: Wandfarbe in einem sanften neutralen Beige (NCS 0502 Y). Wie kommt es, dass ein monotones Beige, gestrichen in einem schmalen Raum, so viel Weite vortäuscht und Platz zum Atmen lässt? Das liegt an der richtigen Anwendung: Dieser Korridor lebt vom Kontrast der Wandfarbe zur vorherrschenden Farbe der Bilder. Obwohl die Wandfarbe richtig gewählt ist, wirkt sie für sich alleine reizlos, wirkt auf Dauer sogar betrüblich und birgt die Gefahr, die Wand im Laufe der Zeit mit dunklen, schweren (weil scheinbar passenden) Bildern zu behängen. Hier aber wurde konsequent zu Ende gedacht. Das Zusammenspiel von Wandfarbe und (auch Orientierung gebendem) Wandbehang optimiert diese Fläche. Die konträre Farbigkeit der Bilder zur Wandfarbe, die Balance zwischen kühlen Meertönen und dem Wandanstrich demonstriert wie austariert sich Gestaltungsprozesse vollziehen sollten.

Die kühle Farbigkeit der Bilder, dient hier als Beispiel. Es sind auch warme Bildfarben möglich (Flora u. Fauna) – die dann allerdings einer konträren Wandfarbe bedürfen.

Generell gilt: Das gestalterische Zusammenspiel von Wandanstrich und Wandbehang ist stets auf Zweckdienlichkeit, Milieubezug und Ästhetik zu hinterfragen.

Das Niedrigbett Venta mit Softcovern

Foto: Stiegelmeyer GmbH & Co. KG

–Anzeige –

Das **Pflegebett Venta** – Wohnlichkeit und Sicherheit neu definiert

Leuchtendes Rot, warmes Gelb oder entspannendes Blau: Das Pflegebett Venta von Stiegelmeyer bringt neue Farbe in die Bewohnerzimmer. Es vereint technische Innovationen mit einem einzigartigen Design-Element – den Softcovern.

Softcover sind Stoffhüllen, die sich leicht über das Kopf- und Fußteil des Bettes ziehen lassen. Zur Auswahl stehen ein Kissen-Design mit klaren Formen und ein Keder-Design mit sanft gerundeten Ecken, beide in verschiedenen Mustern und Farben. Die Softcover machen es möglich, das Venta an den Geschmack des Bewohners anzupassen. Um das komplette Bett individuell zu gestalten, stehen zusätzlich passend gepolsterte Seitenblenden und Kojenbretter zur Verfügung. Die Stoffe sehen gut aus, fühlen sich angenehm an und wehren Bakterien, Schmutz und Nässe ab. Auch ohne die optionalen Softcover tragen die hölzernen Kopf- und Fußteile mit vielen wählbaren Formen und Dekoren zur wohnlichen Wirkung des Venta bei.

Hinter der schönen Optik steckt modernste Technik. Die mit nur einer Hand bedienbare Seitensicherung lässt sich mühelos in Richtung Fußende absenken und verschwindet dabei fast komplett im Bettrahmen. Dort bildet sie eine bequeme Sitzfläche für den Ein- und Ausstieg. Dank einer integrierten Kraftunterstützung richtet sie sich nahezu automatisch wieder auf und rastet sicher ein. Auf Wunsch steht auch eine teleskopierbare Version der Seitensicherung zur Verfügung, die sich fast über die gesamte Länge des Bettes ausziehen lässt und die Sicherheit für den Bewohner noch weiter erhöht.

Die Entwickler des Venta sind der Philosophie des Werdenfelser Weges gefolgt, die Freiheit pflegebedürftiger Menschen zu bewahren. Im nichtausgezogenen Zustand lässt die Seitensicherung genügend Platz für den Ein- und Ausstieg. Dabei unterstützt die niedrige Höhe des Bettes die Sturzprophylaxe: Das Venta lässt sich bis auf 25 cm absenken. Die größtmögliche Höhe liegt bei 80 cm – ideal für ein ergonomisches Arbeiten der Pflegekraft. Dank seiner 3-Stopp-Funktion hält das Bett während der Höhenverstellung zudem automatisch bei ca. 38 cm, der optimalen Einstiegshöhe für die meisten Bewohner. Dieser Zwischenstopp lässt sich individuell anpassen und speichern.

Das Venta ist in zwei Modellvarianten für spezielle Anforderungen erhältlich. Die Variante „movo" besticht durch eine besonders gute Verfahrbarkeit. Mit ihren großen Doppellaufrollen lässt sie sich ins Esszimmer oder auf die Terrasse der Seniorenresidenz schieben. Das Schwerlastbett „forto" bietet kräftigen Bewohnern mit seiner Liegeflächenbreite von einem Meter und einer sicheren Arbeitslast von 260 kg besonders viel Komfort.

Die Bedienung des Venta erfolgt optional über einen LCD-Handschalter mit nur drei Tasten und einem großen Display. Das macht seine Handhabung für Bewohner, Pflegepersonal und Techniker besonders einfach. Jeder dieser drei Gruppen bietet der Schalter eine eigene Bedienebene, um Fehler von vornherein auszuschließen.

Mit dem Venta hat Stiegelmeyer im Pflegebereich hohe Maßstäbe gesetzt.

Stiegelmeyer GmbH & Co. KG

Telefon: +49 (0) 5221 185-0
www.stiegelmeyer.com

Foto: Waldmann

Foto links: Ausschnitt vom Bewohnerzimmer, wohnliche Atmosphäre mit entsprechender Beleuchtung

Allgemeine **Gestaltungshinweise** für Demenz-Pflegeeinrichtung

von Monika Holfeld

Zur Therapieunterstützung sollten gerade Räume für Demenzerkrankte warm und hell gestaltet werden, wobei z. B. Bodenbeläge in warmen, dunkleren Farbton eine gewisse Trittfestigkeit symbolisieren können. Sehr zu empfehlen sind Naturmaterialen, da diese eine gewisse Wärme ausstrahlen, auch Linoleum im Holzdekor ist ein geeigneter Bodenbelag, auch andere erdfarbige Bodenbeläge; auf keinen Fall Blau, weil diese Farbe mit einer Wasseroberfläche in Verbindung gebracht wird. Dabei sollte außerdem auf keinen Fall Schwarz oder Dunkelgrau gewählt werden, da diese Farben Ängste (Tiefe, Abgrund) auslösen.

Schwarz lässt sich gut im Bodenbereich als „Weglaufsperre" einsetzen, der Steifen muss aber mind. 100 cm breit sein, um nicht im Fall des versuchten Überschreitens zu stürzen. Ebenso erinnert das klinische Weiß an Krankenhaus und die damit verbundene Angst.

Jede Gestaltung der Räume muss aber individuell erfolgen, da es kein Patentrezept gibt und viele Faktoren, wie Raumgröße, natürliche Belichtung, Lichteinfall eine große Rolle spielen. Warme Farben verbessern aber das subjektive Kälteempfinden.

Dennoch sollten gewisse Grundregeln beachtet werden, um den Betroffenen das Leben in der Umgebung so harmonische wie möglich zu gestalten. Durch Unterstützung des Bodenbelags kann eine bessere Orientierung geschaffen werden. Gleichzeitig werden Räume, die nicht betreten werden sollen, dadurch abgegrenzt. Großformatige Muster sollten vermieden werden, da diese eher für Verwirrungen sorgen. Jedes Zimmer sollte eine andere Wandfarbe bekommen, um die Orientierung zu erleichtern.

Fenster sollten auf Kippstellung fixiert sein, da auf Grund des Weglaufdrangs auch das Fliehen aus dem Fenster nicht ausgeschlossen werden kann. Türblatt und Türzarge sollten sich in Material und Farbe von den Räumen unterscheiden, wo kein Zutritt erlaubt ist.

Die Türen der jeweiligen Räume, die für Demenzbewohner vorgesehen sind, können gekennzeichnet werden mit Symbolen, welche aus der Erinnerung heraus bekannt sind. Hier kann es sehr hilfreich sein, wenn vorher Biografiearbeit geleistet wurde. So können Türbeschilderungen mit einem zusätzlichen Lieblingsfoto gestaltet werden. Liegt keine Biografiearbeit vor, so kann man sich behelfen mit Blumen- oder Obstmotiven, die als Orientierung sich besser einprägen als eine Türnummer oder der eigene Name.

Ebenso Bilder im Flur sorgen für eine gute Orientierung, besonders wecken diese Erinnerungen wach und die Neugier, den Raum oder Flur zu erkunden. Doch sollte darauf geachtet werden, wenn es möglich ist, diese ohne Glasrahmen aufzuhängen, da Glas reflektiert und blendet.

Man sollte Motive aus der Natur wählen, da diese eher erkannt werden. Auch eignen sich Bilder mit verschiedenen Materialien, wie z. B. Kork, Moos usw. da der Tastsinn gleichzeitig aktiviert wird. Düfte verschiedener Kräuter oder Blumen sollten auch zum Einsatz kommen, um den Geruchsinn zu aktivieren. Der Handlauf sollte taktile Unterstützungen aufweisen, da damit der Tastsinn aktiviert wird.

Je nach der Einrichtung sollten die Farben im Kontrast stehen, damit Ecken und Kanten gut erkannt werden. Und auf

eine gute blend- und schattenfreie Ausleuchtung ist zu achten. Wenn es sich um eine Demenzeinrichtung handelt, können Pflanzen im Raum und Umgebung für eine gute Lebensqualität sorgen und wirken nicht nur auf die Raumluft reinigend, sondern auch beruhigend (mit Ausnahme von Kakteen und Giftpflanzen).

Auf einen Spiegel sollte verzichtet werden, da das eigene ICH nicht mehr erkannt wird, ebenso löst ein Fernseher Ängste aus und es sollte auf ihn verzichtet werden.

Auch im Sanitärbereich sollte darauf geachtet werden, dass sich im Kontrast zu Wand und Boden die Sanitärobjekte abheben, um einen Sturz zu vermeiden. Jegliche Art von Metallic-Ausstattungen sollte vermieden werden.

Visuelle Gestaltung

- An der Tür ist ein bildliches Piktogramm sinnvoller als eine Beschriftung, z. B. Tasse mit Teller steht für Aufenthaltsraum usw.
- Wenn Beschriftungen, dann in Groß- und Kleinschreibung, fett, farbig und keine Blocksätze, da diese vom Auge nicht erkannt werden. Ebenso keine Frakturschriften, diese sind oft bei älteren Menschen mit unangenehmen Erinnerungen verbunden.

Darstellung der Be- und Ausleuchtung der Räume – circadianer Rhythmus

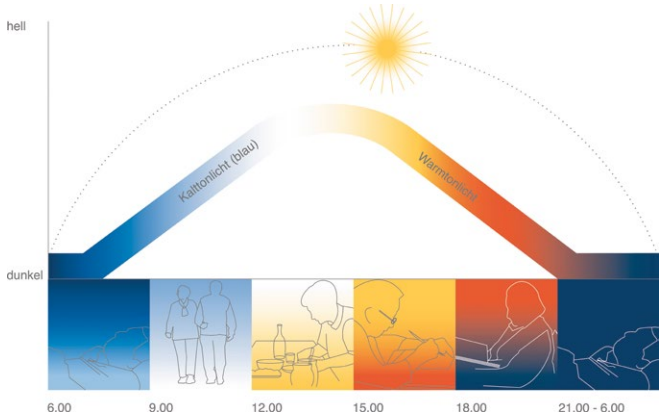


Foto: Waldmann

- Auch sollte das Anbringen der Hinweise nicht zu hoch sein, da der Blickwinkel sich mehr auf 1,40 m Höhe konzentriert.
- Eine Uhr sollte arabische Ziffern aufweisen, da diese aus der Vergangenheit bekannt sind.
- Sollten allerdings Räumlichkeiten von Demenzerkrankten nicht betreten werden, so können diese durch Licht und Farben kaschiert werden, entweder durch Dimmen der Lichtquelle oder farblicher Zurückhaltung.
- Auch Fluchtwege sollten möglichst kaschiert werden, da oft ein starker Weglaufdrang besteht.

Licht

Die Allgemeinbeleuchtung muss blend- und schattenfrei sowie ausrechend hell sein (gemäß VDI Richtlinie 6008).

Generell ist eine gute Ausleuchtung von großer Wichtigkeit, da bei 1000 lx nachgewiesen wurde, dass Demenzerkrankte weniger an Depressionen leiden, was zur Folge hat, dass die Gabe von Psychopharmaka entfallen kann.

Die Empfehlung von mind. 500 lx auf Augenhöhe ist ein guter Anhaltswert für die meisten Räume. Für die wahrgenommene Helligkeit (Leuchtdichte) ist aber nicht nur die Beleuchtungsstärke ausschlaggebend, sondern auch der Reflexionsgrad der Fläche (Helligkeit, Farbe, Struktur), auf die das Licht trifft.

Auch farbiges Licht wirkt sich auf den Tagesablauf sehr positiv aus, da am Morgen der Blauanteil für Tagbeginn steht und zum Abend durch Rotanteil die langsame Nachtruhe wahrgenommen wird, somit der Tag-Nacht-Rhythmus besser bestimmt wird und die Nachtaktivität nachlässt.

Dipl. Ing. Monika Holfeld, Architektin / Berlin
freischaffende Architektin, Buchautorin, Gastdozentin, Referentin. Büro: Architektur und Farbgestaltung;
Kontakt: holfeld@architektur-und-farbgestaltung.com; Web: architektur-und-farbgestaltung.com

Foto: Monika Holfeld

Foto: WIBU Gruppe

Seniorenheim „Haus am Stadtpark“ in Peine

„Normal können alle“

Die Bevölkerung altert – in die Jahre gekommene Altenheime müssen saniert werden, zahlreiche Neubauten entstehen. Der Markt für die Ausstattung von Senioreneinrichtungen ist groß. „Eine hohe Auslastung erreicht aber nur derjenige, der mit seinem Angebot über das normale Maß hinaus geht. Das betrifft sowohl die Leistungen als auch das Interieur“, weiß Christina Brandes, Einrichtungsleiterin im „Haus am Stadtpark“ in Peine bei Hannover. Ein Jahr nach Eröffnung ihres Heims der vierten Generation schaut Christina Brandes zurück auf die Planungsphase und die ersten Tage.

„Ein Wohnkonzept beispielsweise funktioniert nicht unbedingt so, wie es in den Lehrbüchern steht“, sagt die Einrichtungsleiterin. „Gemeinsames Tischdecken und Mittag kochen? Wir waren etwas blauäugig, als wir dachten, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner jeden Tag Lust darauf haben würden. Von den elf bis 16 Personen je Gruppe sind es in der Regel ein bis zwei, die bei der Hausarbeit helfen“, erzählt die 47-Jährige schmunzelnd. Jeden Tag aufs Neue prüft Christina Brandes, ob in den Abläufen Änderungen nötig sind. Bei ihrer Einrichtung handelt sich um ein Haus der „vierten Generation des Altenpflegeheimbaus“. Die Leitidee: Mitgliedern ein Leben in alltagsnaher Normalität zu ermöglichen. In dem Heim der vierten Generation leben jeweils kleine familienähnliche Gruppen zusammen, der Alltag ist wie ein Familienhaushalt organisiert. „Wir wagen es, uns den Bewohnern anzupassen – nicht umgekehrt“, so Christina Brandes. „Wir möchten schließlich, dass sie sich hier wohlfühlen.“

Foto: DRK-Kreisverband Peine e. V

Christina Brandes, Einrichtungsleiterin „Haus am Stadtpark“ in Peine

Auf fünf farblich unterschiedlichen Etagen leben 93 Bewohner in sieben Hausgemeinschaften zusammen. Der Träger, das Deutsche Rote Kreuz, entschied sich, Demenzerkrankte mit niedrigem Pflegegrad zu integrieren. Je nach ihren Möglichkeiten und persönlichen Neigungen können sich die Senioren unterschiedlich in den Alltag einbringen. Jeder hat ein Einzelzimmer, Ehepartner können ein größeres Zimmer beziehen. Zwei Dachterrassen in der dritten und vierten Etage überragen den Stadtpark, auf den anderen Etagen befinden sich zudem insgesamt fünf große Balkone.

Im Haus gibt es außerdem einen Friseursalon und eine Podologiepraxis. Beide werden sehr gut angenommen. Überraschend: Die

Foto: WIBU Gruppe

Außenansicht „Haus am Stadtpark" in Peine

Heimkosten liegen trotzdem nicht viel höher als in anderen Seniorenheimen, wie Christina Brandes berichtet. „Man kann auf normalem Niveau hohe Qualität liefern. Man muss es nur wagen. Normal können alle", sagt sie. Das bezieht sie auch auf die Inneneinrichtung. Gemeinsam mit dem Team der WIBU Objekteinrichtung suchte sie vom Teelöffel bis zur Gardinenfarbe jedes Detail aus.

Inneneinrichtung: erfrischend statt bieder

Die Einrichtungsleiterin hatte von Anfang an klare Vorstellungen: „Meiner Meinung nach muss es im Alten- und Pflegeheim nicht bieder sein", so Christina Brandes. Zur Auswahl der Textilien versank sie geradezu in Stoffen, die ihr Daniela Begalke, Innenarchitektin bei der WIBU Gruppe, mitgebracht hatte. „Bei der Marke drapilux fand ich toll, dass die Farben und Muster so erfrischend anders sind. Dieser Hersteller hat die Zeichen der Zeit erkannt", sagt Brandes.

Darüber hinaus können alle flammhemmenden drapilux-Stoffe mit luftreinigenden, antimikrobiellen und schalldämpfenden Zusatzfunktionen ausgestattet werden. Der Vorhang in den Bädern beispielsweise, Artikel 21551, ist mit drapilux bioaktiv ausgestattet. Dank der antimikrobiellen Wirkung werden bis zu 99 Prozent der Keime auf dem Textil zerstört.

„Ich habe mich bei der Planung immer gefragt, was ich gut finden würde, wenn ich 80 wäre. Ich würde hier einziehen", so Christina Brandes. Ihr Engagement und die Liebe zum Detail scheinen ein guter Ratgeber gewesen zu sein: „Die hohe Nachfrage hat uns umgehauen. Das Haus ist voll ausgelastet."

Vertica care

Das Mobilisierungsbett

Sitzen in aufrechter Position, selbstständig ein paar Schritte gehen – das steigert die Lebensqualität pflegebedürftiger Menschen und erhält ihre Gesundheit. Das Vertica care bringt den Bewohner mit einem Knopfdruck sicher und schonend in eine echte Sitzposition. Die Pflegekraft kann die kräftezehrende Mobilisierung ganz dem Bett überlassen. Das entlastet in der täglichen Arbeit ihren Rücken und beugt Verletzungen vor.

www.stiegelmeyer.com

STIEGELMEYER

Beispiel Themenwand Landwirtschaft 120 cm x 80 cm

–Anzeige –

Therapieunterstützende Bild- und Farbkonzepte

Teilhabe ist auch das **Recht auf Träume**

Chance vergeben. Das gilt für Senioreneinrichtungen die Bilder nur als Wandschmuck nutzen. Ohne Zweifel: Bilder sollen die Wände schmücken – aber deren Potential ist damit bei weitem nicht ausgereizt. Die Turek-Bildmanufaktur schöpft aus einem Pool von über 12.000 eigenen Bildern – aufbereitet für das „ältere Auge". Fotokunst mit Wirkung auf Bewohner, Interessenten und Mitarbeiter.

Eigene Pflegeerfahrung ließen aus dem diplomierten Designer und Fotografen Uwe Turek, der an vielen Kampagnen für Luxusartikel beteiligt war, den Urheber für das „altersgerechte und therapieunterstützende Bilddesign in Senioreneinrichtungen" werden. Oft kopiert – nur erreicht von jenen die gegen Urheberrechte verstoßen. Aus seiner Konfrontation mit der Pflege entstand ein Designbüro mit 12 engagierten Mitarbeitern.

Die richtigen Bilder richtig eingesetzt, unterstützen Therapien, helfen im Pflegealltag und motivieren die Mitarbeiter. Die Turek-Bildmanufaktur hat sich auf zielgerichtete Bild- und Farbkonzepte für Senioreneinrichtungen spezialisiert. Die Motive sind so aufbereitet, dass dem älteren Auge ein Einstieg in das Bild möglich ist.

Das Interview

Art-Direktor Uwe Turek: Mit einem Lager voller Bilder wird man den Ansprüchen der einzelnen Einrichtung nicht gerecht. Die Gestaltung der Themenwände, unsere Prunkstücke, erfolgt in enger Abstimmung mit dem Auftraggeber. Über 12.000 Bilder in Dateien = Milliarden Designmöglichkeiten. Jedes Haus hat ein Recht auf Individualität und wir haben die Pflicht diese Anforderung zu erfüllen. Für Bewohner – mit und ohne demenziellem Handicap - heißt das: Wir wissen, dass die Qualität der Sinneseindrücke im Alter abnimmt und dem werden wir gerecht.

Was sind„Themenwände"?

U.T.: Wir verkaufen natürlich auch Bilder. „Themenwand" bedeutet, dass auf einer Leinwand oder sonstigem Bildträger, mehrere Motive dargestellt werden, die in einer Beziehung stehen. Beliebte Themen sind jene zu denen die Bewohner eine Affinität haben. Erfahrungsgemäß ist das nicht nur die unmittelbare Heimat, sondern auch Themen wie Urlaub im Süden, an der deutschen See oder in den Bergen. Auch sehr beliebt sind Kaffeehaus-Szenen für Gemeinschaftsräume oder Themen die den Alltag zeigen. Motive, Themen und Farben setzten wir im Sinne des Zwecks ein. Was soll bewirkt werden: Vitalisierung? Beruhigung? Ängste nehmen? Orientierung fördern? Oder steht der Milieubezug im Vordergrund? Erst wenn alles perfekt aufeinander abgestimmt ist erfolgt die Fertigung.

Wie helfen Bilder bei der Orientierung?

UT.:Lassen Sie mich das an einem Beispiel erklären: Der Neubau eines Hauses erforderte ein Bildkonzept. Das Erdgeschoss haben wir mit Heimatthemen gestaltet. Die 1. Etage mit Themenwänden aus der Landwirtschaft und die 2. Etage mit Themenwänden die einen Bezug zu Nord- und Ostsee haben. Da zur Orientierung auch Struktur gehört, haben alle Themenwände das gleiche Format. Hier hängen jetzt pro Etage 14 Themenwände im Format 120 x 80 cm. Die Bewohner und Besucher wissen immer wo sie sind. Und wenn es an der See mal zu langweilig wird – dann „reist" man mal schnell aufs Land. Jedes einzelne Motiv ist so gestaltet, dass der ältere Mensch einen Einstieg ins Bild findet. Zusätzlich haben wir den Speisesaal mit

–Anzeige –

einer vitalisierenden, Appetit anregenden Themenwand in einer Breite von über 2 Metern ausgestattet. Wir sind aber genau so engagiert, wenn es nur um eine Themenwand geht.

Zur Orientierung gehört auch, dass Treppenhäuser gesichert werden müssen, ohne die Freiheit der Bewohner zu beschränken. Ein schwieriges Unterfangen.

U.T.: Schwierig – aber lösbar. Hier arbeiten wir mit Folienanbringung auf den Türen. Wir unterscheiden zwischen Folien die Orientierung geben und Folien die zur Vermeidung von Gefahrensituation beitragen. Aber den altbekannten Bücherwand-Fake werden Sie bei uns nicht finden. Dieses Motiv ist eine absolute optische Barriere – im Ernstfall leider auch für Rettungskräfte und mit Verlaub, oftmals eine visuelle Zumutung. Unseren Motiven gelingt die Gratwanderung zwischen Gefährdungshemmung, Sicherheit und Ästhetik.

Was bezwecken Ihre Fenster- und Deckenbilder?

U.T: Die Deckenbilder geben dem bettlägerigen Menschen einen visuellen Reiz, der sehr behütend und Angst nehmend wirkt. Für diese Motive habe ich selbst viele Monate rücklings im Wald gelegen, durch Baumkronen fotografiert und anschließend die Bilder am Computer seniorengerecht gestaltet. Unsere Deckenbilder sind selbstklebend und können unkompliziert angebracht werden. Unsere beliebten Fensterbilder geben ein Gefühl der Weite, der Freiheit. Sie vergrößern nicht nur architektonisch Räume und Flure, sondern auch gedanklich – auf Wunsch schaut man durch das Fenster in die Täler des Allgäus oder sieht dem Treiben rund um die Binnenalster zu. Teilhabe, – das ist auch das Recht auf Träume.

Uwe Turek (links) im Gespräch mit Robert Scheuermeyer, Vorstandsmitglied bpa-NRW

Fordern Sie unseren umfangreichen Gestaltungskatalog an. Für Leser des Seniorenmagazins gratis und versandkostenfrei

TUREK BILDMANUFAKTUR
Bild und Farbkonzepte für Senioreneinrichtungen
Brühl • Köln • Wesseling, Tel. 02232 50 27 851
info@turek-bildmanufaktur.de www.turek.online

Das sagen unsere Kunden:

- Regina Dieckmann, Einrichtungsleiterin Seniorenzentrum Leithenhof, Bielefeld:
  „Die Turek-Bildmanufaktur überzeugt durch absolute Professionalität, Hingabe und Leidenschaft. Die Bildmanufaktur arbeitet an einem ganzheitlichen Farb- und Bildkonzept für unser Haus."
- Winfried Kubitza-Simons, Leitung Einrichtung u. Pflege, Haus Tobias, Solingen:
  „Wir hatten ganz konkreten Bedarf. Besonders beeindruckt waren wir von der Beratung zur Motivauswahl . Wir haben schnell bemerkt: Hier ist die Qualität der Beratung und die Zeit für ein offenes Ohr nicht abhängig vom Umfang des Auftrages."
- Alexandra Nuy: Landesreferentin des Bundesverbandes priv. Anbieter soz. Dienste (bpa), Düsseldorf:
  „Die neuen Räume unserer Landesgeschäftsstelle wurden zum Frühjahrsempfang von der Turek-Bildmanufaktur bebildert. Wir waren so beeindruckt, dass wir die als Leihgaben gedachten Themenwände erworben haben."

Foto unten: Unseren Folien gelingt die Gratwanderung zwischen Gefährdungshemmung, Sicherheit und Ästhetik

Fotos: Turek-Bildmanufaktur

winterhalter®

www.winterhalter.de/uf-serie

Mit dem VarioCooking Center den **Carbon Footprint** reduzieren

Der Einsatz des VarioCooking Center in den Profiküchen dieser Welt spart im Vergleich zu konventioneller Küchentechnik heute bis zu 68 Tonnen CO_2 pro Tag ein – so viel wie die Wochenproduktion eines mittleren Kernkraftwerkes.

Ressourcenschonend zu agieren und einen nachhaltigen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten, ist ein wichtiges, strategisches Ziel von FRIMA. Neben der Mitarbeit an Normen zur Bestimmung der Energieeffizienz von Gargeräten hat das Unternehmen ein Umweltmanagement eingeführt und ist nach ISO 50001 zertifiziert. Um auch die eigenen Kunden dabei zu unterstützen, ihren ökologischen Fußabdruck zu verkleinern, hat FRIMA bei der Entwicklung des VarioCooking Center darauf geachtet, ein überaus energieeffizientes und umweltschonendes Produkt auf den Markt zu bringen. Das VarioCooking Center hat einen Wirkungsgrad von 95 Prozent und ist wesentlich effizienter als herkömmliche Kipper, Kessel und Fritteusen. Damit sparen die mehr als 25.000 installierten VarioCooking Center weltweit pro Tag hochgerechnet 68 Tonnen CO_2 ein. Das entspricht der Wochenproduktion eines mittleren Kernkraftwerkes.

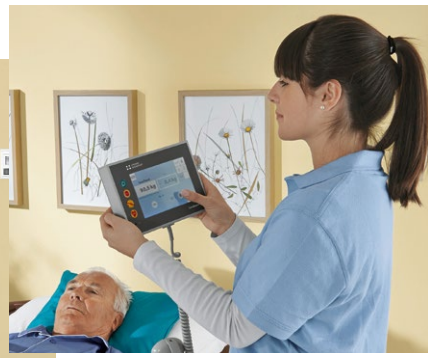
Wie viel Energie ein einzelner Gastronomie-Betrieb im Küchenalltag sparen kann, zeigt das Betriebsrestaurant der ABB in Dättwil (CH). Im Rahmen eines Praxisprojektes mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft und der SV Schweiz wurde der CO_2-Ausstoß durch den Einsatz von multifunktionaler Gartechnik im Vergleich zu konventioneller Technik messtechnisch erfasst. Dank der Installation von moderner Gartechnik von FRIMA und RATIONAL ist es der ABB Dättwil nachweislich gelungen, den Energieverbrauch ihrer Küche um 34 % zu senken, 1,8 Tonnen CO_2 pro Jahr einzusparen und damit ihren Carbon Footprint wesentlich zu reduzieren.

Mit mehr als 25.000 installierten Geräten allein in Europa ist FRIMA der unangefochtene Marktführer bei multifunktionalen Gargeräten. Rund 70 Patente, Patentanmeldungen und Gebrauchsmuster unterstreichen diese herausragende Marktstellung, die von den Kunden uneingeschränkt bestätigt wird: 97 % würden jederzeit wieder ein VarioCooking Center kaufen (FRIMA Marktforschung 2015 in D, CH und F).

Foto: FRIMA

–Anzeige –

sentida 7-i – Neuer Seitensicherungsassistent unterstützt Verfahrenspfleger



Links: Der neue Seitensicherungsassistent Free & Safe am Intensiv-Pflegebett sentida 7-i meldet automatisch versehentlich hochgestellte Seitensicherungen. So kann sentida 7-i einen wesentlichen Beitrag zur Reduzierung von nicht genehmigten Freiheitsentziehenden Maßnahmen (FeM) leisten.
Rechts: Das im Bett integrierte Wiegesystem unterstützt das Pflegepersonal ohne aufwändigen Lifter-Einsatz bei der Dokumentation.

Mit sentida 7-i schrieb wissner-bosserhoff nicht nur die Erfolgsgeschichte der Universal- und Niedrigpflegebetten fort, sondern setzte neue Maßstäbe in puncto elektronischer und sensorischer Intelligenz, wie man sie bislang nur von Krankenhausbetten kannte. Jetzt kann das Bett mit einem neuen Seitensicherungsassistenten punkten und ermöglicht durch seine modularen Angebotsfacetten ein bedarfsgerechtes und wirtschaftliches Angebot.

In jüngerer Vergangenheit sahen sich Alten- und Pflegeheime mit neuen Herausforderungen konfrontiert. So hat die Zahl der Pflegebedürftigen mit erhöhtem Pflegebedarf in den letzten Jahren stark zugenommen. sentida 7-i kann dank seiner multiplen Funktionalität für deutliche Entlastung im Pflegealltag sorgen.

Der neue Seitensicherungsassistent Free & Safe am Intensiv-Pflegebett sentida 7-i meldet automatisch versehentlich hochgestellte Seitensicherungen. So können nicht genehmigte Freiheitsentziehende Maßnahmen (FeM) verhindert werden. Verfahrenspfleger nach dem Werdenfelser Weg werden so wirkungsvoll unterstützt.

Dazu sorgen drei Sensorik-Assistenten für ein höheres Sicherheitsniveau rund um das Pflegebett, wie z.B. der Betthöhen- und der Bremsassistent. Die integrierte Sensorik sendet ein Rufsignal, sobald ein aktivierter Assistent einen unsicheren Bettzustand meldet und trägt so zur Vermeidung von Unfällen durch Stürze bei. Zum Beispiel verständigt der Betthöhen-Assistent das Pflegepersonal, wenn die eingespeicherte Betthöhe, z.B. die Niedrigposition, verändert wird. Gefährliche Sturzhöhen werden so vermieden.

Auch darüber hinaus bietet sentida 7-i ein Höchstmaß an integrierter Intelligenz mit vielen innovativen Funktionen. Die umfangreiche Funktionalität des sentida 7-i ist leicht bedienbar im CareBoard® integriert. Mit dem 7"-LCD-Touchscreen für das Pflegepersonal ist es gelungen, die funktionale Vielfalt in übersichtlichen Menüs zu ordnen und dem Anwender die tägliche Pflege zu erleichtern. Das im Bett integrierte und geeichte Wiegesystem unterstützt das Pflegepersonal ohne aufwändigen Lifter-Einsatz bei der Dokumentation.

wissner-bosserhoff ist ein verlässlicher Partner bei der Vermeidung von Freiheitsentziehenden Maßnahmen (FEM). Mit dem sentida 7-i präsentiert das Unternehmen ein Pflegebett mit intelligenter Sensorik, das Tag und Nacht zuverlässig bei der Reduzierung von FeM unterstützt. Es ist mit einer Nachtlicht-Automatik ausgestattet, die beim Bettausstieg aktiviert wird und erlischt, wenn der Bewohner wieder im Bett liegt. Das sentida 7-i ist kompatibel mit marktüblichen Schwesternrufsystemen. Darüber hinaus ist das Bett mit einer Nässe-Sensormatte zur Unterstützung bei Inkontinenz und zum Schutz vor Mazeration ausgestattet.

Die umfassenden technischen Innovationen gehen dabei nicht auf Kosten des Designs. Das sentida 7-i fügt sich dank wohnlicher Chassis-Verkleidung in verschiedenen Holzdekor-Varianten unaufdringlich in das Gesamtkonzept des Bewohnerzimmers ein.

Die neuen optionalen Ausstattungspakete bieten darüber hinaus die Möglichkeit, das Bett optimal auf die individuellen Bedürfnisse der Kunden abzustimmen.

Kontakt:

Uwe Deckert, Leiter Marketing und Produktmanagement
wissner-bosserhoff GmbH
Hauptstr. 4-6, 58739 Wickede (Ruhr)
Tel.: +49 (0) 2377-784-159
Fax: +49 (0) 2377-784-205
E-Mail: deckert@wi-bo.de
www.wi-bo.de

Fotos: wissner-bosserhoff GmbH

–Anzeige –

Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Sander Gruppe:

Zukunftsweisende **Verpflegungslösungen** für Seniorenheime

Ein Interview mit dem Theologischen Vorstand der Diakonischen Altenhilfe Leine-Mittelweser, Frau Dagmar Brusermann:

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit Sander?

„Wir hatten uns 2013 entschlossen, einen neuen Verpflegungspartner zu suchen. Nachdem uns Sander von verschiedenen Seiten empfohlen wurde, nahmen wir Kontakt auf. Nach einigen Terminen vor Ort und Abstimmungsgesprächen arbeiten wir seit 2013 sehr erfolgreich zusammen.

Sander liefert zweimal in der Woche das Mittagessen für unsere vier Senioren- und unsere Tagespflegeeinrichtungen – rund 470 Essen täglich. Jede Einrichtung verfügt über eine entsprechende Küche, in denen wir die Sous-vide-Produkte von Sander in unseren Konvektomaten zubereiten. Unsere Bewohner sind mit den Speisen sehr zufrieden."

Wo liegen für Sie die Vorteile, mit Sander-Produkten zu arbeiten?

„Ganz oben auf der Liste steht natürlich die Qualität und damit die Akzeptanz der Speisen durch unsere Bewohner.

Besonders beliebt bei den Heimbewohnern: Der Sous-vide gegarte Kalbsbraten von Sander

Gerade als Trägerverband achten wir auf die Kosten: mit Sander haben wir eine sichere Kalkulationsbasis für unsere Jahresbudgets. Ein weiteres Plus ist die detaillierte Kennzeichnung der Inhaltsstoffe in den bei uns verwendeten Speisen, die wir aufgrund der hohen gesetzlichen Anforderungen immer ausweisen müssen.

Da die Zubereitung der Sander-Produkte sehr einfach ist, übernimmt unser geschultes Servicepersonal diese Aufgaben und richtet sich dabei nach den Vorgaben der Sander-Küchenhandbücher.

Neben den klassischen Angeboten nutzen wir auch „Optimahl Vital"-Produkte von Sander für unsere Bewohner mit Dysphagie-Problemen.

Ganz wichtig ist auch der Einsatz einer Verpflegungsmanagerin für unsere Häuser, die im Rahmen eines Dienstleistungsvertrages von Sander gestellt wird. Sie ist für die Qualität und die ansprechende Darbietung des Mittagessens zuständig und schult unser Personal. Ein gemeinsamer Speiseplan und eine Optimierung des Verpflegungsangebotes gehören ebenfalls zu ihren Aufgaben. Sie sorgt dafür, dass alles reibungslos läuft."

Mehr über die Verpflegungslösungen und die Produkte der Sander Gruppe finden Sie unter:

www.sander-gruppe.com.
Kontakt unter: kontakt@sander-gruppe.com

Foto: Sander Holding GmbH & Co KG

So geht **gesunde, leckere Bio-Küche** im Seniorenheim

Das Paritätischen Altenwohnheim Hermann-Keiner-Haus in Dortmund hat seit genau vierzig Jahren einen besonderen Ansatz: Der Mensch wird in seiner Gesamtheit betrachtet. Der Pflegebereich ist an den Grundsätzen anthroposophisch orientierter Pflege und Betreuung ausgerichtet. Dabei spielt auch die Ernährung eine große Rolle. Seit Mitte 2016 beliefert der Bio-Caterer Rebional Frühstück, Mittag- und Abendessen für rund 130 Bewohner. Eine gute Entscheidung mit einem positiven Fazit:

„Es ist uns wichtig, unseren Bewohnern, Besuchern und Mitarbeitern eine Ernährung mit einem hohen Frischeanteil und einem fest definierten Anteil bio-zertifizierter Lebensmittel anzubieten. Dies können wir mit Rebional sehr gut realisieren und steigern die Qualität des Angebots in unserem Haus weiter", so die Geschäftsführerin des Hermann-Keiner-Haus Andrea Bergstermann. Rebional versteht sich als Bio-Gastronom in der Gemeinschaftsverpflegung für das Gesundheits- und Sozialwesen. Kunden sind Seniorenheime, Kindergärten, Schulen,

Krankenhäuser und Unternehmen mit Gemeinschaftsverpflegung. Frische, gesunde Speisen mit hohem Bio-Anteil stehen im Fokus des neuen Speisekonzeptes.

Ganzheitlichkeit als Leitgedanke

„Unsere alte Küche war einfach zu teuer, wir wollten eine höhere Bioquote und unser Preis-Leistungs-Verhältnis war nicht mehr haltbar. Wir brauchten eine neue Form der Verköstigung. Wir betreuen und begleiten die seelische und körperliche Entwicklung unserer Bewohner sehr intensiv. Dazu gehört eine gesunde, frische aber auch geschmackvolle Ernährung unbedingt dazu. Die kreativen Speisepläne, die konstruktive Zusammenarbeit und das Bio-Konzept von Rebional haben uns total überzeugt. Wir haben einen Partner gefunden, der zu uns passt“, beschreibt Bergstermann die Entscheidung für das Herdecker Unternehmen.

Leckeres Essen mit siebzig Prozent Bio-Anteil

Mittags gibt es im Altenwohnheim frische, leckere und regionaltypische Gerichte mit einem siebzig prozentigen Bio-Anteil, die speziell nach den modernsten ernährungswissenschaftlichen Erkenntnissen für unterschiedliche Bewohnerbedürfnisse in unterschiedlichen Menülinien in Deutschlands modernster Bioküche in Herdecke produziert werden. Das nach dem Cook & Chill Verfahren produzierte Essen wird drei Mal in der Woche aus Herdecke in Gastronomie-Normbehältern angeliefert. Vor Ort wird es in der Verteilerküche regeneriert und per Wärmewagen in den Speisesaal und in die Wohnbereichsküchen gebracht. Dort wird es direkt auf Teller verteilt.

Bei Rebional wird mit typischen Produkten für regionale Rezepte gekocht. Vieles wird selbst hergestellt.

Foto: Thomas Rohnke

PÜRIERTER GENUSS
IN VERTRAUTER FORM

Sander Gourmet GmbH · Industriepark 12 · D–56291 Wiebelsheim · **Tel.** +49 (0) 6766 9303-333 · **Mail** kontakt@sander-gruppe.com · **Web** www.sander-gruppe.com

Avocadocreme-Suppe

Buttermilchdessert

Fotos: DGE/Fit im Alter

Fachkompetenzen für die Verpflegung von **Menschen mit Demenz**

Bei der Verpflegung von Menschen mit Demenz sind die Erfassung des Ernährungszustandes, die Speisenherstellung und -zusammenstellung sowie die Mahlzeitengestaltung von Bedeutung. Denn im Verlauf der Demenzerkrankung treten Veränderungen auf, die Einfluss auf das Ess- und Trinkverhalten nehmen, woraus ein hohes Risiko für eine Mangelernährung resultieren kann. Bei der Gestaltung einer bedürfnis- und bedarfsgerechten Verpflegung unterstützt der DGE-Qualitätsstandard für die Verpflegung in stationären Senioreneinrichtungen.

Diplom Oecotrophologin Ricarda Holtorf

Regelmäßiger Austausch ist notwendig

Stellt die Pflege ein Risiko für eine Mangelernährung fest, ist zügiges Handeln und die Kommunikation zwischen Küchen- und Pflegepersonal bedeutend. Gemeinsam muss der Bedarf ermittelt, Risikofaktoren analysiert, Ziele definiert und individuelle Lösungen für den Bewohner auf Basis seiner Essbiografie gefunden werden. Dafür ist ein kompetentes Team in der Küche notwendig.

Gestaltung des Verpflegungsangebots

Die Anforderungen an die Verpflegung von Menschen mit Demenz, können je nach individueller Ausprägung der Krankheit sehr unterschiedlich sein. Zunächst unterscheidet sich der Energie- und Nährstoffbedarf von Menschen mit Demenz nicht von dem gesunder älterer Menschen. Daher dient der DGE-Qualitätsstandard auch als Grundlage für das Verpflegungsangebot von Senioren mit Demenz. Eine möglichst vollwertige und abwechslungsreiche Verpflegung sollte je nach Krankheitsverlauf und individueller Tagesverfassung so angeboten werden, dass ein eigenständiger Verzehr möglich ist. Um einer Mangelernährung vorzubeugen, muss die Speisenauswahl möglichst vielfältig bleiben und den Wünschen jedes Einzelnen entsprechen.

Unzureichende Energiezufuhr

Bei Senioren mit Lauftendenzen oder im Bett liegend mit extremer Anspannung und Unruhe, kann der Energiebedarf bei bis zu 3.000 bis 4.000 kcal pro Tag liegen. Auch hierfür bietet der DGE-Qualitätsstandard mit einer Tabelle zur optimalen Lebensmittelauswahl bei unzureichender Energieaufnahme in Kapitel 2.5 Lösungen an. Eine gute Möglichkeit ist es Lieblingsspeisen des Bewohners zu optimieren. Snackstationen eignen sich für Bewohner mit Lauftendenzen. Energie- und Nährstoffreiches Fingerfood kann vom Stationszimmer aus mitgegeben werden sowie am Weg der Läufer oder in Sitzecken für die Pause bereitstehen. Diese Angebote sollten mit der zuständigen Überwachungsbehörde abgestimmt sein, um den hygienischen Anforderungen zu genügen.

Kau- und Schluckstörungen

Häufig treten im Verlauf der Krankheit Kau- oder Schluckstörungen mit Gewichtsverlusten auf, worauf sofort reagiert werden muss. Da in dieser Situation oft nur kleine Portionen gegessen werden, müssen bei Bedarf jederzeit energie- und nährstoffreiche Speisen verfügbar sein. Auch hier bietet es sich an bevorzugte Speisen des Bewohners mit hochwertigen energiereichen Lebensmitteln zuzubereiten oder anzureichern. Ist dies nicht genug, so liefert Trinknahrung zusätzlich Energie und meist alle Nährstoffe.

Eine ausreichende Trinkmenge von täglich etwa 1,3 bis 1,5 Litern ist auch zur Unterstützung der geistigen Leistungsfähigkeit nötig. In jedem Stadium der Demenz hat das Essen und Trinken hohes Potential, nicht nur den Energie- und Nährstoffbedarf zu decken, sondern Wohlgefühl zu vermitteln, wobei der DGE-Qualitätsstandard unterstützt.

Autorin: Ricarda Holtorf, Diplom Oecotrophologin
Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE)
IN FORM-Projekt: Fit im Alter – Gesund essen, besser leben.
Tel.: 0228/3776 - 652, E-Mail: holtorf@dge.de

Wie **Düfte** über Erfolg oder Misserfolg entscheiden können

Die Evolution vom Einsatz von Düften

Durch den ständigen Wettbewerb ist es wichtig, dass Seniorenheime überlegen, wie sie sich von der Masse abheben können. Gutes Preis-Leistungs-Verhältnis, angenehme Umgebung und freundliches Personal können einen Unterschied machen – aber was ist mit dem Willkommenserlebnis?

Erste Eindrücke können fast unmöglich rückgängig gemacht werden. Deshalb sind diese ersten Begegnungen äußerst wichtig, denn sie bestimmen die Erfahrungen, die darauf folgen werden. Somit ist es wichtig, zu wissen, wie man eine gute und begrüßungsfreundliche Umgebung schaffen kann.

Sauberkeit ist wichtig, um das Erlebnis der Gäste zu verbessern und positive Online-Bewertungen zu steigern – aber Sauberkeit bedeutet nicht nur, dass die Einrichtung sauber ist. Es ist genauso wichtig, wie sie wahrgenommen wird. Immer mehr Seniorenheime sind daher auf der Suche nach Düften, um eine frische Umgebung zu vermitteln.

Duft wird auf verschiedene Arten bereits seit Jahrhunderten verwendet, sogar schon im alten Ägypten. Die Beliebtheit von Düften ist seitdem gestiegen und heutzutage kann man sie überall finden – in Ihrer Seife, Shampoo, Deodorant und Spülmittel.

Da anspruchsvolle Düfte immer beliebter werden, verändern sich auch die traditionellen Praktiken. In der Vergangenheit parfümierten Organisationen ihre Waschräume nur, um unangenehmen Gerüchen entgegenzuwirken. Aerosol-Lufterfrischer waren hier meistens die erste Wahl, da sie leistungsfähig, zuverlässig und günstig sind.

Heutzutage ist es jedoch üblich, dass sich ein ganzes Netzwerk von Entscheidungsträgern mit Düften beschäftigt. Denn es geht nicht mehr nur um die Wahrnehmung eines sauberen und frischen Waschraums, sondern vielmehr um das gesamte Kundenerlebnis.

Seniorenheime erkennen bereits die mächtige Fähigkeit des Duftes, um sich tief in unseren Emotionen zu verankern. Branding-Experte Lindstrom sagt: "75 % der Emotionen, die wir täglich fühlen, werden von Gerüchen beeinflusst". Es gibt eine Reihe von Studien, die den positiven Effekt von Düften bewiesen haben. Beispiele hierzu liefert Dr. Alan Hirsch, Leiter der Smell & Taste Treatment und Research Foundation in Chicago: "Wir wissen heute, dass Duft verwendet werden kann, Menschen dabei zu helfen, Gewicht zu verlieren, mehr zu kaufen, ihren Schlaf zu verbessern und Schmerzen zu lindern".

Seniorenheime berücksichtigen auch Möglichkeiten, Gerüche zu entfernen, etwa mit Technologien wie Ozon-Generatoren, die nicht nur die Luft reinigen, sondern auch luftübertragene Bakterien eliminieren. Zudem hat auch der Klimawandel für den Menschen einen höheren Stellenwert eingenommen, weshalb vermehrt nach umweltfreundlichen Alternativen gesucht wird, wie Duft ohne negativen Einfluss auf die Umwelt verbreiten werden kann.

Letztendlich hat der Erfolg des Duftes in einem sich ständig ändernden Markt neue Chancen eröffnet – eine spannende Perspektive, sowohl für Seniorenheime als auch für deren Kunden.

Von Paul Wonnacott, Geschäftsführer und Präsident von Vectair Systems Ltd. Vectair Systems ist seit 25 Jahren in der Hygiene-Industrie tätig und bietet neben Lufterfrischung auch eine zentrale Anlaufstelle für Lösungen im Bereich Waschraum, Haut- und Oberflächenpflege sowie Damenhygiene.

Fotos: Vectair Systems

Burg Trips beherbergt heute viele Burgherren und Burgfräuleins: Das Wasserschloss mit einer grandiosen Lage in Geilenkirchen wurde zu einem Altenpflegeheim umgebaut.

–Anzeige –

Splash M-iClean H Franziskusheim Burg Trips

M-iClean H erfüllt auch die hohen Ansprüche im Altenpflegeheim Burg Trips

Abendessen im Pflegeheim – das muss nicht zwingend Aufschnitt- und Käseplatte bedeuten oder Grießbrei mit Apfelmus. Abendessen im Pflegeheim – das heißt auf Burg Trips im nordrhein-westfälischen Geilenkirchen auch mal: bitte anmelden zum Muschelessen! „Wenn die Meeresfrüchte auf dem Speiseplan stehen, wird schon beim Mittagessen darüber diskutiert: Wer bekommt externe Gäste? Wie wird die Sitzordnung aussehen?" In dem wunderschön an der Stadtgrenze von Geilenkirchen gelegenen Wasserschloss freut sich Petra May mit den 80 Bewohnern des Altenpflegeheims auf dieses ganz spezielle Event: „Essen hat sehr viel mit Lebensqualität zu tun, auf die wir in allen Einrichtungen und bei allen Dienstleistungen der Franziskusheim gGmbH Wert legen."

Petra May hat die Hauswirtschaftsleitung inne auf Burg Trips – dazu gehören neben Raumpflege und Wäscheverteilung auch das Hygienemanagement und die Verteilerküche im gesamten Komplex, dessen Grundmauern aus dem 15. Jahrhundert stammen. In der Küche steht nun seit einigen Monaten eine M-iClean H von MEIKO, die zur neuesten Generation Haubenmaschinen gehört. „Dank der Öffnungsautomatik fällt dem Team in der Verteilerküche das Bedienen der Maschine sehr viel leichter", berichtet Petra May, die als Hauswirtschaftsleiterin durchaus auch auf die Arbeitsumstände ihrer Kolleginnen achtet: „Wir arbeiten bewusst nicht mit Fremdfirmen im Reinigungsbereich, weil wir bei Sauberkeit und Hygiene sehr hohe Standards haben. Unser Personal zeichnet sich auch durch eine jahrelange Zugehörigkeit aus und die Teams sind fest verbunden und leisten hervorragende Arbeit. Da ist es wichtig, dass wir für gute Arbeitsbedingungen sorgen", so Petra May nachdrücklich.

Petra May ist Hauswirtschaftsleiterin auf Burg Trips und hat als solche auch die Hygiene fest im Blick.

Fotos: Meiko

Babette Nimbs portioniert in der Küche die von der Großküche des Franziskusheims gelieferten Mahlzeiten und serviert auch schon mal die Teller mit den dampfenden Speisen. Sie arbeitet mit Valentina Regiment Hand in Hand, wenn es darum geht, die Gäste im „Burgblick", wie der Speisesaal auf Burg Trips genannt wird, zu bedienen. Genauso Hand in Hand geht es auch, um Teller, Tassen, Gläser, Besteck und Küchenutensilien wieder zu reinigen. „Wir arbeiten dank der neuen Maschine nicht nur sehr viel einfacher, wir haben auch ein ganz hervorragendes Spülergebnis", freut sich Petra May. Dass dieses Tag für Tag geliefert wird, dafür sorgt auch die Ausstattung der Maschine mit einer Verrohrung aus Edelstahl: „Bei den kleineren halbgewerblichen Maschinen in den Wohngruppen kommt es schon mal vor, dass die Schläuche kaputt gehen, was dann eine Reparatur notwendig macht. Rohre aus Edelstahl versprechen natürlich eine sehr viel längere Lebensdauer und einen ungestörten Betrieb", ist Petra May überzeugt.

Professionelle Reinigungs- und Desinfektionstechnologie

MEIKO
The clean solution

„Spülen, Reinigen und Desinfizieren ohne Kompromisse.“

90 YEARS OF MEIKO

www.meiko.de/90-and-now

MEIKOCare – Das Komplettkonzept für Hygiene- und Spültechnik in Pflegeeinrichtungen

Planen Sie die hygienesichere Einrichtung Ihres unreinen Pflegearbeitsraumes? Suchen Sie die optimale Spültechnik für Ihre Küche? Dann sind Sie bei MEIKO genau richtig! **MEIKO**Care bietet Ihnen nicht nur ein komplettes Programm an innovativen Geräten für den Hygiene- und Spülbereich, sondern außerdem ein umfassendes Spektrum an einschlägigen Dienstleistungen. Ihr Plus: Sie haben einen einzigen Ansprechpartner. **MEIKO**Care entlastet Sie zeitlich, Sie können sich voll und ganz auf Ihre Kernaufgaben konzentrieren. Mehr noch: Wir begleiten Sie bei Ihren Projekten von der Planung über die Ausstattung bis zur Baubetreuung und unterstützen Sie mit einem kompletten Leistungspaket, das keine Wünsche offen lässt. Entdecken Sie **MEIKO**Care und schöpfen Sie das Potenzial eines weltweit führenden Komplettanbieters von Spültechnik und Reinigungs- und Desinfektionstechnologie aus!

www.meiko.de

Die professionelle Aufbereitung von **Bewohnerwäsche** – eine saubere Sache!

von Oliver Lehmann und Marco Seifen

Bettwäsche, Handtücher oder die private Kleidung kommen den Menschen im wahrsten Sinne des Wortes hautnah. Dass man sich deshalb damit schwertut, diese Textilien an vermeintlich anonyme, große textile Dienstleister abzugeben, ist nachvollziehbar. Doch moderne Technik macht es heutzutage möglich jedes Kleidungsstück individuell zuzuordnen – auch in Großbetrieben. Darüber hinaus spielt das Thema Hygiene eine tragende Rolle. Gerade in Zeiten von MRSA ist eine professionelle und hygienisch einwandfreie Bearbeitung der Textilien aus Altenheimen das A und O.

Diese unterliegt hygienischen Vorgaben, die bspw. auch vom Robert Koch Institut (RKI) definierte und gelistete Waschverfahren umfasst. Die Vorgaben betreffen jedoch nicht nur die Temperatur, Desinfektionszeit und die Waschmitteldosierung, sondern ebenfalls die Hygiene der Mitarbeiter in den Betrieben oder den Transport der Textilien und die Umgebungsbedingungen. Um einen strukturierten Umgang mit der Heimbewohnerwäsche zu gewährleisten und den notwendigen Hygienestandard sicherzustellen, eignet sich ein sogenanntes RABC-System (Risk Analysis Biocontamination Control) gem. der international gültigen Norm EN 14065:2016.

Viele textile Dienstleister setzen heute bereits ein zertifiziertes Hygienemanagement ein, welche alle notwendigen Prozessschritte, von der Abholung über die Aufbereitung bis hin zur Expedition und Auslieferung, auf mögliche Kontaminationsrisiken durchleuchtet und mit entsprechenden Kontrollpunkten und –mechanismen hinterlegt (siehe Abb. 1).

Die Betrachtung beginnt bereits bei der Abholung der Textilien vom Servicefahrer, welcher die Wäsche zur Vorsortierung gem. Pflegekennzeichnung bzw. Kundenanforderung in die

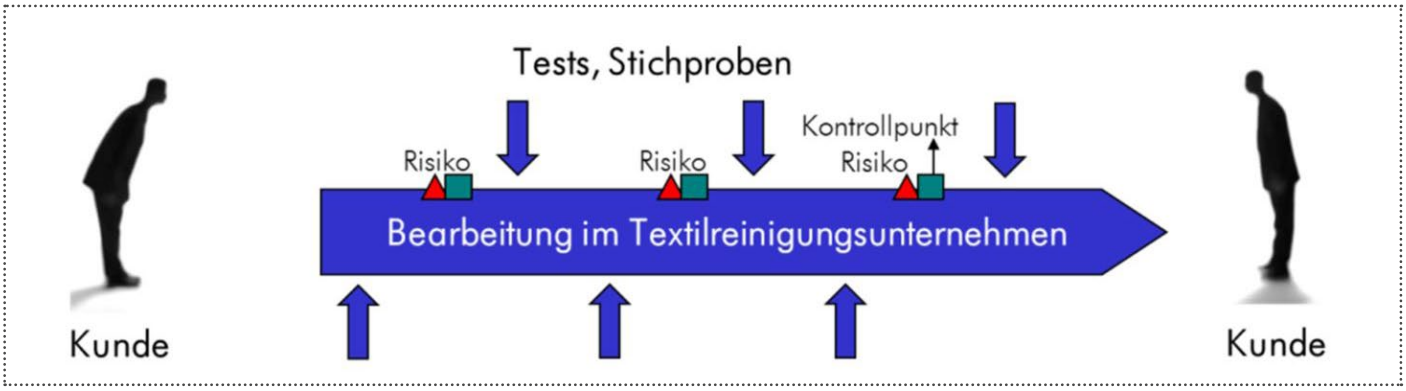


Abbildung 1: Schematische Darstellung RABC-System

Foto oben: www.d-v-c.net | Stefan Wendt; Schema-Grafik: Intrasys GmbH

Abbildung links: Textilien werden heutzutage mit Barcodes oder Chips gekennzeichnet, um die jederzeit ihrem Besitzer zuordnen zu können.

Wäscherei bringt. Nach der Vorsortierung gelangt die Wäsche dann zum wichtigsten Prozessschritt in der Aufbereitung der Textilien: das Waschen. Nur hierdurch kann die notwendige Reinigung und Desinfektion der Wäsche sichergestellt werden. Aus diesem Grund werden die verschiedenen Waschprogramme auch durch regelmäßige Tests und einer strikten Umsetzung eines vom RABC-System vorgegebenen Validierungsplans, immer wieder auf Ihre desinfizierende Wirkung hin überprüft und für die Kunden entsprechende Nachweise erzeugt.

Ist die Wäsche einmal sauber, gilt es diese vor einer möglichen Re-Kontamination im Betriebsdurchlauf (Trocknen, bügeln, Legen, verpacken, ausliefern) zu schützen. Genau hier setzt auch die Risikoanalyse des RABC-Systems an. So wird z. B. die tägliche Flächendesinfektion der Arbeitsplätze (z. B. der Legetisch) oder die Händedesinfektion der Mitarbeiter mit gelisteten Desinfektionsmittel als solcher Punkt bewertet und in regelmäßigen Abständen durch Abklatschproben mit definierten Orientierungs- bzw. Grenzwerten zur Keimbildung überprüft. Sollten einmal die gemessenen Werte die vorgegebenen Grenzwerte überschreiten, sind im Rahmen des RABC-Systems Sofortmaßnahmen als auch Folgemaßnahmen definiert. Diese führen dazu, dass die Umgebungsbedingungen schnellstmöglich wieder hergestellt und eine hygienisch einwandfreie Aufbereitung sichergestellt werden kann.

Besonders wichtig: falls in einem Haus bzw. bei einem Bewohner eine MRSA-Erkrankung vorliegt, werden diese Teile in eigens dafür konzipierte Wäschesäcke abgeworfen und getrennt von anderen Textilien in der Wäscherei aufbereitet. So kann zum einen eine gefährliche Kreuzkontamination mit der restlichen Wäsche verhindert und die Spezialbehandlung sichergestellt werden. Insbesondere unter diesem Gesichtspunkt sollte in Ausschreibungen daher darauf geachtet werden, dass Betriebe über ein entsprechendes Hygienezeugnis bzw. richtiggehendes Hygienemanagement verfügen, um Hygienerisiken zu minimieren.

Fotos: ©privat

Die Autoren: Oliver Lehmann und Marco Seifen, DTV – Deutscher Textilreinigungs Verband

Wetrok Granuline

Eine Wellenlänge voraus.

Eine Produktlinie aus Granulat fegt als Welle der Veränderung durch die Reinigungswelt. Winzige Granulatkörner, abgepackt in griffige Sticks – das ist die Granuline. Schluss mit dem Schleppen von schweren Kanistern, fertig mit der Verschwendung grosser Lagerflächen. Freuen Sie sich über einen Granulat-Reiniger, der mehr leistet als vergleichbare Flüssig-Reiniger.

Surfen Sie ab sofort eine Wellenlänge voraus.

www.wetrok.com

WATCH MOVIE

wetrok®

Foto: Marketingtuig Digital Creatives – pexels.com

Gemeinschaftsverpflegung:

Die Bedeutung eines hohen **Hygienestandards**

In Gruppeneinrichtungen für Senioren ist Gemeinschaftsverpflegung ein wichtiger Baustein. Der höchstmögliche Hygienestandard ist dabei essentiell, um die Übertragung von Krankheiten und Infektionen zu vermeiden. Hierfür bedarf es Know-how, des bewussten und geschulten Umgangs mit Reinigungsmitteln sowie ein großes Augenmerk für Lebensmittelsicherheit.

Um eine ausreichende Hygiene in Küchen sicherzustellen, müssen diverse Faktoren und vielschichtige Prozesse berücksichtigt werden. Neben dem Umgang mit den verarbeiteten Lebensmitteln selbst, liegt der Fokus hierbei auf der persönlichen Hygiene der Mitarbeiter sowie der Ausstattung der Räumlichkeiten, etwa Wand- und Bodenbeschaffenheit oder Materialien bei Arbeitsflächen und -geräten.

Während es bezüglich der Lebensmittelverarbeitung beispielsweise auf entsprechende Kühlung oder Stand- und Erhitzungszeiten ankommt, müssen Arbeitsflächen, Besteck und Geschirr sowie Böden richtig gereinigt und desinfiziert werden. Reinigung und Desinfektion sind zwingend erforderlich, damit ein notwendiges HACCP-Konzept richtig umgesetzt werden kann. Dieses HACCP-Konzept (ausführlich: Hazard Analysis and Critical Control Points-Konzept) berücksichtigt strukturierte und präventive Maßnahmen, um sichere und unbedenkliche Lebensmittel zu gewährleisten. Ziel ist es, alle für eine umfassende Hygiene wichtigen Maßnahmen in den Blick zu nehmen, und keinen Bereich zu vernachlässigen.

Dabei werden Einrichtungen allerdings nicht sich selbst überlassen. Eine in Zusammenarbeit mit Fachexperten der Hersteller von Reinigungs- und Desinfektionsmitteln geplante Hygienepraxis soll Küchenleitungen davor bewahren von organisatorischen Aspekten überfordert zu werden. Sie sollen sich auf zentrale Aufgabenbereiche wie Zubereitung, Speisepläne und Einkauf konzentrieren können.

Wichtig ist es, dass den Prozessen der Reinigung und Desinfektion ausreichend Zeit eingeräumt wird. Deshalb können die Hygieneexperten der Hersteller die Küchenleitung unterstützen entsprechende Reinigungs- und Desinfektionspläne zu erarbeiten. Es gilt zusammen abzuwägen, in welchen Fällen Desinfektion oder gründliche Reinigung notwendig ist.

Unabdingbar ist die richtige Anwendung der professionellen Reinigungs- und Desinfektionsmittel. Dafür müssen vor allem die Vorgaben der Hersteller, etwa zu Konzentrationen oder Wassertemperatur, zwingend eingehalten werden. Dies kann gewährleistet werden, indem entsprechende Zumisch- und Dosiersysteme in der Küche installiert werden. Ziel ist es Verfahrensempfehlungen und -prozesse zu etablieren, die auf die individuellen Bedürfnisse und Gegebenen der Küche abgestimmt sind.

Hierzu tragen auch entsprechende Schulungen der Mitarbeiter hinsichtlich guter Küchenhygiene bei, etwa zur korrekten Geschirrbehandlung nach dem Reinigungsprozess. Hygieneschulungen bieten Einrichtungen die Möglichkeit den Mitarbeitern notwendiges Know-how zu vermitteln. Die Hersteller professioneller Reinigungs- und Desinfektionsmittel unterstützen Betriebsleitungen und Mitarbeiter dabei durch Vor-Ort-Schulungen. Nach dem Motto: „Lieber einmal mehr als zu wenig", können zusätzlich entsprechende Poster mit wichtigen Regeln für richtige Hygiene, platziert etwa neben dem Waschbecken, sinnvolle Unterstützung leisten. Wichtig: Die Küchenleitung sollte hinsichtlich des Verhaltens stets als Vorbild voran gehen.

Autor: Eric Buhse, IHO Industrieverband Hygiene und Oberflächenschutz für industrielle und institutionelle Anwendung

Foto: IHO

Bandetiketten-Weberei
Max Windrath

–Anzeige –

Hautfreundliche & **haltbare Wäschekennzeichnung** innerhalb von 48 Stunden!

Sie wissen selbst, wie ärgerlich es ist, wenn die Wäsche dem Bewohner nicht mehr zugeordnet werden kann. Persönliche Wäschenamen sind daher ein nützliches Instrument - ob nun zum Einnähen, zum Aufbügeln oder zum Patchen.

Die Weberei Max Windrath bietet Wäschenamen aus OEKO-TEX® zertifizierter Baumwolle im Expressversand an. Die Webetiketten sind weicher als synthetische Garne und kratzen nicht. Laut aktuellen Studien empfinden die meisten Menschen Baumwolle als angenehmsten Stoff auf der Haut. Besonders ältere Menschen reagieren empfindlicher auf Reizungen und neigen häufig zu Synthetik-Allergien. Baumwolletiketten tragen somit zum Wohlbefinden bei.

Ebenso ist es wichtig, dass die Namensschilder leserlich bleiben und nicht abfärben. Aus diesem Grund werden nur bis zu 95° C kochechte Baumwollgarne verwebt. Neben der Variante zum Einnähen gibt es auch Etiketten die mit einem Bügeleisen oder einer Patchmaschine aufgetragen werden. Der thermoplastische Klebstoff wurde so optimiert, dass er bis zu 90° C hält und ebenfalls alle Kriterien des OEKO-TEX® Standards 100 erfüllt.

Die Weberei Max Windrath produziert seit über 85 Jahren am deutschen Standort Wuppertal. Daher erhalten Sie Ihre Bestellungen schon innerhalb von 1-2 Werktagen versandkostenfrei auf Rechnung. Testen Sie es selbst!

Bandetiketten-Weberei
Max Windrath KG

Westkotter Str. 25 a
42275 Wuppertal
info@waeschenamen-windrath.de
www.waeschenamen-windrath.de

–Anzeige –

Wenn **aus Bäumen** Bekleidung wird

Innovative Berufsbekleidung löst viele Probleme.

In den meisten Seniorenheimen werden die Materialien der Berufsbekleidung kritisiert, die sich häufig nicht angenehm anfühlen und in denen man stark schwitzt. Altbackenes Design und schlechte Einheitspassform sorgen für weiteren Frust bei den Trägern.

Durchdachte Passformen und die richtige Materialwahl können hier aber Abhilfe schaffen.

Hier ist insbesondere Tencel© zu erwähnen. Die Faser wird aus Holz gewonnen, also ein nachwachsender Rohstoff und somit besonders nachhaltig.

Konventionelle Bekleidung bietet kaum Feuchtigkeitsregulierung und ist nicht sonderlich hautsympathisch. Somit schwitzt man stark, insbesondere in warmen Umgebungen wie es in Seniorenheimen der Fall ist.

Mit der richtigen Passform und innovativen Materialen ist die Bekleidung dagegen ergonomischer, saugfähiger, sanfter zur Haut und gleichzeitig kühlend.

Allerdings: die Preise liegen etwa 10% über denen konventioneller Berufsbekleidung. Jedoch berichten Seniorenheime, welche sich für die neuen Produkte entschieden haben, dass die anfängliche Skepsis schnell verflogen war. Insbesondere im Frühjahr, wenn die Temperaturen wieder steigen, wissen die Mitarbeiter die kühlende und feuchtigkeitsregulierende Bekleidung

zu schätzen. Zudem lässt sich das Material ohne jede Einschränkung industriell waschen.

KÖNIGLICH DÄNISCHER HOFLIEFERANT
NYBO
WORKWEAR SINCE 1962

Nybo Workwear A/S

Harald Reisinger,
Tel.: 0800/1833721
E-Mail: verkauf@nybo.com
www.nybo.com

Gesicherte Reinheit durch **desinfizierende Waschverfahren**

von Birgit Jussen

„Nicht nur sauber, sondern rein": Dieser Waschmittel-Werbeslogan ist sicher noch vielen ein Begriff. Mit Reinheit scheint damit mehr gemeint zu sein, als „nur" Sauberkeit – auch wenn üblicherweise beide Begriffe synonym verwendet werden. Man könnte dabei Sauberkeit als alleinig äußeren Wert - keine sichtbaren Verfleckungen – verstehen und Reinheit hingegen als das Zusammenspiel der äußeren und inneren Werten – also ohne Flecken und frei von gesundheitsgefährdenden Keimen. Bei Wäsche, die in Pflege- und Altenheimen anfällt, kommt es genau darauf an: Sauberkeit und gesicherte Hygiene.

Birgit Jussen

In Pflegeeinrichtungen fallen zwei Arten von Wäsche an. Zum einen die sogenannten allgemeinen Textilien wie Bettwäsche, Handtücher, etc. und zum anderen die Bewohnerwäsche. Die allgemeinen Textilien müssen laut der gültigen Empfehlung des Robert Koch-Instituts „Infektionsprävention in Heimen" desinfizierend gewaschen werden um eine Hygienesicherung zu gewährleisten. Dies ist laut Richtlinie bindend, externe Zertifikate für die Einhaltung der Vorgaben sind erforderlich. Eine Überprüfung durch die Gesundheitsämter ist obligatorisch. Aber auch von der Bewohnerwäsche geht eine Gefahr des Ansteckungsrisikos aus. Nicht selten sind die Textilien infektiös. Die Verantwortung für den Hygienestatus dieser häufig kritischen Wäscheart liegt allerdings bei den Pflegeeinrichtungen bzw. bei den beauftragten Wäschereibetrieben und sie sind in der gesetzlichen Verpflichtung, gemäß dem deutschen Infektionsschutzgesetz, Infektionskrankheiten beim Menschen zu verhüten und zu bekämpfen. Keine so einfache Aufgabe, dessen sich viele nicht ausreichend bewusst sind.

Um eine ausreichende Infektionsprävention gewährleisten zu können, sind desinfizierende Waschverfahren anzuwenden. Diese unterliegen selbstverständlich gewissen Voraussetzungen und stellen die Wäscherei bei diesen Textilien durchaus vor Herausforderungen.

Schließlich ist Bekleidung häufig das einzige rein Private, was der Bewohner noch besitzt. Es stellt damit einen ideellen Wert dar und soll selbstverständlich durch die Pflege nicht geschädigt werden. Desinfizierende Waschverfahren sind jedoch nicht immer mit der vom Hersteller der Bekleidung empfohlenen Pflegebehandlung kompatibel. Die Pflege von Artikeln, die laut Pflegekennzeichnung nur einer 30 °C Schonwäsche unterzogen werden dürfen oder bei denen das Bleichsymbol durchgestrichen ist, ist schwierig desinfizierend zu behandeln. Da die Desinfektion jedoch die oberste Priorität im Sinne des Schutzes des Menschen hat, muss den gesetzlichen Vorgaben Rechnung getragen werden. Ansonsten kann die Wäscherei haftbar gemacht werden. Das zu gewährleisten, ist jedoch durchaus möglich, weiß Pamela Krix, Expertin für desinfizierende Waschverfahren aus dem Hause BÜFA Reinigungssysteme. Sie sieht dabei zunächst das Thema Information und Kommunikation als besonders wichtig an. Von großer Bedeutung sei es, zum einen über die genauen Bedingungen und Gesetzeslagen für die Festlegung der Desinfektionsmaßnahmen Bescheid zu wissen, um die erforderlichen Voraussetzungen in der Wäscherei schaffen zu können. Zum andern spielen Prozess-Sicherheit, Hygienepläne, Mitarbeiterschulung, etc. p. p. eine wichtige Rolle.

Zur Unterstützung der Hygienesicherung bei der Pflege von Bewohnerwäsche in Pflegeeinrichtungen dient auch das Gütezeichen RAL-GZ 992/4, das von der Gütegemeinschaft sachgemäße Wäschepflege e.V. im Jahre 2012 das ins Leben gerufen wurde. Entsprechend azertifizierte Betriebe sind darauf spezialisiert, eine textilschonende Behandlung unter Einhaltung aller entscheidenden Kriterien zu gewährleisten. Damit es nicht nur sauber wird, sondern rein!

Birgit Jussen, Europäische Forschungsvereinnigung innovative Textilpflege e.V. (EFIT), Stuttgart

Autirenfoto: © privat; Foto oben: Gratisography – pexels.com

Foto: Miele

Leicht zu bedienen, mit großer Türöffnung und sparsam im Verbrauch: Neue Waschmaschine aus der Baureihe „Performance Plus" von Miele Professional (rechts)

–Anzeige –

Echte „Hygiene-Profis":

Neue Miele-**Waschmaschinen** für Senioreneinrichtungen

Die neuen Waschmaschinen der Baureihe „Performance Plus" von Miele Professional verbrauchen weniger Strom und Wasser als herkömmliche Geräte – und sind bestens geeignet für Senioreneinrichtungen. Die Maschinen gibt es für Beladungsmengen von zehn bis 20 Kilogramm.

Mehr als 90 Grund- und Spezialprogramme, etwa für Desinfektion, Kissen oder Küchenwäsche, und zusätzlich Speicherplatz für über 100 individuell erstellte Programme zeichnen die drei Maschinen der Baureihe „Performance Plus" aus. Zusätzlich bietet Miele Professional als Basis zwei Modelle unter der Bezeichnung „Performance" an. Alle Geräte verfügen über einen neuen und patentierten Türverschluss zum Öffnen und Schließen per Fingerdruck. Hier genügt ein leichtes Andrücken, um die automatische Türverriegelung zu aktivieren und das Waschprogramm zu starten.

Beste Voraussetzungen für einen sparsamen Energieverbrauch ermöglicht die patentierte Schontrommel 2.0, deren veränderte Schöpfrippen während des Waschvorgangs etwa 30 Liter Wasser weit mit nach oben nehmen. Durch die neu angeordneten Öffnungen in den Rippen „regnen" beim sich wiederholenden Schöpfen des Wassers pro Waschgang bis zu 500 Liter Wasser auf die Textilien. Zusätzliche Ausspülbereiche sorgen dafür, dass grober Schmutz schneller ausgespült werden kann. Der ovale Laugenbehälter kommt ohne Ecken und Kanten aus, so dass sich Waschmittelreste und andere Partikel nicht ablagern können.

Weitere Informationen zu diesem Thema erhalten Anwender unter

Tel.: 0800/22 44 644, Fax: 0800/33 55 533 oder www.miele-professional.de

THE BENCHMARK MACHINES

EINE WASCHECHTE
INNOVATION

Die neuen Waschmaschinen PERFORMANCE und PERFORMANCE PLUS für 10-20 kg Beladungsmenge machen einiges anders. Und vieles besser.

Info 0800 22 44 644 | www.miele.de/pro/benchmark

Miele PROFESSIONAL

Sozialversicherungspflicht: ja oder nein?

Ein Statusfeststellungsverfahren bewahrt Altenheime und andere medizinische Einrichtungen vor Ärger und hohen Kosten

von Isolde Schulze

Bei der sozialversicherungsrechtlichen Einordnung von angestellten oder selbstständigen Pflegern, Ärzten oder Physiotherapeuten passieren in medizinischen Einrichtungen immer wieder Fehler, die unter Umständen hohe Kosten verursachen. Die Deutsche Rentenversicherung prüft in diesem Bereich mindestens alle vier Jahre. Worauf die Personalverantwortlichen achten müssen, erklärt Rechtsanwältin Isolde Schulze, Partnerin der Flensburger Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungskanzlei Nielsen, Wiebe & Partner, die Mitglied im bundesweiten Netzwerk HLB Deutschland ist:

Foto: Nielsen, Wiebe & Partner

Isolde Schulze, Rechtsanwältin

Seniorenheim-Magazin: Dass Unternehmer für ihre Angestellten Sozialversicherungsbeiträge leisten müssen, ist hinlänglich bekannt. Warum kommt es trotzdem immer wieder zu Fehlern?

Isolde Schulze: Gerade im medizinischen Bereich, beispielsweise bei Pflegepersonal, ist die Abgrenzung von Selbstständigen und Angestellten nicht immer einfach und deutlich – oftmals drängen Altenpfleger auf eine freiberufliche Beschäftigung, obwohl in den meisten Fällen ein Angestelltenverhältnis vorliegen müsste. Der Arbeitgeber, in diesem Fall das Altenheim oder Krankenhaus, haftet jedoch für die ordnungsgemäße Abführung der SV-Beträge für seine Angestellten und ist daher in der Pflicht, die Mitarbeiter richtig zu einzuordnen.

Und was passiert, wenn nicht alles so ordnungsgemäß abläuft?

Wird ein Pfleger, Physiotherapeut oder Arzt fälschlich als Selbstständiger beschäftigt und bei einer Prüfung der Deutschen Rentenversicherung als „angestellt" definiert, droht dem Arbeitgeber die Nachzahlung aller geschuldeten SV-Beiträge, unter Umständen seit Beginn der Anstellung. Er muss sowohl den Arbeitgeber- als auch den Arbeitnehmeranteil nachzahlen, denn der Arbeitnehmer kann nur für die letzten drei Monate rückwirkend belangt werden. Letzteres gilt auch nur, wenn er noch im Unternehmen beschäftigt ist. Andernfalls trägt der (Ex-)Arbeitgeber alle Nachzahlungen. Da kann schnell eine hohe Summe entstehen.

Haben Sie dafür ein Rechenbeispiel?

Beläuft sich die monatliche Bruttorechnung einer seit vier Jahren als selbstständig beschäftigten Altenpflegerin auf 3.000 Euro und wird diese nachträglich als Angestellte eingestuft, so schuldet das Altenheim monatlich etwa 1.100 Euro SV-Beiträge, pro Jahr also 13.200 Euro, in vier Jahren 52.800 Euro – plus sechs Prozent Zinsen pro Jahr. Die Verjährungsfrist beträgt hier vier Jahre, bei nachweislichem Vorsatz 30 Jahre. Vorsatz liegt beispielsweise dann vor, wenn die Einrichtung die Altenpflegerin wissentlich als Selbstständige eingestellt hatte, um SV-Beiträge zu sparen. Bei Vorsatz steht sogar zu befürchten, dass der gezahlte Rechnungsbetrag von 3.000 Euro als Nettoentgelt gewertet wird und damit die nachzuzahlenden Beträge noch höher ausfallen.

Das sind in der Tat beträchtliche Summen! An welche Grundregel können sich Unternehmen der Altenpflege denn beim Einstellen von Personal halten?

Grundsätzlich gilt: Voraussetzung für die Versicherungspflicht von Arbeitnehmern in der Sozialversicherung sind der Bezug von Arbeitsentgelt – unabhängig von der individuellen Bezeichnung. Außerdem ist das Vorliegen eines abhängigen Beschäftigungsverhältnisses, bei dem der Arbeitgeber unter anderem über Zeit, Ort, Inhalt und Art der Tätigkeit entscheidet, ein wichtiges Kriterium. Angestellt und somit

sozialversicherungspflichtig beschäftigt ist, wer weisungsgebunden und ohne eigenes Unternehmerrisiko arbeitet und organisatorisch, beispielsweise bei der Urlaubsplanung, in den Betrieb eingegliedert ist.

Gibt es hier auch Ausnahmen?

Jein. Die Abgrenzung ist nicht immer so deutlich, wie oben beschrieben: Beispielsweise genügt allein eine räumliche Eingliederung nicht, denn Selbstständige im Pflegebereich üben ihre Tätigkeit natürlich auch in den Räumen des Unternehmers aus. Umgekehrt können Mitarbeiter der Verwaltung auch im Home Office tätig sein. Dabei sind sie zwar nicht vor Ort, aber dennoch an die Weisungen des Arbeitgebers gebunden.

Und wie verhält sich das bei Selbstständigen?

Selbstständige sind zunächst einmal nicht in den Betriebsablauf ihrer Auftraggeber eingegliedert, erbringen ihre Leistungen weisungsfrei und eigenständig und tragen ein eigenes Unternehmerrisiko. Sie können Eigenwerbung betreiben und haben unternehmerische Entscheidungsfreiheit. Ihre Leistungen erbringen sie in eigenem Namen und auf eigene Rechnung für mehrere Auftraggeber. Letzteres ist vor allem wichtig, um dem Anschein einer Scheinselbstständigkeit zu entgehen.

Aber auch Selbstständige müssen sich ja an gewisse Weisungen halten, oder nicht?

Genau das gestaltet eine klare Abgrenzung von „angestellt" und „selbstständig" in vielen Fällen so schwierig, denn gerade eine gewisse Weisungsgebundenheit gegenüber dem Auftraggeber oder auch die wirtschaftliche Abhängigkeit sind natürlich oft auch bei Selbstständigen gegeben. Und allein die steuerrechtliche Einordnung – ob also ein Selbstständiger beim Finanzamt als solcher behandelt wird – ist aus sv-rechtlicher Sicht ohne Belang. Ein aktuelles Gerichtsurteil besagt genau das: Da gerade in medizinischen Einrichtungen kaum eine eigenständige, weisungsfreie Arbeit ohne Eingliederung in den Betrieb möglich ist, muss das Pflegepersonal in den meisten Fällen sv-pflichtig angestellt werden. Das Pflegepersonal ist hier in einen Dienstplan eingebunden, muss sich an organisatorische Absprachen halten und trägt kein Unternehmerrisiko, da es nicht mit eigener „Ausrüstung" arbeitet und meist eine feste Vergütung erhält. Anders sieht es beispielsweise bei freiberuflichen Therapeuten aus, die ihre Arbeitsmittel selbst anschaffen, ihre Leistungen in mehreren Einrichtungen erbringen und erfolgsabhängig entlohnt werden.

Wie kann man denn da als Arbeitgeber auf Nummer sicher gehen?

Vor der Beauftragung eines selbstständigen Mitarbeiters ist es immer ratsam, bei der Rentenversicherung ein sogenanntes Anfrageverfahren zur Statusklärung einzuleiten, um zweifelsfrei sicherzustellen, dass der neue Mitarbeiter wirklich als selbstständig beschäftigt werden kann und keine SV-Beiträge fällig werden. So hat der Arbeitgeber immer die Sicherheit, dass alle Beschäftigten – ob angestellt oder selbstständig – sv-rechtlich richtig behandelt werden. Die früher übliche Vermutungsklausel, nach der bei Zutreffen einiger Kriterien für oder gegen eine Selbstständigkeit entschieden werden konnte, existiert nicht mehr. Stattdessen gelten für eine Selbstständigkeit zwei grundlegende Aspekte: eigenes unternehmerisches Risiko und Weisungsungebundenheit.

Urteil: Pflegefachkraft arbeitet im Pflegeheim nicht als Selbstständiger

Bei einer Pflegefachkraft in einem Pflegeheim ist von einer abhängigen und damit sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung auszugehen. Dies entschied das Hessische Landessozialgericht. Ein staatlich anerkannter Altenpfleger war für eine stationäre Pflegeeinrichtung tätig. Zu seinen Aufgaben gehörten insbesondere die Hilfestellung bei der Körperpflege und der Nahrungsaufnahme sowie das An- und Ausziehen der Pflegebedürftigen. Ferner führte er Behandlungspflege wie das Wechseln von Verbänden, Verabreichen von Infusionen und Medikamenten sowie das Anlegen von Kompressionsstrümpfen aus. Für seine Tätigkeit erhielt er einen festen Stundenlohn. Er vertrat die Ansicht, dass er für verschiedene Auftraggeber als freiberufliche Pflegefachkraft tätig sei. Die Rentenversicherung beurteilte seine Tätigkeit hingegen als abhängige und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung.

Pfleger ist in Arbeitsorganisation des Pflegeheims eingegliedert und weisungsabhängig tätig

Das Hessische Landessozialgericht gab der Rentenversicherung Recht: Der Pfleger sei in die Arbeitsorganisation des Pflegeheims eingegliedert und weisungsabhängig tätig gewesen. Er habe organisatorisch einer Wohnbereichsleitung unterstanden und sei im Schichtdienst tätig gewesen. Auch habe er sich an die vorgegebenen Abläufe im Pflegeheim halten, Übergaben durchführen und die Pflegeleistungen dokumentieren müssen. Zudem könne eine Pflegekraft in einem stationären Pflegeheim die Behandlungspflege ohne Eingliederung in die Arbeitsorganisation des Heimes und ohne Bindung an entsprechende Weisungen nicht durchführen, so das Gericht. Der Pfleger habe zudem kein für eine selbstständige Tätigkeit sprechendes Unternehmerrisiko getragen. Vielmehr habe er eine feste Vergütung bezogen, die nicht erfolgsabhängig gewesen sei.

Quelle: www.lareda.hessenrecht.hessen.de

Innovationsfeld Altenpflege – Das **Projekt AGEKO**

Altenpflege ist heute und zukünftig ein wichtiges gesellschaftliches Handlungsfeld, dessen Attraktivität und Leistungsstärke von der Innovations- und Wandlungsfähigkeit der Unternehmen und der Beschäftigten in der Branche abhängig sein werden. Unser gesellschaftliches Leben und unsere Bedarfe unterliegen einem stetigen Wandel, auf den auf der einen Seite die Unternehmen der Altenpflege sensibel reagieren müssen, um sowohl Fachkräfte, als auch Kunden zu gewinnen. Auf der anderen Seite müssen auch die Beschäftigten neue Kompetenzen entwickeln, um den Herausforderungen des Arbeitsfelds gerecht zu werden und um eigenständig gesunde, präventive und qualifizierte Arbeit zu gestalten.

Das Projekt AGEKO – Integriertes Trainingskonzept für selbstbestimmte, innovative und präventive Arbeitsgestaltungskompetenz (AGEKO) in der Pflege, unterstützt betriebliche Akteure in der Altenpflege bei der Gestaltung attraktiver Arbeitsbedingungen in einer innovativen Branche.

AGEKO auf einen Blick

Der Fokus des Projektes liegt auf dem Interaktionsdreieck Unternehmen – Pflegekraft – Kunde. Dieses Interaktionfeld soll durch innovative und individuelle Qualifizierungen nachhaltig unterstützt und optimiert werden.

Das Projekt wird von maxQ (Berufsfortbildungswerk des DGB) und dem Forschungsinstitut FIAP e.V. durchgeführt und im Rahmen des Programms „Fachkräfte sichern: Weiterbilden und Gleichstellung fördern“ durch das Bundesministerium für Arbeit uns Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

AGEKO basiert auf dem Ansatz der co-kreativen Entwicklung von Bildungs- und Qualifizierungsdienstleistungen. Gemeinsam mit den betrieblichen Akteuren werden individuelle Trainingskonzepte erarbeitet, die auf die unterschiedlichen Bedarfe in den Unternehmen und den unterschiedlichen Beschäftigtengruppen reagieren. Zielgruppen sind weibliche und männliche Beschäftigte unterschiedlicher Altersgruppen, unterschiedlicher kultureller Herkunft, Führungskräfte und Unternehmensleitungen.

Für Unternehmen und Beschäftigte ist AGEKO ein Angebot, das aus öffentlichen Mitteln finanziert wird. Die Beratungs- und Trainingsleistungen finden während der Arbeitszeit statt.

Handlungsfelder in AGEKO

Innerhalb des ersten Jahres entwickelte das AGEKO Team mit den teilnehmenden Unternehmen und auf der Grundlage einer umfassenden Bedarfsanalyse in der Branche (es fanden 200 Interviews mit Vertretern der unterschiedlichen Zielgruppen statt) ein Konzept für unternehmensinterne Qualifizierungsprogramme sowie für unternehmensübergreifende Maßnahmen. Dieses Rahmenkonzept lässt viel Raum für individuelle Programme, maßgeschneidert auf neu einsteigende Unternehmen. Wichtig bei der Entwicklung der Programme ist der Aspekt der Co-Kreation, der den betrieblichen Akteuren, als Experten für die Herausforderungen ihres eigenen

Foto: TeroVesalainen – pixabay.com

Kreativität und Zusammenarbeit in der Pflege im Projekt Ageko

Arbeitsumfeldes, bei der Erarbeitung von Lösungskonzepten eine aktive Rolle zuschreibt. Die Handlungsfelder konzentrieren sich auf die Aspekte einer modernen und innovativen Arbeitsgestaltungskompetenz:

- Fachliche und überfachliche Qualifizierung
- Lebensphasenorientierte Gestaltung der Erwerbsbiografie
- Work-Life Balance
- Förderung der psychischen und physischen Gesundheit durch Prävention
- Team- und potenzialorientierte Zusammenarbeit
- Kreativität und Netzwerkarbeit
- Digitale Kompetenzen in der Pflege

Für die Führungskräfte kommen Qualifizierungen hinzu, die auf ein modernes Verständnis von Führung abzielen.

Umsetzung der Maßnahmen

Die gezielten individuellen Maßnahmen in den teilnehmenden Unternehmen erfassen alle Zielgruppen, die in den Unternehmen definiert werden. Das können jüngere oder ältere MitarbeierInnen sein, Pflege- und Betreuungskräfte, „Talente", die auf Führungsaufgaben vorbereitet werden oder bereits aktive Führungskräfte.

In einer intensiven Vorbereitungsphase werden in den teilnehmenden Unternehmen Round Tables institutionalisiert, um die speziellen Bedarfe im Unternehmen zu definieren.

So definierte ein mittelständisches Unternehmen das Problem des Führungsnachwuchses auf dem Hintergrund des Fachkräftemangels. In diesem Unternehmen werden nun gezielt die persönlichen und fachlichen Potenziale junger MitarbeiterInnen in einem langfristig angelegten Programm gefördert und weiterentwickelt. Aus diesem Pool gut ausgebildeter und im Unternehmen hervorragend eingebundener Fachkräfte können dann die Führungskräfte der Zukunft erwachsen. Bei einem gemeinnützigen Pflegeunternehmen ging es dagegen um die aktiven Führungskräfte. In einer Reihe von Workshops werden gemeinsam moderne, zukunftsfähige Formen der Führung erarbeitet. Basis ist das persönliche Führungsverständnis, das Erkennen der eigenen Ressourcen und Potenziale im Hinblick auf eine persönlichkeitsgesteuerte Führung und die partizipative Entwicklung einer innovativen Führungskultur auf allen Ebenen. So entstehen in unterschiedlichen Unternehmen ganz unterschiedliche Programme.

Die unternehmensübergreifenden Maßnahmen verfolgen ein ebenfalls partizipativ ausgerichtetes Konzept. Es handelt sich hier um intensive Workshops mit wenig Trainerinput und viel interaktivem Erarbeiten, innovativer Ansätze zu Themen, die den Beschäftigten helfen ihren Arbeitsalltag besser zu gestalten. Diese Innovationswerkstätten sind besonders teilnehmerfreundlich, praxisorientiert und auf die partizipative Entwicklung von Ideen und den gegenseitigen Nutzen ausgerichtet. Beschäftigte aus unterschiedlichen Unternehmen tauschen sich aus, wodurch langfristig der Netzwerkgedanke gestärkt wird.

Ziel des Projektes AGEKO

AGEKO will dazu beitragen die Zukunftsbranche Altenpflege in ihrem Innovationsmanagement zu unterstützen, indem es alle Akteure in der Entwicklung spezifischer Innovationspotenziale unterstützt. Dabei setzt das Projekt konsequent auf offene und partizipative Prozesse, um so die branchenspezifischen Gestaltungspotenziale zu betonen. AGEKO ist offen für Unternehmen und Beschäftigte in der Altenpflege, die die Herausforderungen der Zukunft kreativ annehmen möchten.

Autoren: Christiane Hernandez (maxQ), Jochen Schaf (FIAP e.V.), Silke Steinberg (FIAP e.V.), Romina Wendt (FIAP e.V.)
Mehr Infos unter www.projekt-ageko.de

Fotos: Silke Steinberg, fiap e.V.

So geht strukturierte und effiziente **Personalentwicklung**

Pflegeeinrichtung WGfS nutzt seit einem Jahr Easysoft

„Wenn Mitarbeiter direkt mit Kunden agieren, also in jedem Dienstleistungsunternehmen, sind sie der entscheidende Erfolgsfaktor", urteilt Klaus Ziegler. Deshalb sucht er mit seiner Frau Rosemarie Amos-Ziegler, beide Inhaber der WGfS GmbH, immer nach neuen Wegen, um ausgezeichnete Mitarbeiter zu finden und vor allem sie langfristig im Unternehmen zu halten. Einmal bietet das Unternehmen bei Stuttgart seinen Angestellten berufliche Perspektiven durch eine systematische Personalentwicklung. Dann spielt auch das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) eine herausragende Rolle – gerade weil die körperlichen und psychischen Belastungen in der Pflege und Seniorenbetreuung enorm sind. In der Branche gilt ein Drittel der Pfleger als Burnout-gefährdet. Insgesamt investiert das Unternehmen knapp 500.000 Euro in die Qualifizierung ihrer 200 Mitarbeiter.

Foto: Glock

Informationsmanagerin Nadiia Glock

Im vergangenen Jahr erhielt die WGfS vom TÜV Süd den Deutschen Bildungspreis für kleine und mittelständische Dienstleister. Die Jury begründete das unter anderem mit dem Einsatz der Easysoft-Software, die viele Prozesse systematischer und effizienter gemacht hat. „Die Qualität der Mitarbeiterbetreuung hat nochmals zugenommen", findet auch Nadiia Glock. Seit zwei Jahren ist die Informationsmanagerin für das interne Bildungs- und Gesundheitsmanagement verantwortlich. Aktuell hat sie das Bildungsheft mit 125 Fortbildungen, an denen durchschnittlich 20 Mitarbeiter teilnehmen, auf den Weg gebracht. „Das war bisher kompliziert, weil wir mit verschiedenen Programmen gearbeitet haben", erzählt die gebürtige Ukrainerin.

Foto: geralt – pixabay.com

Mit Easysoft bekommt sie nun alles aus einer Hand. Vor allem entwickelte sie mit der Software einen einheitlichen Aufbau, wie jedes Seminar ausgeschrieben wird. „Das ist viel attraktiver für die Mitarbeiter, weil sie schneller sehen, um welche Inhalte es geht, wer das Seminar anbietet oder wann und wo es stattfindet", freut sie sich.

Die Möglichkeiten des Programms sind auch nach einem Jahr längst nicht ausgeschöpft. Den Druck des Bildungsheftes könnte sich die WGfS künftig sparen, denn mit dem Modul Publish können alle Mitarbeiter über eine App ihre Fortbildungen finden und sich online anmelden. Das spart nochmals Verwaltungsarbeit. Neben Glock arbeiten aktuell zwei Verwaltungskräfte mit der Software sowie die sieben Pflegedienstleiter (PDL) in den drei WGfS-Häusern.

Die müssen mit dem Programm umgehen können, weil die beiden jährlich geführten Mitarbeitergespräche systematisch eingepflegt werden. Ein Teil ist der Personalentwicklung gewidmet. Entspricht der Ist-Zustand der Qualifikation auch dem Anforderungsprofil laut gesetzlichen Vorgaben und aktuellen Qualifizierungsnachweisen oder benötigt der Mitarbeiter weitere Seminare? Und: Wo will der Mitarbeiter beruflich hin? Und wie sehen die notwendigen Bildungsschritte aus? PDL und Pfleger entwickeln dann zusammen einen detaillierten Bildungsplan. Ob Praktikant oder Führungskraft, jeder WGfS-Mitarbeiter hat so einen persönlichen Entwicklungsplan. „Höhere Qualifikationsniveaus erzielen bessere Pflegeergebnisse für die Bewohner und mehr Arbeitsplatzzufriedenheit bei den Mitarbeitern", begründet Rosemarie Amos-Ziegler die intensive Mitarbeiterbetreuung.

Foto: Ziegler

Klaus Ziegler mit Zertifikat

Ein anderer Teil des Mitarbeitergesprächs gilt der gesundheitlichen Zufriedenheit: angefangen vom eigenen BMI über Ernährung und Schlaf bis zu Arbeitsbedingungen beurteilen die Mitarbeiter auf einer Notenskala ihre aktuelles Empfinden. Dabei kann sich ergeben, dass eine Verwaltungskraft, die sich durch viele Telefonate oder Anfragen öfters gestört fühlt, im Home-Office arbeiten kann, wenn sie mal kontinuierlich an einer (Termin-)Sache dranbleiben will. Oder: Eine Pflegekraft, die sich in der Arbeit oft gestresst fühlt, bestimmte Entspannungskurse belegt, damit sie aufkommende Anspannungen früher bemerkt und dann mit einfachen Möglichkeiten auch während der Arbeit ein Ventil findet. Zwölf Arbeitsstunden pro Jahr kann jeder Mitarbeiter an Yoga-, Achtsamkeits- oder Gymnastikkursen teilnehmen. Der Krankenstand liegt mit 4,9 Prozent deutlich unter dem Branchendurchschnitt von sieben Prozent.

Ein Jahr arbeitet die WGfS inzwischen mit Easysoft und wenn sich Klaus Ziegler und Nadiia Glock anschauen, schwankt ihr Urteil zwischen „ziemlich begeistert" und „sehr, sehr zufrieden". „Wir haben jetzt alle Stammdaten in einem Programm", sagt Ziegler, das spare unfassbar viel Zeit und vermeide Übertragungsfehler.

„Unsere Mitarbeiter kommen aus 38 Nationen und sie haben für uns Deutsche reichlich komplizierte Namen", macht er auf ein ganz praktisches Problem aufmerksam. Hinzukommt, dass der Anteil junger und weiblicher Mitarbeiter sehr hoch ist. Ein Umzug oder eine Namensänderung durch Heirat mussten bisher an mehreren Stellen geändert werden. Diese Redundanzen sind auch passé.

Demnächst soll noch die Schnittstelle zwischen den Stammdaten und der Software für die Dienstpläne geschlossen werden – dadurch werden die Prozesse nochmals schlanker. „Es ist unfassbar, was wir mit Easysoft anstellen können", sagt 69-jährige Pflegeheimbetreiber. Die Bibliothek mit 400 Fachbücher ist auf die drei Standorte im Süden Stuttgarts verteilt. Bisher wurde die Ausleihe auf Papier erledigt, was umständlich und unübersichtlich war. Heute genügt ein Blick ins Programm und die Verantwortliche weiß, wo das Buch steht oder wer es ausgeliehen hat.

Personalentwicklung: Warum ist sie wichtig?

Etliche Seniorenheime tun sich schwer Mitarbeiter zu finden. Umso wichtiger ist es, Experten in den eigenen Reihen zu halten – etwa indem sie die Chance haben, sich beruflich weiterzuentwickeln. Warum den Arbeitgeber wechseln, wenn gut geführt und gefördert wird. Deshalb erhöht eine systematische Personalentwicklung die Arbeitgeberattraktivität. Eine langfristige Personalplanung hat Antworten auf **drei Fragen**:

1. **Wer geht in den kommenden Jahren in den Ruhestand?**
2. **Welche Kompetenzen benötigen wir in Zukunft?**
3 **Wie können Lücken – aufgrund von Krankheiten oder Schwangerschaft gestopft werden?**

Wie **Mitarbeiterbefragungen** helfen, die Position am Stellenmarkt zu verbessern

von Dr. Ottmar Franzen

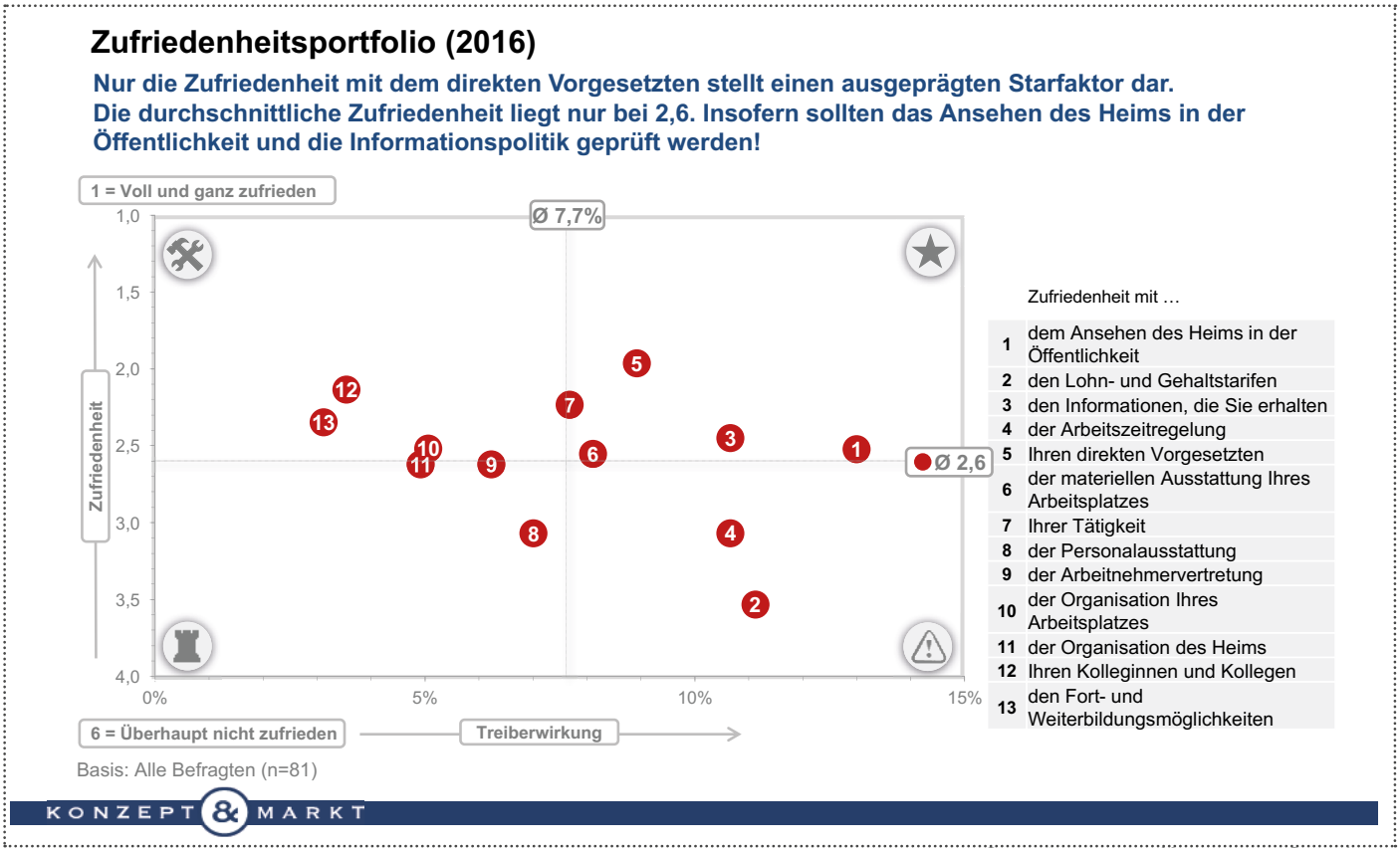
Die Qualität in der Altenpflege hängt ursächlich von der Motivation und Qualifikation der Mitarbeiter ab. Während, allein demografisch bedingt, sich die Altenpflegebranche einem wachsenden Kundenpotenzial erfreuen kann, ist die Ressource „Mitarbeiter" zunehmend ein Engpassfaktor. Dies tritt umso mehr in den Ballungsregionen zu. Darüber hinaus ist die Situation der Mitarbeitergewinnung in der Pflegebranche auch aus strukturellen Gründen komplex und schwierig:

- Mit den Aufgabenstellungen Pflege und Hauswirtschaft werden zwei unterschiedliche Qualifikationen verlangt, die aber allesamt Kompetenzen im Umgang mit Menschen erfordern.
- Ein hoher Anteil an weiblichen Mitarbeiter stößt auf die Erfordernisse einer Rund-um-die-Uhr Betreuung der zu pflegenden Menschen, was ein hohes Maß an zeitlicher Flexibilität und Bereitschaft zur Schichtarbeit erfordert. Dies führt zu enormen Herausforderungen, insbesondere für die Mitarbeiterinnen, Beruf und Familie in Einklang zu bringen, und dabei nicht selbst auf der Strecke zu bleiben.
- Ein hoher Kostendruck im Gesundheitswesen durch einen regulierten Markt stößt auf eine zunehmende Verknappung von geeigneten Bewerbern.

Dieser Situation kann man nur durch eine professionelle Mitarbeiterführung und der weitestmöglichen Berücksichtigung der Mitarbeiterbedürfnisse begegnen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass nur Gespräche mit den Mitarbeitern nicht ausreichen, um diese zu ermitteln. Mitarbeitergespräche sind wichtig, aber sie haben entscheidende Nachteile:

- Die Meinung einzelner Mitarbeiter kann höher gewichtet werden, obwohl die Mehrzahl anderer Auffassung ist.
- Extrovertierte und selbstbewusste Mitarbeiter verschaffen sich Gehör, die Mehrheit schweigt.
- Es „brodelt" in der Belegschaft, die Vorgesetzten bekommen dies nicht mit.

Wissenschaftlich fundierte Befragungen der Mitarbeiter helfen, Klarheit über die Situation der Belegschaft zu erhalten. Dabei sollten folgende Aspekte beachtet werden:



Grafik: Markt & Partner

- Die Befragung muss anonym sein.
- Alle Mitarbeiter müssen die Möglichkeit haben, die Fragen zu beantworten.
- Die Fragen müssen relevant sein und möglichst genau die Situation am jeweiligen Arbeitsplatz berücksichtigen.
- Die Befragung muss die Bedeutung der Mitarbeiterwünsche für die langfristige Bindung ermitteln.

Foto: Markt & Partner

Dr. Ottmar Franzen, Marktforscher, Unternehmensberater; Konzept & Markt

Der Autor dieses Beitrags hat seit vielen Jahren Erfahrungen in der Konzeption und Organisation von Bewohner- und Mitarbeiterbefragungen in der Altenpflege gesammelt. In Bezug auf die vorgenannten Aspekte sollten folgende Anforderungen an Mitarbeiterbefragungen gestellt werden:

Anonymität: Ist dieses nicht gewährleistet, verstößt dies zum einen gegen die Prinzipien des Persönlichkeitsschutzes. Ist dies nicht schon schlimm genug, führt eine mangelnde Anonymität aus Angst vor Nachteilen zu geschönten und unwahren Antworten. Die Befragung wird damit wertlos. Unsere Erfahrungen zeigen, dass Mitarbeiter außerordentlich misstrauisch sind, was den Persönlichkeitsschutz angeht. Auf allzu differenzierte Fragen zu Alter, Geschlecht oder der ausgeübten Tätigkeit sollte man daher eher verzichten. Auch wenn der Arbeitgeber gar nicht die Absicht hat: Die Mitarbeiter sind überzeugt, dass alles versucht wird, die Angaben zu deanonymisieren! Schriftliche Fragebogen sollten daher nicht am Arbeitsort ausgefüllt werden. Die Rücksendung sollte am besten direkt vom Befragten an ein neutrales Umfrageinstitut erfolgen. Sofern Online- bzw. Internetbefragungen durchgeführt werden, sollten die Mitarbeiter angehalten werden, diese nicht am Arbeitsplatz, sondern in einer anonymen Situation zu Hause zu beantworten.

Einbezug aller Mitarbeiter: Die Befragung muss so angelegt sein, dass alle Mitarbeiter eine bequeme Möglichkeit haben, die Fragen zu beantworten. Ideal ist in diesem Kontext eine Online-Befragung, denn sie verursacht beim Beantworten der Fragen die geringste Mühe. Darüber hinaus erlaubt sie jederzeit, die Anzahl der vollständigen Interviews zu überprüfen und ggf. Nachfassaktionen einzuleiten. Bei schriftlichen Umfragen ist ein Auszählen der Rückläufer erst nach längeren Intervallen möglich. Eine computergestützte Befragung spielt ihre Vorteile vor allem bei größeren und komplexen Einheiten aus, also z. B. bei Trägern mit mehreren Häusern oder mit ambulanten und stationären Pflegeangeboten.

Relevante Fragen stellen: Die alleinige Abfrage nach der Gesamtzufriedenheit oder der Weiterempfehlungsbereitschaft ist zu pauschal. Man misst zwar das Niveau an Zufriedenheit und Mitarbeiterbindung, nicht aber die Ursachen hierfür. Ferner müssen die Mitarbeiter das Gefühl entwickeln, dass genau die Themen abgefragt werden, die für ihre Arbeitswelt relevant sind, auch wenn sie für den Arbeitgeber unbequem sein könnten. Hierzu zählen Fragen zur Vergütung ebenso wie zur Informationspolitik im Unternehmen oder zur Arbeitsplatzausstattung. Dabei kommt es darauf an, genau die Situation der Einrichtung zu reflektieren. Und die kann von Träger zu Träger durchaus unterschiedlich sein. Fazit: Von Standardumfragen ist abzuraten – vielmehr sollten für jeden Träger spezifische Fragebogen entwickelt werden. Auch hier helfen computergestützte Umfragen den individuellen Ansprüchen gerecht zu werden. Z. B. können je nach Funktion des Arbeitnehmers interaktiv jeweils für das Berufsbild relevante Fragen eingesteuert werden.

Bedeutung der Mitarbeiterwünsche: Im direkten Gespräch äußern die Mitarbeiter viele Anregungen und Wünsche

Ihr Ziel ist unser Anliegen
Ihr Erfolg ist unser Ziel !

THS

Fragen Sie nach unseren Komplett-Lösungen für die Heimverwaltung, Pflege und Dienstplanung. Wir informieren Sie ausführlich:

THS-Software GmbH Remshalden
Tel: (07151) 13392-0, Fax: -50
Mail: info@ths-software.de
www.ths-software.de

COPpro mit Strukturmodell, Senior Office, P-PLUS.NET-Dienstplan, ADDISON betriebswirtschaftliche Komplettlösung

zur Verbesserung der Arbeitssituation, aber welche sind wirklich wichtig für die Bindung des Personals? In diesem Zusammenhang ist das Phänomen zu beobachten, dass subjektiv empfundene Wichtigkeit und faktische Bedeutung voneinander abweichen. So überrascht oft, dass z. B. der Ruf des Arbeitgebers in der Öffentlichkeit wichtiger ist, als die Vergütung. Im Rahmen von Mitarbeiterbefragungen sollte daher immer eine sogenannte **Treiberanalyse** vorgenommen werden. Sie stellt einen wissenschaftlich fundierten, statistischen Zusammenhang zwischen der Beurteilung einer Leistung und der Bindung des Mitarbeiters her.

Erst die Verknüpfung von Zufriedenheit mit den Leistungen und ihrer Treiberwirkung für die Mitarbeiterbindung bietet das Potenzial, die Ergebnisse von Mitarbeiterbefragungen für die strategische Weiterentwicklung zu nutzen. In dem folgenden Beispiel wird das Ergebnis für eine Einrichtung eines mittelgroßen, konfessionellen Trägers gezeigt.

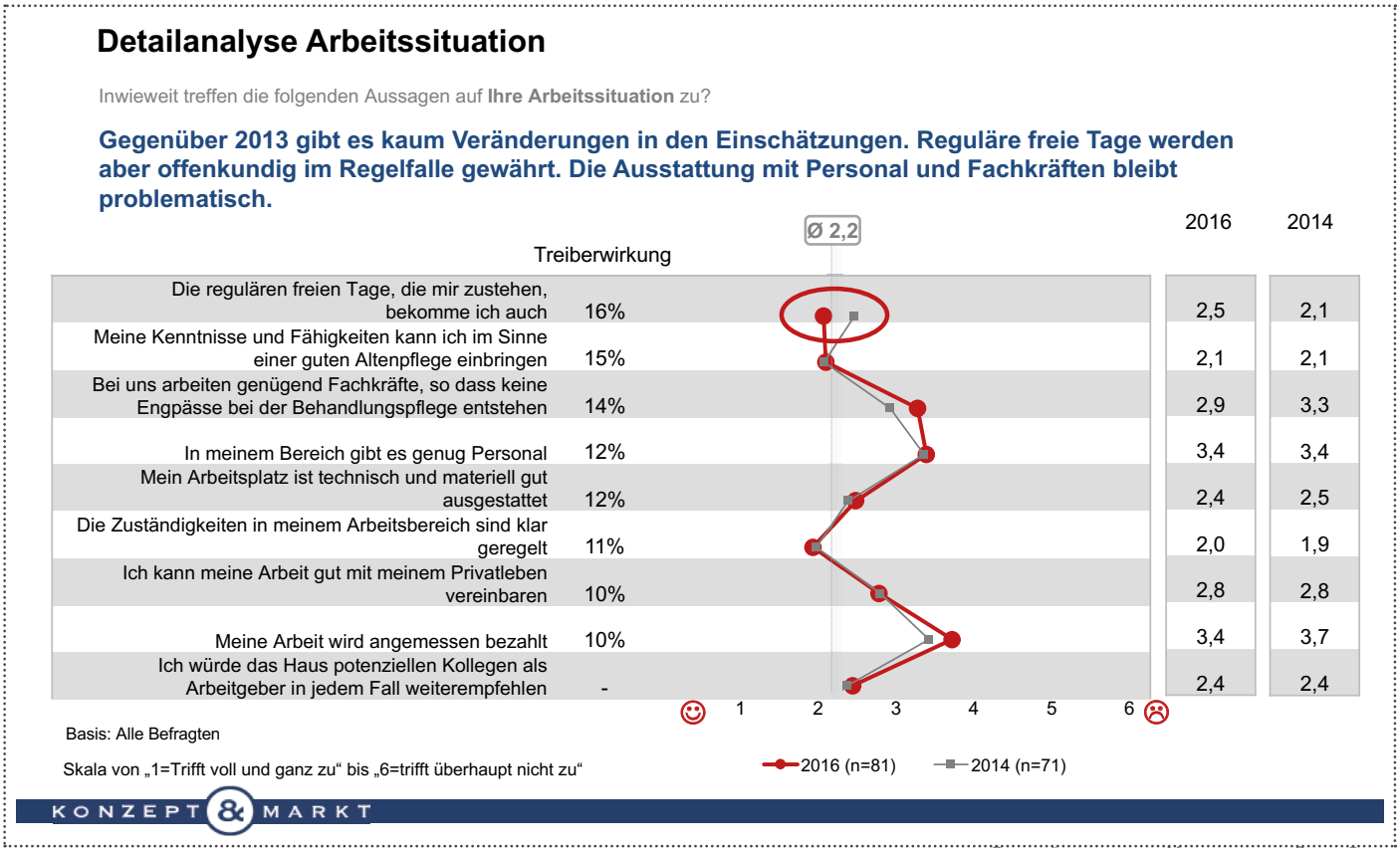
Es fällt auf, dass dem Ansehen des Hauses in der Öffentlichkeit die größte Treiberwirkung auf die Mitarbeiterbindung zukommt. Erst an zweiter Stelle folgt die Zufriedenheit mit den Lohn- und Gehaltstarifen. Sie ist aber, gemeinsam mit der Arbeitszeitregelung unterdurchschnittlich ausgeprägt. An dieser Stelle besteht also direkter, unmittelbarer Handlungsbedarf im Haus!

Die Personalausstattung wird zwar auch unterdurchschnittlich bewertet, hat aber keine hohe Treiberwirkung. Statt also neues Personal einzustellen, sollte zunächst die Arbeitsorganisation verbessert werden!

In der Detailanalyse zur Arbeitssituation wird deutlich, dass die subjektiv empfundene Personalausstattung bei einer recht hohen Treiberwirkung unzureichend bewertet wird. Darüber hinaus haben die Mitarbeiter im Vergleich zur Befragung 2014 verstärkt den Eindruck, dass durch den Mangel an Fachkräften Engpässe bei der Behandlungspflege entstehen. Auch in diesem Kontext wird die Bezahlung als nicht angemessen bewertet. Die Treiberwirkung ist dabei mit 10% zwar an der letzten Position von allen betrachteten Aspekten zur Arbeitssituation zu finden, aber auch nicht unerheblich. Erfreulicherweise ist bei dem wichtigsten Treiber, dem Gewähren der regulär zustehenden freien Tage, eine deutliche Verbesserung erzielt worden. Basierend auf dieser Detailanalyse sind die folgenden konkreten Maßnahmen zu prüfen:

- Prüfung der Personalausstattung und des Krankenstands. Ggf. Optimierung der Schicht- und Arbeitspläne oder aber Neueinstellungen.
- Anpassung der Lohn- und Gehaltstarife auf ein marktübliches Niveau

Mit einer systematischen und wissenschaftlich fundierten Forschung kann die Bindung der Mitarbeiter unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten und gleichzeitig basierend auf den echten Bedürfnissen der Mitarbeiter erfolgen. Dabei haben die Leistungen mit der höchsten Treiberwirkung, i. d. R. Arbeitszeitregelungen und Gehalt, Priorität, während Hygienefaktoren, wie Gratis-Kaffee oder Mitarbeiterrabatte, bei Bedarf auf den Prüfstand gestellt werden sollten.



Grafik: Markt & Partner

Der Rhythmus der Demenz:

Mehr Lebensqualität durch Beobachtung der Verhaltensmuster

Foto: Monkey Business – fotolia.com

Palle Stevn, COO bei MariCare, betont, wie wichtig es ist, den täglichen Rhythmus der Demenz im Blick zu behalten und die Aktivitäten jedes Patienten mitzuverfolgen, um die mit dieser Krankheit verbundenen unvorhersehbaren Risiken zu beherrschen.

Demenz ist in unserer Gesellschaft eine Herausforderung mit gravierenden Folgen. Sie ist eine äußerst schwerwiegende Erkrankung, von deren Auswirkungen fast jeder in irgendeiner Form betroffen ist. Die Häufigkeit von Demenz wächst mit der zunehmenden Alterung der Bevölkerung exponentiell an. Es ist davon auszugehen, dass die Zahl der an Demenz leidenden Patienten in Zukunft zunehmen wird. 2016 veröffentlichte die Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V., dass in Deutschland 1,6 Millionen Demenzkranke leben. Pro Jahr treten etwa 300.000 Neuerkrankungen auf. Aufgrund der demografischen Veränderung der Gesellschaft kommt es zu mehr Neuerkrankungen als Sterbefällen unter den bereits Erkrankten. Dies bedeutet, dass die Zahl der Demenzkranken kontinuierlich ansteigt.[1]

Eine wachsende Herausforderung für den Pflegesektor

Demenz nimmt einen progressiven Verlauf. In der Regel sind die Patienten jahrelang auf Betreuung angewiesen. Häufig beginnt diese zunächst im unmittelbaren sozialen Umfeld – die Pflege wird von den Angehörigen und/oder von Pflegediensten übernommen. Früher oder später ist eine stationäre Betreuung unabwendbar.

Abgesehen von den tief greifenden emotionalen Auswirkungen stellt die Demenz auch eine enorme Belastung des Gesundheits- und Pflegesystems dar. Durchschnittlich verursacht Demenz pro Patient Kosten in Höhe von rund 15.000 Euro jährlich. Bei schweren Fällen steigen die Kosten auf rund 42.000 Euro pro Jahr an. Der größte Anteil dieser Kosten ergibt sich aus dem steigenden Pflegebedarf im fortgeschrittenen Krankheitsstadium.[2] Pflegeheime sind der wichtigste Ort der Betreuung Demenzkranker. Schätzungsweise die Hälfte aller Pflegeheimbewohner sind an einer Form der Demenz erkrankt.[3]

Hohe Verhaltensrisiken

Das Verhalten Demenzkranker ist mit ausgeprägten Risiken verbunden. Deshalb ist es unabdingbar, dass die betreuenden Personen den besonderen Tagesrhythmus der Demenz im Blick behalten und Stürze sofort zur Kenntnis nehmen. Alle Menschen unterliegen dem 24-stündigen Schlaf-Wach-Biorhythmus. Dieser Rhythmus erfährt jedoch mit zunehmendem Alter eine Schwächung, die zur Verschlechterung der Schlafqualität und zum Nachlassen der kognitiven Leistungsfähigkeit führt. Die Symptome werden immer ausgeprägter und treten bei bis zu einem Viertel der Demenzkranken früher oder später auf.[4]

Veränderungen im Demenz-Rhythmus beachten

Wenn der Biorhythmus gestört ist, kann sich bei dem Patienten Ruhelosigkeit bemerkbar machen, insbesondere nachts. Der Patient irrt umher – und läuft dabei zunehmend Gefahr, sich zu verletzen.[5] Begleitet wird die Ruhelosigkeit oft von weiteren Störungen und Verhaltensänderungen wie sich ständig monoton wiederholenden Verhaltensmustern, Rufen und Schreien, Umherirren, Schlafstörungen und Aufwachen in der Nacht, Verstecken, Horten und Verlieren von Gegenständen, Beschuldigen, Verfolgen und ständiges Kontrollieren der Anwesenheit der Betreuungspersonen und Verlust von Hemmungen.[6]

Angesichts der Vielfalt der Symptome ist die ständige Überwachung des Patienten zu seiner eigenen Sicherheit umso wichtiger. Störungen des Biorhythmus sind mit die häufigsten Anlässe für die stationäre Unterbringung. Sie gehen einher mit einer verringerten Lebenserwartung langfristiger Heimbewohner und stellen eine hohe physische und psychische Belastung der Betreuungspersonen dar.[7]

Mit jeder Demenzphase nimmt das Sturzrisiko zu

Zum Standardrepertoire von Pflegeheimen gehören Risikobeurteilungen, verschiedene Vorbeugungsmaßnahmen und Hilfsmittel zur Reduzierung des ständig bestehenden Sturzrisikos bei älteren Patienten. Die drei allgemeinen Stadien der Alzheimer-Krankheit – der häufigsten Form der Demenz – werden jedoch von mehreren Symptomen und Verhaltensmustern begleitet, die das Sturzrisiko noch erhöhen. Das Risikoprofil jedes dieser Stadien, von mild über moderat

bis schwerwiegend (entsprechend dem frühen, mittleren und späten Krankheitsstadium), ist schwer vorherzusagen. Die Symptome zeigen sich bei jedem Patienten in anderer Form und Ausprägung.[8]

Ältere Patienten werden oft erst im fortgeschrittenen Stadium in ein Pflegeheim eingewiesen, wenn die Pflege zu Hause zu hohe Ansprüche stellt. Die in dieser Phase auffälligen Symptome der kognitiven Beeinträchtigung und des Gleichgewichtsverlustes geben Anlass zu schwerwiegender Besorgnis bezüglich Stürzen, insbesondere mit der Folge von Hüftfrakturen.

Risikoreiches Leben

Einer Studie zum Zusammenhang zwischen Demenz und Hüftfrakturen zufolge, ist das Sturzrisiko dementer Patienten um das bis zu Achtfache höher als bei nicht dementen Personen. Besonders ausgeprägt ist das Risiko mehrfacher Stürze.[9] Forschungen haben gezeigt, dass Patienten mit Demenz oder kognitiven Beeinträchtigungen einem höheren Risiko von Knochenbrüchen unterliegen als Patienten ohne diese Beeinträchtigungen.[10]

Die Behandlung von Patienten mit Demenz oder sonstigen kognitiven Beeinträchtigungen, die Hüftfrakturen erlitten haben, ist besonders teuer; zudem ist die Wahrscheinlichkeit einer stationären Unterbringung bei diesen Patienten höher und die Wahrscheinlichkeit der vollständigen funktionalen Wiederherstellung geringer. Darüber hinaus besteht ein erhöhtes Risiko einer zweiten Hüftfraktur.[11] Bei Demenzkranken im Endstadium mit Hüftfraktur beträgt die Mortalitätsrate innerhalb des folgenden Sechsmonatszeitraums 55 %, bei Patienten ohne kognitive Beeinträchtigung dagegen nur 12 %.[12]

Sturzerkennung am Boden

Neue Technologien wie z. B. ein intelligentes Sturzerkennungssystem im Boden können Leben retten, indem sie einen Sturz sofort melden. Als umfassendes Assistenzsystem stellt ein intelligenter Fußboden Funktionalitäten bereit, die den größten Teil der täglichen Risiken vermeiden oder reduzieren helfen. Er kann das Pflegepersonal auf Folgen vieler verschiedener Demenzsymptome und Verhaltensstörungen aufmerksam machen. So können die Mitarbeiter signifikante Änderungen im Verhalten der Heimbewohner erkennen und beurteilen. Ob ein Patient schläft, isst, sein Zimmer verlässt oder die Toilette aufsucht – das Pflegepersonal wird darauf aufmerksam gemacht und kann eine Datenbasis aufbauen, mit deren Hilfe sich Muster definieren lassen.

Der Einbau eines intelligenten Fußbodens kann Verletzungen reduzieren und eine vorausschauende Pflege durch schnellere Reaktion verbessern. Ausgehend von den Symptomen und Bedürfnissen jedes einzelnen Heimbewohners können die Mitarbeiter ihre Aufgaben weitaus effektiver planen. Der intelligente Fußboden versetzt das Pflegepersonal in die Lage, seine Aufmerksamkeit auf die Dinge zu richten, die für jeden der Heimbewohner jeweils am wichtigsten sind. Dies spart Zeit und Ressourcen ein.

Technologie-Transfer

Diese Technologie ist zuverlässig und sicher. Sie nutzt kapazitive und induktive Sensorik, ähnlich einem Touchpad oder Sensorbildschirm. Das Vorhandensein des Systems ist optisch nicht wahrnehmbar. Die Heimbewohner merken nicht, dass sie überwacht werden, sodass normalerweise keine Probleme durch Interaktion mit dem Assistenzsystem entstehen, die dessen Funktion behindern könnten.

Ein typisches Überwachungssystem verfolgt die Bewegungen und Positionen der Bewohner anhand ihrer Stellung auf dem Fußboden. Die Bewegungen werden durch das Betriebssystem auf dem Überwachungsbildschirm angezeigt. Der Einbau ist schnell und einfach, ähnlich einer Bodenunterlage. Das System wird durch den normalen Bodenbelag geschützt und ist daher langlebig, was angesichts der gegenwärtigen finanziellen Bedingungen im Gesundheitssektor von Vorteil ist.

Vorbeugung und Sicherheit

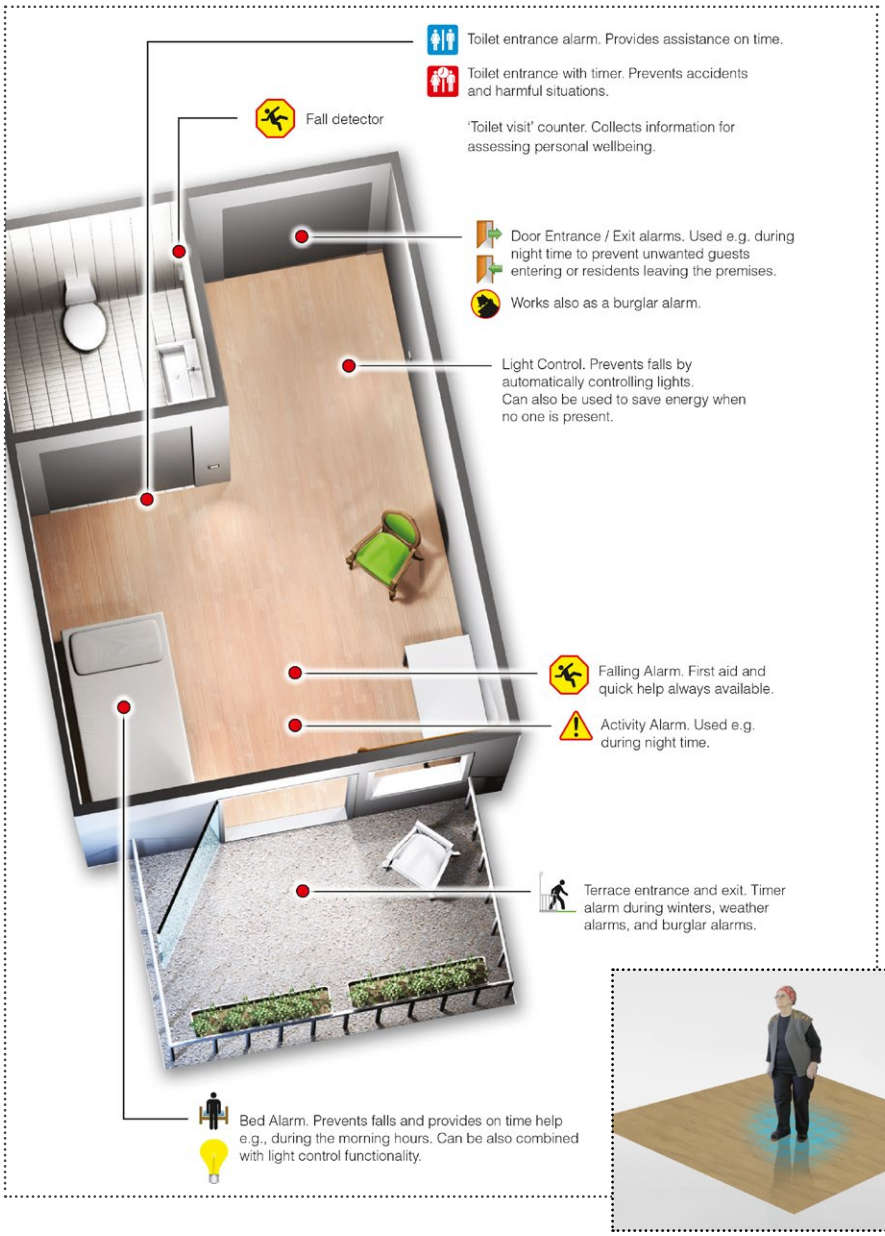
Strategien und Maßnahmen zur Vermeidung von Stürzen müssen der Tatsache Rechnung tragen, dass demenzbedingte Stürze unterschiedliche Ursachen haben können, unter anderem auch Nebenwirkungen von verordneten Medikamenten.[13] Darüber hinaus belastet das Sturzrisiko das Pflegepersonal in Form von Angstgefühlen, Stress und Beschwerden. Hinzu kommt die Wahrscheinlichkeit zusätzlichen Schulungsbedarfs. Dem Schutz und der Sicherheit der Heimbewohner kommt höchste Priorität zu. Alles, was die Erkennung von Stürzen erheblich verbessern kann, insbesondere in Fällen, in denen ein Sturz anderenfalls unbemerkt bliebe, weil der Bewohner das Bewusstsein verloren hat oder seinen Notrufknopf nicht erreichen kann, sollte unbedingt umgesetzt werden. Ob und inwieweit sich ein Patient von einem Sturz erholt, hängt oft davon ab, wie lange er nach dem Sturz auf dem Boden gelegen hat.

Der richtige Ort zur richtigen Zeit

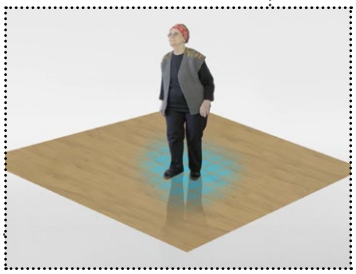
Über die Benutzeroberfläche eines intelligenten Fußbodensystems können verschiedene Alarm- und Benachrichtigungsfunktionen aktiviert werden. Sie können anhand bestimmter Kriterien auf Signale reagieren und das Pflegepersonal entsprechend informieren, auch für spezifische Bewohner und während bestimmter Zeiten des 24-Stunden-Zyklus. Alle Systemmeldungen werden an ein bestimmtes Smartphone weitergeleitet.

Demenz bringt für den Pflegesektor einige sehr spezifische Herausforderungen mit sich. Viele Bewohner von Pflegeheimen werden zunehmend anfällig für Stürze, und ihr Verhalten ist immer schwerer abschätzbar. Je ausgeprägter die Symptome, desto wichtiger ist es, Lösungen zu entwickeln, die vorausschauend Unfälle vermeiden helfen, wirtschaftlich zu realisieren sind und die Sicherheit aller Beteiligter merklich erhöhen.

Elsi Smart Floor ist einfach zu installieren. Er kann unsichtbar in den Fußboden eingebaut werden und registriert Schritte und Stürze.



Fotos: MariCare Oy



Endnoten

1 https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/47162/Demenz-kann-jaehrliche-Kosten-von-mehr-als-40-000-Euro-verursachen
2 https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/47162/Demenz-kann-jaehrliche-Kosten-von-mehr-als-40-000-Euro-verursachen
3 https://de.statista.com/statistik/daten/studie/180629/umfrage/anteil-demenzkranker-in-heimen-2008/
4 https://www.hindawi.com/journals/ijad/2010/716453/
5 https://www.dementia.org/dementia-affects-circadian-rhythms-and-causes-sleep-disorders
6 https://www.alzheimers.org.uk/download/downloads/id/3354/changes_in_behaviour.pdf
7 https://www.hindawi.com/journals/ijad/2010/716453/
8 http://www.alz.org/alzheimers_disease_stages_of_alzheimers.asp
9 http://europepmc.org/articles/PMC3597296
10 https://academic.oup.com/ageing/article/40/1/49/11981/Hip-fracture-risk-and-subsequent-mortality-among?related-urls=yes&40/1/49
11 https://academic.oup.com/ageing/article/40/1/49/11981/Hip-fracture-risk-and-subsequent-mortality-among?related-urls=yes&40/1/49
12 https://www.gmjournal.co.uk/uploadedfiles/redbox/pavilion_content/our_content/social_care_and_health/gm_archive/2012/february/gmfeb2012p13.pdf
13 http://www.scie.org.uk/publications/briefings/briefing01/

Rathschlag
Holzwerk
Löhnberg

Besuchen Sie uns:
rathschlag.com
NEU

TREFFPUNKT SENIOREN

Rathschlag GmbH
Löhnberger Hütte 1
35792 Löhnberg
Telefon: 0 64 71 / 99 09-0
Telefax: 0 64 71 / 99 09-30
www.rathschlag.com
info@rathschlag.com

–Anzeige –

Aufzugmodernisierung mit KONE

Komplettaustausch in sensibler Umgebung

Mehr als 50 Prozent aller Aufzüge in Deutschland sind 20 Jahre oder älter. Entsprechend hoch ist vielerorts der Modernisierungsbedarf. So auch im St.-Nicolai-Stift in der Bödekerstraße in Hannover: Bei einem der beiden Aufzüge des Hauses war es zu wiederholten Störungen gekommen. Um die barrierefreie Erschließung des Stifts dauerhaft sicherzustellen, entschied sich der Betreiber für den Komplettaustausch der Anlage. Der Auftrag ging an KONE.

Das 1984 erbaute Wohnstift bietet rund 70 Wohneinheiten mit altersgerechter Ausstattung. Senioren finden ideale Bedingungen für einen schönen Lebensabend vor: Das Haus verfügt u. a. über eine Gartenterrasse sowie einen begrünten Innenhof, der Stadtwald Eilenriede, die „grüne Lunge" Hannovers, bietet Erholung in direkter Nähe, und wem der Sinn nach einem Einkaufsbummel steht, erreicht die Innenstadt in wenigen Minuten mit dem Bus. Außerdem werden die Bewohner rund um die Uhr fürsorglich betreut.

Altersgerechtes Wohnen bedeutet neben Betreuung und Pflege auch Teilnahme am täglichen Leben – vom Kaffeetrinken in der Lieblingskonditorei bis hin zum Theaterbesuch. Hier spielt die barrierefreie Erschließung des Hauses eine zentrale Rolle. „Da gab es Handlungsbedarf, denn der alte Aufzug, der noch aus der Errichtungszeit des Hauses stammte, war störanfällig und genügte kaum noch aktuellen Sicherheitsanforderungen", sagt Manuel Bierma, Modernisierungsverkäufer bei KONE. „Fahrkomfort und Optik ließen ebenfalls zu wünschen übrig. Somit war ein Komplettaustausch wirtschaftlich sinnvoller, als die alte Technik zu ertüchtigen."

Der Aufzug von KONE spielt eine zentrale Rolle bei der barrierefreien Erschließung des St.-Nicolai-Stiftes.

Die neue Aufzugsanlage entspricht der DIN EN 81-70 und ist für Bewohner, die einen Rollstuhl oder einen Gehwagen benötigen, barrierefrei nutzbar.

Reibungslose Zusammenarbeit

Der Betreiber sah das genauso – und ersetzte die alte Anlage durch einen KONE MonoSpace. Der neue Aufzug ist dank einer Kabinengrundfläche von 1.100 mm x 2.100 mm krankentragegerecht, zur Ausstattung gehören u. a. ein Spiegel, ein Handlauf sowie taktile Bedienelemente. Damit entspricht die Anlage der DIN EN 81-70, in der die Zugänglichkeit von Aufzügen für Personen mit Behinderungen definiert ist. Der Aufzug ist also auch für Bewohner, die einen Rollstuhl oder einen Gehwagen benötigen, barrierefrei nutzbar.

Vor Vergabe des Auftrags musste sich KONE dem Wettbewerb stellen. Dass das Unternehmen schließlich das Rennen machte, lag nicht allein am attraktiven Preis: „Die Aufzüge des Stifts sind seit Jahr und Tag bei KONE in Wartung. Daher kennen wir die Anforderungen des Kunden und bieten einen individuellen und persönlichen Service, was offenbar gut ankommt", freut sich Bierma.

Jens-Oliver Pietzko, Geschäftsführer des St.-Nicolai-Stifts, bestätigt das: „Die Montage des neuen Aufzugs verlief einwandfrei und dauerte ca. vier Wochen. Natürlich ist ein Stift ein äußerst sensibler Bereich für Baumaßnahmen, doch wir hatten die Bewohner im Vorfeld über die Modernisierung informiert, und so sind alle Beteiligten adäquat mit der Situation umgegangen. Insgesamt funktioniert die Zusammenarbeit mit KONE sehr gut, Service und Betreuung sind hervorragend."

Sie haben Fragen rund um Ihren Aufzug?
Wir beraten Sie gerne persönlich:

www.kone.de/berater-finden

Fotos: KONE

Foto: Myriams-Fotos – pixabay.com

Wirtschaftliche Lösungen für barrierefreien Brandschutz

Aufgrund fehlender Richtlinien für Senioren-und Pflegeinrichtungen werden hier oftmals überhöhte Anforderungen an den Brandschutz gestellt. Durch die Anwendung von Brandschutz-Ingenieurmethoden und durch die enge Zusammenarbeit von Betreiber und Planern lassen sich aber durchaus wirtschaftliche und kreative Lösungen entwickeln.

von Johannes Göbell

Nach Einschätzung von Experten ist das Risiko, in einer Alteneinrichtung durch ein Feuer zu sterben, sechs Mal so hoch wie in einer durchschnittlichen Wohnung. Die Gründe hierfür liegen in der erhöhten Brandgefahr bei Einrichtungen mit älteren oder dementen Menschen: abgesehen von einem teilweise leichtfertigen Umgang mit offenem Feuer, liegen die Gründe zum Beispiel auch oft einfach bei den veralteten technischen Geräten der Bewohner.

Dieser erhöhten Brandgefahr sind sich die meisten Betreiber von Senioreneinrichtungen bewusst. Eine angebrachte Reaktion wäre die Erhöhung der Maßnahmen im baulichen Brandschutz, was aber unweigerlich zu erhöhten Investitions- oder Nachrüstungskosten führen würde. Dies lässt sich aufgrund der finanziellen Rahmenbedingungen im Pflegebereich meist nicht darstellen.

Als logische Konsequenz werden die Verantwortlichen einer Pflegeeinrichtung nur die gesetzlich als Mindestmaß vorgeschriebenen Maßnahmen zum baulichen Brandschutz realisieren wollen und können. Doch wie genau sehen diese Mindestanforderungen für Pflegeheime aus?

Mindeststandards meist nicht definiert

Die Forderungen an den baulichen Brandschutz für Sonderbauten, wie sie Senioreneinrichtungen sind, werden für viele Sonderbautypen in sogenannten Sonderbaurichtlinien definiert. Solche bundesweit gültigen Richtlinien existieren für Industriebauten, Versammlungsstätten, Beherbergungsstätten - aber nicht für Krankenhäuser oder andere Einrichtungen mit Anteilen an pflegebedürftigen Nutzern. Bisher gibt es keine Musterrichtlinie für Seniorenheime, die in allen

Bundesländern anwendbar wäre. Einzelne Bundesländer haben entsprechende Verwaltungsvorschriften erlassen. In gerade sechs Bundesländern existieren Handlungsempfehlungen oder Richtlinien zum Bau von Altenheimen oder vollstationären Pflegeeinrichtungen.

Ein Grund für eine fehlende Mustervorschrift liegt sicherlich auch darin, dass die Grundkonzeptionen solcher Einrichtungen sich in den letzten Jahrzehnten sehr stark verändert haben. Lange Flurreihen mit Einzelzimmern, wie sie früher typisch für diesen Nutzungstypus waren, werden abgelöst von offenen Wohneinheiten mit großen Gemeinschaftsbereichen, an die die einzelnen Zimmer angeschlossen sind. Brandschutztechnisch stellen diese neuen Organisationsformen eine Herausforderung dar, da dadurch die Forderungen der meisten Landesbauordnungen nicht mehr eingehalten werden können.

So hat Baden-Württemberg mit einem Papier, welches als „Hinweise des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg über den baulichen Brandschutz in Krankenhäusern und baulichen Anlagen entsprechender Zweckbestimmung" betitelt ist, eine - Zitat - „ergänzende Planungshilfe" für solche Einrichtungen herausgegeben. Den Brandschützer wird hier dargelegt, welche Sicherheitsniveau aus Sicht des Wirtschaftsministeriums in Baden-Württemberg anzustreben ist. In diesem Fall werden Brandschutz- und Großraumbereiche definiert, die bis zu 400 m2 groß sein und in denen bis zu 10 Pflegebedürftige untergebracht sein dürfen.

Über eine solche Verwaltungsvorschrift können der Brandschutzsachverständige und der Betreiber ableiten, welches Sicherheitsniveau im betreffenden Bundesland als Mindeststandard definiert wird. So lässt sich im oben genannten Beispiel aus dem Text der Verwaltungsvorschrift durchaus ableiten, dass beim Brand in einem solchen Großraumbereich ein Schaden für alle Bewohner dieses Bereiches zumindest billigend in Kauf genommen wird. Ohne diese Vorgabe müsste der Brandschutzkonzept-Ersteller dieses Sicherheitsniveau auf sein eigenes Risiko in seinem Brandschutzkonzept definieren.

Fachplaner im Dilemma

Der Brandschutzfachplaner nimmt das erhöhte Brandrisiko in der Einrichtung zur Kenntnis und muss entsprechend in seinem Konzept darauf reagieren. Nun kann er aber auf keine Richtlinien zurückgreifen, aus der sich keine direkten Forderungen für bestimmte Maßnahmen im baulichen Brandschutz für diesen Sonderbautypus ablesen lassen. Oft arbeitet der Brandschützer daher oft mit der Erhöhung von brandschutztechnischen Maßnahmen. Er reagiert damit gewissermaßen auf ein bestimmtes „Bauchgefühl" und wird meist versuchen die Brandschutzmaßnahmen "… in Anlehnung an…" ähnliche Sonderbaurichtlinien zu definieren.

Aufgrund der dargestellten Situation sieht sich der Ersteller eines Brandschutzkonzeptes für eine Senioreneinrichtung in der Eigenverantwortung, was die Definition der Brandschutzmaßnahmen - und damit der daraus folgenden Investitionskosten beim Brandschutz - betrifft. Der übliche Blick durch die Sachverständigenbrille, der den Abgleich zwischen gesetzlichen Forderungen und Aufgabenstellung gewohnt ist, muss in solchen Einrichtungen nun abgelegt und durch eine ingenieurmäßige, schutzzielorientierte Sichtweise ersetzt werden.

Wenn sich der Fachplaner dann zudem noch lösungsorientiert in das Planungsteam integriert und gemeinsam mit den anderen Fachbereichen nach wirtschaftlich optimierten Lösungen zu suchen willig ist, kann ein sowohl sicheres als auch wirtschaftliches Brandschutzkonzept entstehen.

Um dem oben beschriebenen „Bauchgefühl" des Brandschutzes zur Einschätzung des Brandrisikos einen ingenieurmäßigen Ansatz gegenüberzustellen, hat der Autor ein analytisches Verfahren zur Beurteilung der Räumungssituation in Einrichtungen mit zur Selbstrettung nur eingeschränkt fähigen Menschen entwickelt. In dem Buch "Barrierefreier Brandschutz" stellt der Autor eine Schritt für Schritt Methodik im Detail vor.

Fazit

Das Brandrisiko in Seniorenpflegeeinrichtungen ist erheblich höher als im Regelbau und aufgrund der oft in der Selbstrettung eingeschränkten Nutzer ist die Gefahr eines Personenschadens im Brandfall hoch. Übertriebene und damit teure Maßnahmen im vorbeugenden Brandschutz können durch die Anwendung von Brandschutz Ingenieurmethoden und eine lösungsorientierte, integrative Brandschutzplanung vermieden werden.

Über den Autor Johannes Göbell

Architekt, Dipl. Ing. (FH), Meng. Brandschutz, Brandschutzsachverständiger (EIPOS). Ausgebildeter Ingenieur der Fachrichtung Architektur, eingetragener Architekt und postgraduierter Master für baulichen Brandschutz. Er hat einen Lehrauftrag an der Hochschule Coburg und ist Dozent am EIPOS Institut in Dresden.

Seit einer Gehirnoperation im Jahr 2013 gehört er selbst der Gruppe der in der Selbstrettung eingeschränkt fähigen Menschen an. Noch zu seiner Zeit als Nichtbehinderter verfasste Herr Göbell seine Masterthese mit dem Thema Brandschutz in Behinderteneinrichtungen. Diese Masterthese bildet zusammen mit den eigenen Erfahrungen als Behinderter die Grundlage seines Ende 2015 erschienen Fachbuches barrierefreier Brandschutz.

Foto: © privat

–Anzeige –

Kautschukböden als sichere Basis

Ein hochwertiges Ambiente, in dem sich die Bewohner rundum wohlfühlen, ist in Alten- und Pflegeheimen oberstes Gebot. Daneben sind bei der Raumausstattung aber auch Sicherheitsaspekte von großer Bedeutung. Häufig fällt daher die Wahl der Betreiber auf Kautschuk-Bodenbeläge von nora systems. Denn diese bieten mit rund 300 Farbtönen im Standardsortiment und verschiedenen Oberflächenstrukturen nicht nur schier unerschöpfliche Gestaltungsmöglichkeiten. Sie sorgen darüber hinaus gleich in mehrfacher Hinsicht für ein sicheres Umfeld: Kautschukböden sind brandtoxikologisch unbedenklich, rutschfest und erfüllen höchste Hygieneansprüche. Zudem lassen sie sich leicht und wirtschaftlich reinigen.

Brandtoxikologisch unbedenklich

„Wir haben unsere Häuser vor rund zehn Jahren auf Kautschuk-Bodenbeläge von nora systems umgestellt und setzen diese seither bei Sanierungen immer wieder ein, so auch im Senioren- und Pflegezentrum St. Elisabeth in Nürnberg", berichtet Sabine L. Distler, Dipl.-Psychogerontologin (univ.). „Die Kautschuk-Beläge sind brandtoxikologisch unbedenklich, was im Brandfall lebensrettend sein kann, da die Evakuierung immobiler Bewohner enorm viel Zeit benötigt." nora Bodenbeläge sind schwer entflammbar und enthalten darüber hinaus auch keine chlororganischen Verbindungen wie dies bei PVC der Fall ist. Im Brandfall werden bei Kautschuk keine Chlorwasserstoffgase freigesetzt, Verletzungen der Atemwege werden so vermieden.

Matte Oberflächen für sicheres Gehen

Die visuellen Einschränkungen alter Menschen erfordern in Pflegeeinrichtungen Bodenbeläge mit geringen Reflexionen. Für das AWO Seniorenpflegeheim Oberscholzenhof im hessischen Brensbach entwickelte das Büro „Architektur plus Farbe" ein individuell auf die Einrichtung abgestimmtes Farbkonzept. Ziel war es, den Bewohnern Anregung zu bieten, gleichzeitig aber auch Sicherheit und Orientierung zu vermitteln. „Der nora Kautschuk-Belag in einem erdigen Braunton sorgt nicht nur für Trittsicherheit und räumliche Kontur, sondern ruft gleichzeitig die Assoziation eines Weges hervor", führt die Architektin und diplomierte Farbgestalterin Jensine Heidemann aus. „Durch die dunkle Farbe und die matte, nicht spiegelnde Oberfläche des Bodens können sich die Bewohner angstfrei und sicher bewegen."

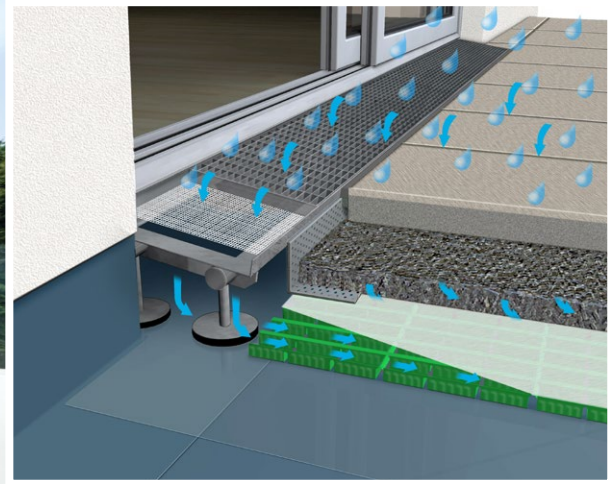
Hygienische Sicherheit und gute Innenraumluft

Im Heimalltag lässt es sich nicht vermeiden, dass Körperausscheidungen auf den Fußboden gelangen. Bei einer porösen Oberfläche bleiben selbst bei sofortiger Reinigung einige Bestandteile davon im Belag haften. nora Kautschuk-Beläge besitzen eine extrem dichte Oberfläche und müssen daher auch nicht beschichtet werden. Sie sind beständig gegen Hand- und Flächendesinfektionsmittel und darüber hinaus aufgrund ihrer ökologischen Vorteile mit dem „Blauen Engel" ausgezeichnet. Weil aufwändige Sanierungsarbeiten entfallen, ermöglichen die unbeschichteten nora Kautschukböden einen Rundum-Betrieb – 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche.

nora systems GmbH

Höhnerweg 2-4, 69469 Weinheim, Deutschland
Telefon: (+49)6201 - 80 5666
info-de@nora.com

Foto groß: AWO Oberscholzenhof: Dirk Wilhelmy; kleines Bild: Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth: Uli Beuttenmüller



Fotos: Gutjahr Systemtechnik

Von hohen Werten nicht täuschen lassen:

Welche **Drainagen** schützen vor Starkregen?

Starkregen und Unwetter verursachten 2016 in Deutschland Schäden in Höhe von 2 Milliarden Euro, meldet die deutsche Versicherungswirtschaft. Grund genug, sich zu schützen, bevor der Schaden am Gebäude überhaupt eintritt. Hier hilft etwa die Entwässerung schwellenfreier Übergänge an Balkon- und Terrassentüren. Welche Entwässerungssysteme die plötzlichen Wassermassen wirklich aus dem Gebäude halten, ist aber häufig nicht klar.

Extreme Wetterlagen mit plötzlichem Starkregen liefern inzwischen regelmäßig erschreckende Bilder. Die Behörden reagieren darauf: So entwickeln die Umweltministerien der Länder Starkregenkonzepte, um die Städte und Gemeinden wetter- und klimafest zu machen – etwa mithilfe spezieller Starkregen-Karten.

Komfortable Übergänge

Eine besondere Herausforderung ist dabei der zunehmende Wunsch, barrierefrei zu wohnen. Schwellenfreie Übergänge sind in Neubauten häufig Standard. Bei älteren Gebäuden sieht das anders aus.

Kritisches Detail

Um hier nachzurüsten, müssen besondere Lösungen gefunden werden. Denn die Abdichtung allein kann nach den Flachdachrichtlinien die Dichtheit im Türbereich nicht sicherstellen. Das anfallende Wasser muss also schnell und rückstaufrei abgeführt werden. Kies und Splitt sind bei barrierefreien Schwellen als alleinige Entwässerungsschicht unter Plattenbelägen ungeeignet, wie Untersuchungen der Institute SKZ Würzburg und Kiwa TBU zeigen. Durch die unzureichende Drainkapazität droht der Rückstau von Wasser in der Konstruktion und damit die Durchfeuchtung von Innenräumen. Schließlich müssen bei Starkregen innerhalb weniger Minuten die Wassermengen eines Jahrhundertregens aufgenommen werden. Die beste Wasserableitfähigkeit weisen dagegen industriell gefertigte Drainagesysteme auf.

Realitätsfremde Abflusswerte

Der Einsatz von Drainrosten und Flächendrainagen hat sich in der Praxis bewährt und ist allgemein anerkannte Regel der Technik. Das Problem: Die Hersteller arbeiten häufig mit irreführenden Abflusswerten, und die angegebenen Werte liegen oft weit auseinander.

Für die erstaunlichen Differenzen gibt es einen Grund – aber keinen guten: Viele Hersteller geben ein „Wasserabflussvermögen geprüft nach DIN EN ISO 12958“ an. Die Norm sieht aber die Messung in einer genormten Prüfanlage mit 100 % oder 10 % Gefälle vor. „Deshalb erreicht man hier natürlich die höchsten Werte“, erklärt Gutjahr-Geschäftsführer Ralph Johann. „Ein Wasserabflussvermögen bei 100 % oder 10 % Gefälle anzugeben, ist für Balkon- und Terrassenbeläge jedoch völlig realitätsfremd. Eine Neigung von 1 bis 2 % entspricht vielmehr der Praxis“, so der Gutjahr-Experte weiter. Leider messen nur wenige Hersteller die Leistungsfähigkeit ihrer Drainagen bei diesem Gefälle.

Fazit: Planer und Verarbeiter dürfen sich von hohen Werten beim Wasserabflussvermögen nicht täuschen lassen. Diese sind nur verlässlich, wenn der Hersteller exakte Angaben zum Prüfgefälle macht. Wer einen Prüfbericht verlangt, ist auf der sicheren Seite – auch hinter einem barrierefreien Übergang.

–Anzeige –

Mobilität und **Wohlbefinden** auf spielerische Weise

Fitnessangebote in sozialen Einrichtungen und Seniorenheimen sind keine Seltenheit mehr, sie gehören mittlerweile schon zum Standard, denn besonders im Alter zählen bessere Mobilität und der Erhalt der Alltagskompetenzen zu den wichtigsten Zielen der Bewegungsarbeit.

Regelmäßige Bewegung an der frischen Luft sorgt für Lebensfreude und mehr Wohlbefinden. playfit® Geräte sind insbesondere für Senioren interessant, da sie ein sanftes Training unter freiem Himmel ermöglichen.

Damit Menschen möglichst lange selbständig bleiben können, bieten playfit® Geräte ein wirksames und ganzheitliches Bewegungsprogramm, das auch noch Spaß macht. Die Anfälligkeit für Stürze und Verletzungen kann durch gezieltes Körpertraining und regelmäßige Bewegung erheblich gesenkt werden. Selbst hochbetagten und in ihrer Beweglichkeit stark eingeschränkten Menschen ist es unter therapeutischer Begleitung oftmals möglich, die playfit® Geräte zu nutzen.

Studien belegen den hohen Aufforderungscharakter und die einfache Handhabung der Geräte. Auf verblüffend einfache und spielerische Weise können Kreislauf, Beweglichkeit und Koordination gestärkt werden.

Darüber hinaus fördern die attraktiven playfit® Geräte Kontaktmöglichkeiten für die Senioren. Betreiber vieler Seniorenneinrichtungen, in denen bereits playfit® Geräte installiert sind, sprechen zusätzlich von einem positiven Effekt auf den Kontakt der Senioren zu ihren Angehörigen und Freunden.

Zu hochwertigen Geräten gehören natürlich auch entsprechende Sitzmöglichkeiten für die Nutzer und Besucher: hier bietet das Produktspektrum von METDRA perfekte Ergänzungsmöglichkeiten (www.metdra.de).

Besonders wichtig für hochwertig ausgestattete Einrichtungen ist aber auch die Qualität und das Design der Geräte - die formschönen playfit® Trainingsgeräte sind aus hochwertigem Edelstahl hergestellt und erfüllen damit diese Ansprüche.

playfit GmbH

Brauerknechtgraben 53, 20459 Hamburg
+49 (0)40 375 035 19
Email: info@playfit.eu, Internet: www.playfit.de

Fotos: playfit GmbH

Vorlesen verbindet Jung und Alt

Ein Begegnungsprojekt bringt Hemauer Jugendliche mit älteren Menschen vom Seniorenwohnheim der Sozial-Servicegesellschaft des Bayerischen Roten Kreuzes zusammen. Über Generationen hinweg haben sich herzliche Kontakte entwickelt.

von Ronja Gysin

Aktiv und neugierig zu bleiben, sich an der Gemeinschaft zu beteiligen, das sind bewährte Rezepte, um im Alter nicht abzubauen oder gar depressiv zu werden. Im Hemauer Seniorenwohnheim werden die Bewohner täglich ermuntert, beim abwechslungsreichen Programm mitzumachen. So kommen seit fünf Jahren jeden Montagvormittag Schüler ins Haus, um den Bewohnern Geschichten vorzulesen.

Ronja Gysin

„Es ist eindeutig eine Win-Win-Situation", beschreibt Einrichtungsleiter Sebastian Halser das Projekt. Denn wenn die Zehn- bis Dreizehnjährigen von der Mittelschule am Mönchsberg einen Text vortragen, hören die älteren Menschen interessiert zu. Im Gegenzug üben die Schüler ihre Lesefertigkeit und haben daran oft mehr Spaß als am Unterricht. Ab und zu singen sie auch oder spielen mit den Bewohnern Karten. Dabei entstehen auf lockere Art und Weise soziale Kontakte zwischen Alt und Jung.

Die Heimbewohner freuen sich jede Woche auf die lebhafte Truppe, die frischen Wind in den Alltag bringt. Sie haben den Jungen viel zu erzählen, aus ihrem Leben, aus ihrer Jugend. Immer wieder entwickeln sich richtig gute Gespräche. Die Älteren interessieren sich zum Beispiel dafür, welchen Beruf sich die Jugendlichen vorstellen. Diese kommen wiederum auf natürliche Art und Weise mit Alter, Schwäche und Krankheit in Berührung, eine wichtige Erfahrung. „Nach einer Weile haben sie keine Berührungsängste mit alten Menschen mehr, das ist weg und das Miteinander wird ganz normal", betont Schulleiter Erwin Geitner.

Die Senioren sind Feuer und Flamme, wenn zu Wochenbeginn der Besuch ansteht und fragen auch nach: „Heute ist Montag, da kommen doch die Schüler wieder?" Sie tauchen dann ein in Geschichten wie „Weißwurst-Connection" oder „Leberkäs-Junkie". Wie Polizist Franz Eberhofer entweder in einem Luxus-Hotel auf dem Dorf ermittelt, weil eine Leiche in einer noblen Marmorbadewanne liegt oder eine Frau in der Pension von der Mooshammer Liesl ermordet wird. Danach folgt ein Highlight, das gemeinsame Brezenessen. Ein Bewohner hatte genau zugehört, wie der Eberhofer immer abends in seiner Stammkneipe eine Maß Bier trinkt und eine Leberkässemmel verspeist. Das kommentierte er mit den Worten: „Da sieht man mal wieder den Unterschied, die studierten Polizisten kriegen Bier und Leberkäs und wir Limo und trockene Brezen."

Wenn auch einige betagte Zuhörer beim Vorlesen einschlafen, so folgen doch die meisten aufmerksam dem

Fotos: cromaconceptovisual – pixabay.com; Autorenfoto: Ronja Gysin

Geschehen. Das Konzentrieren auf Geschichten und Abläufe hält geistig fit und trägt dazu bei, dass das Gedächtnis nicht schlechter wird. Besonders bei Demenzkranken hilft Training dem Gehirn auf die Sprünge. Beim Zuhören kommt oft die Erinnerung zurück.

Der Gewinn für die Schüler ist ebenfalls groß, sie haben inzwischen ihre Lesekompetenz deutlich verbessert und sind auch viel sicherer geworden. Sie üben die Texte, die Religionslehrer Josef Meyer ausgewählt hat, schon vorab. „Manche waren am Anfang zaghaft und trauten sich nicht so recht, vor dem Publikum zu stehen. Jetzt haben sie keine Hemmungen mehr", berichtet Maria Bartels, die im Heim das Projekt begleitet. Unter den Vorlesern sind auch einige mit Migrationshintergrund, die reines Hochdeutsch sprechen, während die einheimischen einen deutlichen bayerischen Einschlag haben. Das fiel auch einer Seniorin auf, die dazu meinte: „Man müsste die heimischen Schüler erst einmal zu ihnen in den Unterricht schicken, damit sie vernünftiges Deutsch lernen." Hier wird also auch noch zusätzlich Integration gelebt.

Mit der Zeit hat sich ein aktives Miteinander von Jung und Alt, von Einheimischen und Migranten entwickelt. Der Kontakt von den Schülern zu den Senioren ist so kontinuierlich gewachsen, dass sie sich auch über das Leseprojekt hinaus in der Einrichtung engagieren. „Manche kommen freiwillig am Nachmittag und helfen zum Beispiel bei der Gartenarbeit", freut sich Heimleiter Halser. Das Leseprojekt hat der Religionslehrer der fünften bis achten Klassen, Josef Meyer, aufgebaut und betreut es nach wie vor. Sebastian Halser und Erwin Geitner möchten es auf jeden Fall auch in der Zukunft weiterführen. Nach den Ferien, Mitte September, ist es dann wieder so weit: „Die Schüler kommen!"

Foto: SSG

–Anzeige –

Foto: Denise Vernillo

2. Fachkonferenz

Bau und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen

Erfahrungen, Entwicklungen und Trends bei Konzeption, Neubau, Umbau, Sanierung und Betrieb. Plus Besichtigung des Caritas-Zentrums St. Franziskus in Mannheim.

Das hohe Alter ist eine tiefe Verneigung vor dem Leben. Wie es gelingt, dem Lebensabend ein wertschätzendes und hilfreiches Umfeld zu geben, ist Thema der am 14./15. Dezember 2017 in Mannheim stattfindenden Fachkonferenz Bau und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen. Bauherren, Vertreter von Trägern, Kommunen und Betreibern, sowie Fachplaner, Architekten und Dienstleister treffen sich zum Erfahrungs- und Informationsaustausch.

Schwerpunkte der Veranstaltung sind neue Konzepte für Wohn- und Pflegeformen, und das weite Thema Demenz. Flankiert von Fachvorträgen zu Building Information Modelling (BIM) und zur Bedeutung der multisensorischen Erlebnisse Akustik, Licht, Farbe und Material bis hin zu Gebäudeautomation mit intelligenten Fußböden. Präsentiert und diskutiert werden auch die Aspekte: moderner Brandschutz, Infektionsschutz, effektive Baukosten-Planung, Modulbau, die AAL-Technologien für effiziente Betriebsabläufe und die Gestaltung eines lebendigen Gartens.

Als besonderes Highlight besuchen die Teilnehmer das Caritas-Zentrum St. Franziskus in Mannheim. Die Einrichtung wurde mit dem Altenheim Zukunftspreis 2016 ausgezeichnet und steht für ein gelungenes Miteinander unterschiedlicher Wohn- und Hilfeformen.

Kontakt:

Management Forum Starnberg, Tel: 08151-27190 oder per Mail elisabeth.dimuro@management-forum.de oder im Internet unter www.management-forum.de/senioren

Neuer Pflegebegriff: Ist jetzt alles gut?

Kongress Pflege 2018 von Springer Pflege am 19. und 20. Januar in Berlin | Neue Regierung auf dem Prüfstand | Personalmangel in ambulanter Pflege bedroht Umsetzung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs

Ein Jahr neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff – wie ist die Umsetzung dieser weitreichendsten Reform seit Einführung der Pflegeversicherung gelungen? Eine erste Bestandsaufnahme machen Expertinnen und Experten auf dem Kongress Pflege 2018 am 19. und 20. Januar in Berlin. Der traditionsreiche Kongress – Treffpunkt für die bundesweite Pflegebranche – wird von Springer Pflege veranstaltet. „Das Spektrum der Pflegeleistungen ist deutlich ausgeweitet worden und vor allem kognitiv beeinträchtigte Menschen sind jetzt deutlich besser gestellt", konstatiert Thomas Meißner, Präsidiumsmitglied im Deutschen Pflegerat und Stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Anbieterverbands Qualitätsorientierter Gesundheitspflegeeinrichtungen (AVG) e. V. Doch das heiße nicht, dass jetzt „alles gut" sei.

Mit dem neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff, der am 1. Januar 2017 in Kraft getreten ist, werden nicht nur körperliche Beeinträchtigungen berücksichtigt, sondern auch kommunikative Fähigkeiten, psychische Problemlagen und der Grad der Selbstständigkeit im Alltag erfasst. „Doch ein Mehr an Leistungen braucht auch mehr Zeit und Personal", betont Meißner und verweist dabei auf die spezielle Personalsituation in der ambulanten Pflege. Ambulante Pflegedienste können weniger Patienten am Tag versorgen als Pflegeheime. „Während in der stationären Pflege ein Mitarbeiter für mehrere Patienten zuständig ist, haben wir in der ambulanten Pflege immer eine 1:1-Versorgung", so Meißner. Denn in der ambulanten Pflege kommt der Dienstleister zum Patienten: Für jede Leistung schickt ein Pflegedienst eine entsprechend qualifizierte Fachkraft, An- und Abfahrt kosten zusätzliche Zeit.

So brauchen Pflegedienste entsprechend mehr Mitarbeiter – die jedoch fehlen. „Pflegedienste müssen inzwischen Kunden abweisen", berichtet Meißner, der selbst einen ambulanten Pflegedienst in Berlin betreibt. „Patienten bleiben im schlimmsten Fall unversorgt, weil es den anderen Anbietern nicht anders geht."

Neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff, neues Pflegeberufegesetz, Personaluntergrenzen, Heilkundeübertragung, Bundespflegekammer – nach dann mehr als 100 Tagen neu gewählter Bundesregierung wird während des Kongresses Pflege 2018 die gesamte Pflege- und Gesundheitspolitik der neuen Regierung auf den Prüfstand gestellt. Zum 23. Mal findet im Rahmen des Kongresses der Pflege-Recht-Tag statt und zum zweiten Mal veranstaltet Vincentz Network das erfolgreiche ForumAltenpflege.

Highlight des Kongresses ist die Verleihung des Pflegemanagement-Awards im Rahmen einer feierlichen Abendveranstaltung. Hauptsponsor des Kongresses ist Bristol-Myers Squibb.

Mehr zum Kongress Pflege 2018 finden Sie unter ‚Weitere Informationen'. Um den Programmflyer sowie mehr Informationen rund um den Kongress zu finden, folgen Sie: #KongressPflege2018

Manuela Schwesig eröffnet den Pflegekongress 2017 und betont: "Pflegekräfte sind die leisen Helden und Heldinnen des Alltags."

Kongressparty im Atrium des ZDF Zollerhof Berlin

Fotos: © Britta Pedersen / Springer Pflege

Mit spannenden Aktionen und neuen Themen ins **Jubiläumsjahr**

Europas führende Fachmesse für Rehabilitation und Pflege wird 40 Jahre alt / ETH Zürich organisiert CYBATHLON Experience in Messehalle 4 / Comedian Gaby Köster zu Gast im Pflegeforum / REHACARE-Kongress diskutiert Finanzierbarkeit von Quartiersmodellen

Um Menschen mit Behinderung, Pflegebedarf, chronischen Krankheiten und Personen im Alter dreht sich vom 4. bis 7. Oktober 2017 alles bei der 40. Ausgabe der REHACARE INTERNATIONAL in Düsseldorf. 700 Aussteller aus 36 Ländern präsentieren bei Europas führender Fachmesse für Rehabilitation und Pflege den Markt der Möglichkeiten, mit Hilfe innovativer Hilfsmittel ein weitgehend selbstbestimmtes Leben zu führen. Gut jede zweite Beteiligung kommt aus dem Ausland. Große Länderschauen werden aus Dänemark, Großbritannien, Kanada, China und Taiwan erwartet.

Im Fokus: Alles was Menschen mobil macht

Mobilität ist das große Thema REHACARE. Mehr als 200 internationale Aussteller stellen Rollstühle, Fahrgeräte und Gehhilfen vor. Das Angebot erstreckt sich über nahezu alle Hallen der Veranstaltung. Auf einer Teststrecke in der Halle 4 können die Besucher die Neuheiten der Aussteller rund um Rollstuhl & Co auf ihre individuelle Tauglichkeit hin überprüfen.

Komplettiert wird die Produktpalette in diesem Bereich durch die in der Rehabilitationsmesselandschaft einmalige Autoschau der REHACARE: In der Messehalle 6 zeigen 21 Fahrzeugumrüster auf 850 Quadratmetern Ausstellungsfläche die technischen Möglichkeiten, Kraftfahrzeuge an fast jede Behinderung anzupassen.

Neben dem Kernsegment mit Mobilitäts-und Alltagshilfen, Pflegehilfsmitteln und Kommunikationstechnik für Menschen mit Sinnesbehinderungen bietet die Fachmesse eine Fülle an Ideen und Produkten für barrierefreies Wohnen, Freizeit, Reise sowie ein breites Behindertensportangebot.

Messe Düsseldorf baut: Hallenwechsel sorgt für ungestörten Messebetrieb

Die REHACARE 2017 findet in den Hallen 4 bis 6, 7.0 und 7a statt. Die traditionell zum REHACARE-Hallenkomplex gehörende Messehalle 3 wird in diesem Jahr nicht genutzt. Dafür wird die Halle 6 belegt. Grund für den Wechsel ist ein Großbauprojekt im südlichen Teil des Düsseldorfer Messegeländes. Der Umzug in die Messehalle 6 garantiert Besuchern und betroffenen Ausstellern einen von den Bauarbeiten weitgehend ungestörten Messebetrieb mit optimalen Informations- und Präsentationsmöglichkeiten.

Zu finden sind dort u. a. der Themenpark „Menschen mit Behinderung im Beruf", die BAG SELBSTHILFE mit den ihr angeschlossenen Selbsthilfegruppen, das Forum Leben mit Pflege@home und das REHACARE-Forum als zentrale Plattform für Vorträge, Diskussionen und Informationsaustausch.

Live in Halle 4: ETH Zürich organisiert CYBATHLON Experience

Spannende Aktionen und Themen begleiten das 40-jährige Jubiläum der Fachmesse. Die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich - ETH Zürich - organisiert in Zusammenarbeit mit der REHACARE eine CYBATHLON Experience, ein neues Eventformat rund um den CYBATHLON. Bei diesem Event können

Foto: Messe Düsseldorf / ctillmann

sich Besucher der Messe live einen Eindruck über Einsatz und Grenzen von Assistenztechnologien für Menschen mit Behinderung machen. Darüber hinaus verfolgt der CYBATHLON damit auch das Ziel, Inklusion zu fördern und die Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren.

Show-Wettkämpfe mit Rollstühlen und robotischen Exoskeletten

In der Messehalle 4 werden Show-Wettkämpfe durchgeführt, bei denen sich Menschen mit körperlichen Behinderungen, unterstützt von intelligenten technischen Assistenzsystemen, auf Hindernis-Parcours messen. Geplant sind ein Parcour für Rollstühle und ein Parcour, der mit robotischen Exoskeletten bewältigt werden muss. An den Wettkämpfen können sich auch Aussteller der REHACARE mit Piloten - so werden die CYBATHLON-Teilnehmer genannt -beteiligen.

Forschung und Entwicklung moderner Assistenzsysteme fördern

Der CYBATHLON wurde im Oktober 2016 erstmals von der ETH Zürich mit großem Erfolg durchgeführt. 4.600 Besucher sorgten in Kloten bei Zürich für eine ausverkaufte SWISS Arena und feuerten begeistert 66 internationale Piloten aus 25 Ländern und ihre technischen Teams an, die sich, ausgerüstet mit Hightech-Hilfsmitteln, in sechs Disziplinen spannende Wettkämpfe lieferten. 2020 wird die zweite Auflage des CYBATHLON in Zürich stattfinden.

Der CYBATHLON fördert als Plattform die Forschung, Entwicklung und Umsetzung moderner Assistenzsysteme. Es geht dabei um die Frage, wie gut Technik Menschen mit Behinderung bei der Bewältigung ihres Alltags schon heute unterstützt und was sie in Zukunft leisten soll. Es sind deshalb durchweg alltagsrelevante Aufgaben, wie beispielsweise im Exoskelett Treppensteigen oder im Rollstuhl über unebenen Boden rollen, denen sich die Teilnehmer stellen müssen. Ziel ist es, die Zusammenarbeit und den Austausch von Technologieentwicklern, Industrie und Hochschulen mit den Betroffenen zu fördern, um Hilfsmittel zu entwickeln, die optimal an die Bedürfnisse ihrer Nutzer angepasst sind.

Wissen für die häusliche Pflege: Vier Tage, vier Themen

„Vier Tage, vier Themen" lautet das Motto im Forum Leben mit Pflege@home in der Messehalle 6, das die Pflegeakademie Niederrhein, Willich, zum dritten Mal bei der REHACARE organisiert und inhaltlich gestaltet. Ein breitgefächertes Fortbildungs- und Informationsangebot rund um die häusliche Versorgung von Menschen mit Pflegebedarf bietet Pflegeprofis und pflegenden Angehörigen die Chance, sich mit aktuellem Wissen für den Pflegealltag zu versorgen. Das Programm zum Messeauftakt am Mittwoch, 4. Oktober, richtet sich mit dem Thema „Wunde" exklusiv an beruflich Pflegende. Die Initiative Chronische Wunden e. V. (ICW) vergibt für den Besuch der Veranstaltungen Zertifizierungspunkte. Im Mittelpunkt steht dabei

Fotos: Messe Düsseldorf / ctillmann

der Expertenstandard „Dekubitus-Prophylaxe“, der aktuell die zweite Aktualisierungsphase durchläuft.

Prominenter Besuch: Lesung mit Gaby Köster

Die Vorträge an allen weiteren Messetagen sind für Pflegeprofis und pflegende Angehörige gleichermaßen interessant und relevant. So geht es am Donnerstag, dem „Tag der Palliativ-Medizin“, um die Frage, wie die letzte Lebensphase eines Menschen lebenswert gestaltet werden kann. Comedian Gaby Köster, die sich nach einem Schlaganfall ins Leben zurückgekämpft hat, leitet den Tag mit einer Lesung aus ihrem zweiten Buch und ersten Roman „die Chefin“ ein. Die Besucher haben im Anschluss die Möglichkeit, mit der Autorin ins Gespräch zu kommen und Fragen zu stellen.

Der Freitag widmet sich dem Umgang mit Demenzpatienten, ihren Wünschen und Bedürfnissen hinsichtlich Ernährung und Sexualität. Der letzte Messetag informiert über Bewegungsangebote für Menschen mit körperlichen Einschränkungen. Mit einer Fachveranstaltung zum Thema „Spezialisierte ambulante palliative Versorgung - Anspruch und Wirklichkeit“, die sich an Geschäftsführer und Pflegedienstleiter ambulanter und stationärer Pflegedienste richtet, schließt das Programm des Pflegeforums

REHACARE-Forum: Vorträge zur Rehabilitation im Alter

Im REHACARE-Forum laden Experten aus Selbsthilfe, Kostenträgern, Sozialwirtschaft und Politik zu Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Erfahrungsaustausch ein. Breiten Raum wird dabei das Thema Rehabilitation im Alter einnehmen. Wie können durch frühzeitige rehabilitative Maßnahmen Selbstständigkeit und Lebensqualität in diesem Lebensabschnitt erhalten oder wiedergewonnen werden? In einer Vortragsreihe zieht der Bundesverband Medizintechnologie, BVMed, Berlin, für Fachleute und Betroffene eine erste Bilanz über die Reform der Hilfsmittelversorgung zur Sicherstellung der Versorgungsqualität.

Kongress: Tragfähige (Geschäfts-) Modelle fürs Quartier entwickeln

Der REHACARE-Kongress „Wir fürs Quartier“ geht am Freitag, 6. Oktober, im Congress Center Düsseldorf Süd in die zweite Runde. Sozialdienstleister, Vertreter aus Kommunen, Wohnwirtschaft und organisierter Bürgerschaft treffen sich zum Erfahrungsaustausch an runden Tischen und suchen unter Leitung des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA), Köln, nach Wegen für eine erfolgreiche, altengerechte Quartiersentwicklung. Der Fokus richtet sich dabei in diesem Jahr auf die Finanzierbarkeit von Quartiersmodellen.

Sowohl in den Hauptvorträgen als auch an den Thementischen werden wirtschaftliche Aspekte und (Geschäfts-) Modelle im Quartier beleuchtet. Auf einem den Kongress begleitenden „Quartiersmarkt“ informieren Aussteller aus den Bereichen Sozialwirtschaft, Wohnwirtschaft und Finanzdienstleister über diese Themen.

–Anzeige –

Erfolg ist menschlich!

Das ist die Devise, die unsere Zusammenarbeit mit Ihnen bestimmt. Ein Unternehmen erfolgreich machen, heißt, sich der wichtigsten Ressource anzunehmen: Menschen sehen, verstehen und Ihnen helfen. Wenn man sich auf das konzentriert, was das „Mensch sein“ wirklich ausmacht – Bedürfnisse, Probleme, Potentiale, Chancen – dann hat man das wertvollste bereits erreicht. Menschen verstehen, heißt Mitarbeiter verstehen, Menschen verstehen, heißt Kunden verstehen. Menschen verstehen, heißt erfolgreich und effizient arbeiten. Profitieren Sie von den psychologischen Fachkenntnissen und der **25-jährigen** Praxiserfahrung als Berater, Trainer und Coach des Diplom-Psychologen Thomas Eckardt.

Eckardt & Koop.-Partner begleitet seine Kunden auf ihrem Weg zu mehr Erfolg. In den Bereichen Vertrieb, Führung, Teamentwicklung unterstützen wir Sie innovativ und effektiv genau da, wo Sie uns brauchen.

Vor allem in der Pflegebranche sind wir Experte für Entwicklungsprozesse und haben unsere zahlreichen Kunden bei der Erreichung ihrer individuellen Ziele unterstützt. In Zusammenarbeit mit ausgewählten Partnern bietet der Diplom-Psychologe Thomas Eckardt Entwicklungsmaßnahmen für Menschen im Arbeitsumfeld an, die so individuell sind, wie die Menschen selbst. Durch langjährige Erfahrung und viele erfolgreich durchgeführten Projekte verfügen wir über ein großes Repertoire an Trainings und bleiben ständig am Nerv der Zeit, um **zusammen** mit Ihnen Lösungen für Ihre Probleme zu finden. Gerne erörtern wir mit Ihnen zusammen Lösungsansätze für Ihre Ziele. Vereinbaren Sie doch einfach einen Gesprächstermin mit uns!

Dipl.-Psych. Thomas Eckardt & Koop.-Partner

Beratung - Training - Coaching
Bettengraben 9
D - 35633 Lahnau
Tel.: 06441 - 960 74
Fax: 06441 - 9 60 75
info@eckardt-online.de
www.eckardt-training.de

–Anzeige –

Mit Werkzeugkasten, Schere und Kartenspielen –

Neue Impulse für die **Betreuung** von Demenzerkrankten

Die Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenzerkrankung ist eine große Herausforderung für diejenigen, die sie täglichen zu bewältigen haben. Impulse und Erfahrungsaustausch für die anspruchsvolle Aufgabe sind gerne gesehen.

Die nicht überraschende Erkenntnis einer Studie zur Beurteilung von Potenzialen bei der Betreuung von Menschen mit Demenz war, dass sich Demenzerkrankte oft erheblich langweilen. Nun kann man in Einrichtungen der Tagespflege oder stationären Wohnformen nicht ständig ein Highlight nach dem anderen setzen. Realistische Ideen und Praxistipps sind gefragt.

Direkter Nutzen für Praktiker

Für die Themenhefte von pflegen: Demenz aus dem Friedrich Verlag findet sich regelmäßig ein Redaktionsteam aus Altenpflegern, Pflegedienstleitern, Pflegewissenschaftlern und Fachpsychologen zusammen. Ihr Ziel: Praktikern aus der Pflege einen direkten Nutzen bei ihrer Arbeit zu vermitteln.

So empfahl z. B. eine der vorangegangenen Ausgaben, aus dem handwerklichen Wissen älterer Männer Nutzen für Betreuung und Beschäftigung zu ziehen. Einfach durchführbare Tipps, wie Demenzerkrankte dem Hausmeister bei der Arbeit zusehen zu lassen, ihnen einen eigenen kleinen Werkzeugkasten bereitzustellen oder ihnen mit Baumarktprospekten oder Technikkatalogen Material zum Ausschneiden zur Verfügung zu stellen, kamen gut an.

Wertvolle Lösungsansätze

pflegen: Demenz versorgt seine Leser viermal im Jahr mit solch praktischen und wissenschaftlich fundierten Informationen über aktuelle und grundlegende Fragestellungen der Pflege. Ausgewählte Konzepte, Fallbeispiele und Modelle geben Impulse für die pflegerische Arbeit. Einzigartig sind dabei die mitgelieferten Materialien, die direkt im Pflegealltag einsetzbar sind. Auch zum Nachbestellen.

Fachzeitschrift mit Materialpaket: pflegen: Demenz Friedrich Verlag

Zielgruppe:
Pflegende und Pflegedienstleitungen in der ambulanten und stationären Kranken- und Altenpflege; Lehrende in Aus-, Fort- und Weiterbildung

Inhalt:
- grundlegende Informationen zu einem Thema aus der Praxis
- praxisrelevante Interventionen
- best practice-Beispiele
- 4 Ausgaben im Jahr
- Jedes Themenheft mit Materialpaket
- Im Abonnement mit erheblichem Preisvorteil

Mehr Informationen:
www.pflegen-demenz.de

Fotos: Friedrich Verlag

SCHÖNE AUSSICHTEN

Bewegung sorgt ein Leben lang für Freude. Deswegen bietet KONE mit maßgeschneiderten Aufzügen und Automatiktüren Mobilität bis ins hohe Alter. Vom Neubau über die Instandhaltung bis hin zum nachträglichen Einbau: Wir beraten Sie gerne persönlich.

www.kone.de

Mehr als

10.000 Entscheider

aller Senioreneinrichtungen in Deutschland können **HIER** Ihre Werbebotschaft lesen

Nutzen Sie Ihre Chance und lassen Sie sich von unserem Medienteam zeigen, wie Sie Ihre Wünsche am besten verwirklichen können!

0 89/381 69 77-50 oder: info@seniorenheim-magazin.de